Geschichte

der

ehemahligen Hofmark Hilkertshausen,

zugleich

Lösch'sche Familiengeschichte.

Aus dem Hilkertshauser Archiv bearbeitet

von

Max Frhrn. v. Freyberg.

(Aus dem XXXIII. Bande des Oberbayerischen Archivs besonders abgedruckt.)

München, 1874.
Kgl. Hof- u. Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

Geschichte

der

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

(Aus dem XXXIII. Bande des Oberbayerischen Archivs besonders abgedruckt.)

München, 1874.
Kgl. Hof- u. Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

Einleitung.

Wer jetzt das Pfarrdorf Hilfertshausen, an der südlichen Gränze des Bezirksamtes Aichach unweit des Ursprunges der Ilm gelegen, zufälliger Weise besucht, würde kaum denken, daß dort bis zum Jahre 1866 ein ansehnliches Schloß stand und vor 1848 der Sitz eines uralten Hofmarksgerichtes sich befand. Auf der Fläche des Hügels, welche ehedem die herrschaftlichen Wirthschaftsgebäude einnahmen, haben sich mehrere kleine Ansiedelungen erhoben und an der Stelle des alten Schlosses selbst hat nun ein Schulhaus Platz gefunden. Ehe noch ein Menschenalter vergangen ist, möchte wohl auch unter den Ortsbewohnern selbst das Andenken an die vielhundertjährige Reihe der Guts- und Gerichtsherrn von Hilfertshausen ziemlich erloschen sein.

Da jedoch dieselben in ihrem glücklicher Weise wohlgeborgenen Archive zahlreiche Spuren ihres Daseins der Nachwelt hinterlassen haben, so soll im Nachstehenden versucht werden, aus diesem Material wenigstens eine fragmentarische Ortsgeschichte von Hilfertshausen zusammenzustellen. Eine solche Arbeit mag dann vielleicht nicht blos dem mit den Lokalitäten Bekannten, sondern auch manchem Andern willkommen sein, der gerne betrachtet, wie die allgemeine Landesgeschichte in einem kleinen und beschränkten Kreise sich abspiegelt.

Allerdings liefert das Hilfertshauser Archiv in seinem dermaligen Bestand eine erhebliche Ausbeute erst vom Beginne des 16. und mehr noch des 17. Jahrhundertes an, wie dieß wohl bei den meisten Privat-Archiven der Fall sein wird. Es mußten deshalb, um in

etwas frühere Zeiten hinaufzusteigen, anderweitige Quellen aufgesucht werden, die freilich nicht so reichlich fließen, als zu wünschen wäre. Das Resultat längerer Nachforschung in diesem theils zu spärlichen, theils wieder durch Ueberfülle belästigenden Material soll hier soviel möglich übersichtlich dargestellt werden.

I.

Aelteste Zeit.

Der Versuch, die Geschichte eines kleinen Ortes bis in die Zeiten der Römerherrschaft zurück zu verfolgen, wird in der Regel ein ebenso wagliches als undankbares Unternehmen sein.

Wir begnügen uns deßhalb auch, in dieser Beziehung zu bemerken, daß unter den zahlreichen Ueberresten von Verschanzungen im oberen Ilmthale, welche allenfalls römischen Ursprunges sein mögen, gerade Einer der bedeutendsten sich unweit Hilkertshausen befindet. Eine kleine halbe Stunde südlich von diesem Orte, an einem Seitenthälchen der Ilm, hart an der Gränze der Bezirksämter Dachau und Aichach steht in dem Walddistrikt „Herrnberg", welcher früher herrschaftlicher Besitz war und nun dem Schulfond gehört, ein gegen Nord und West steil abfallender Hügel. Auf dessen Gipfel ist ein elliptischer Raum von beiläufig 300 und 340 Schuhen Durchmesser von einem noch vollkommen gut kenntlichen Graben und Wall eingeschlossen; die Sohle des Grabens zeigt sich 3—4 Schuhe breit, dessen Böschung gegen Innen 8—10, gegen den äußern Wall 2—4 Schuhe hoch ansteigend; zwei ausgefüllte Stellen im Graben auf der Nord- und Süd-Seite bezeichnen die Zugänge zu dem mittleren Raum. Ob hier wirklich einst eine Römische Befestigung stand, mögen gewiegtere Antiquare entscheiden; es ist aber wohl ebenso wahrscheinlich, als bei vielen andern derlei Ueberresten einer unbekannten Vorzeit.

Wir übergehen nunmehr unbedenklich die Zeiten der Völkerwanderung und der ersten Agilolfingischen Herzoge, wo muthmaßlich diese Gegend — heute noch eine der holzreichsten im Oberbayerischen Flachlande — mit undurchdringlichem Urwald bedeckt war. Derselbe mag sich zur Zeit allmählig gelichtet haben, als das Christenthum n Bayern festere Wurzel faßte und insbesondere (723) das Bisthum Freising gegründet wurde; wann aber die erste Niederlassung zu Hilkertshausen selbst, in einer bis auf die neueste Zeit wegen des

rauhen Clima's und kalten unergiebigen Bodens übel berufenen Lage erfolgte, ist unbekannt. Auch welchem der alten bayerischen Gaue dieser Ort nach seiner Entstehung etwa angehörte, wollen wir nicht weiter untersuchen: muthmaßlich lag er an der Gränze von zwei Solchen, wie dann auch der obere Lauf der Ilm fort und fort bis zur Gegenwart Gerichtsbezirke und selbst Landestheile von einander schied.

Zur Zeit der Carolinger, und zwar im Jahre 843, als der Vertrag von Verdun geschlossen wurde, findet sich Hilkertshausen zuerst urkundlich erwähnt (bei Meichelbeck Hist. Fris. T. I. P. II. Nr. 629.) Dazumal überließ ein edler Franke Namens Balderich an den Bischof Erchambert von Freising und dessen Neffen Reginbert beziehungsweise an die Freisinger Kirche um 250 Pfd. baaren Geldes sein Eigenthum, welches er an der Gränze des Bayerischen Heerbannes an den Orten genannt Tannara (Tandern), Helidkneshusir (Hilkertshausen), Chleninaoda (Klenau) und Munninpah (Münnebach jetzt Singenbach) besaß, ganz und gar, mit allen beweglichen und unbeweglichen Zugehörungen. Einer Kirche geschieht dabei keine Erwähnung, wohl aber ist „curtis cum domo" genannt, ohne daß ersichtlich wäre, ob ein solches Herrenhaus an Jedem der genannten Orte oder an welchem derselben sich befand.

Wenige Jahre später (849) fand ebenfalls zu Hilkertshausen die wirkliche Uebergabe einer von dem Priester Erchanfried an die Freisinger Kirche gemachten Schenkung statt (L. c. Nr. 661) *)

Beiläufig zur selben Zeit, als Heinrich der Zänker Herzog in Bayern war, wird Hilkertshausen ebenfalls genannt. Udalschalk aus dem pfalzgräflich Scheyern'schen Hause und Graf in dortiger Gegend, überläßt an den Bischof von Freising Besitzungen in Gartelsried und erhält dafür Solche in Satanasinga (?) und in den nächst Hilkertshausen (Helidgereshusun) gelegenen Ortschaften, welche in seine Grafschaft gehörten und damals von ihm zu Lehen besessen wurden. (Huschberg, Gesch. d. Hauses Scheyern p. 201) **)

---

*) Gumperstdorf zunächst Hilkertshausen (Cundperchtesdorf) findet sich — und zwar mit einer Kirche und einem Edelsitz — bei Meichelbeck (Hist. Fris. I. II. 1018 u. 1138) gleichfalls erwähnt zur Zeit der Bischöfe Wolfram (926—938) und Godeschalk (994—1006), also etwa anderthalb Jahrhunderte später.

**) Der nämliche Udalschalk vertauschte auch an Bischof Egilbert (1006—1039) die Kirche zu Michaelskirchen bei Hilkertshausen und Anderes daselbst gegen Güter zu Mosach. Meichelb. I. II. 1205).

Um dieselbe Zeit kömmt ein Helmbrecht als Besitzer von Gütern zu Hirschenhausen (Herisvishusen — später als Hofmark mit Hilkertshausen Jahrhunderte lang vereinigt) vor; sowie mehr als hundert Jahre darnach (ca. 1120) ein Heinrich von Hirschenhausen, welcher gegen das Stift St. Ulrich und Afra in Augsburg Ansprüche auf ein Gut zu Peutenhausen erhebt (eod. p. 284).

Deßgleichen findet sich anno 1158 gelegentlich einer Schenkung des Herzogs Conrad von Scheyern-Dachau unter dessen Ministerialen Ottokar von Talmundesdorf (Thalmannstorf unweit Hilkertshausen) aufgeführt (eod. p. 250).

Mit dieser freilich sehr spärlichen Ausbeute an geschichtlichen Notizen müssen wir uns begnügen, bis nach Verlauf des ersten Viertheiles des 13. Jahrhunderts, als bereits das Haus Wittelsbach zur herzoglichen Würde in Bayern gelangt war, die urkundlichen Quellen etwas reichlicher zu fließen beginnen und zunächst wenigstens die Reihenfolge der Geschlechter, welche im Besitz von Hilkertshausen waren, zu bestimmen gestatten.

II.

Die Hilkertshauser.

(13. Jahrh.—ca. 1420).

Als die Erste der im Besitz von Hilkertshausen befindlichen Familien begegnen uns die nach dem Orte selbst benannten Hilgertshauser oder Helgertshauser, von denen übrigens nur wenig sich berichten läßt.

Hund's Stammenbuch — sonst die vorzüglichste Quelle für ältere Genealogie — läßt uns hier so ziemlich im Stiche und seine Angaben über das Geschlecht der Hilkertshauser, dessen Briefe er nicht zu Gesicht bekommen hatte, sind äußerst ungenügend. Wir erfahren durch ihn hauptsächlich nur, daß die Hilkertshauser mit den stammverwandten Kammer, Kamerbergern und Mäffenhausern von den Parteneckern ihren Ursprung herleiteten und gleich Jenen die Parte oder Streitart im Wappen führten (und zwar blau im gelben Feld); ferner daß das Kloster Indersdorf ihre Hauptbegräbnißstätte war.

Auch was sonst noch über diese Hilkertshauser aufzufinden war, ist viel zu unvollständig, um eine Stammreihe derselben herzustellen, und kann deßhalb nur in einfacher chronologischer Ordnung hier aufgeführt werden.

Anno 1225 (1. September) schenkt Ulrich von Hilckerzhavsen seine „Hub daz Piwerpach" dem Gotteshaus Indersdorf durch seiner Seel willen und durch seiner Hausfrauen Guten der Got Gnad Seel willen und auch aller seiner Vordern Seel willen. Zeugen sind: Ul. von Schiltperk, Ul. v. Chamerwerch, Arnolt v. Chamerwerch, Ulrich sein Bruder u. A. m.

Anno 1275 (1. September) bestätigt Ulreich von Hilgerßhawsen, daß er die „Hube daz Pruckpach" dem Gotteshaus Indersdorf gegeben habe durch seiner Seele willen und durch seiner Hausfrauen Guten und seiner Vordern Seel willen. Zeugen sind die Vorigen.

Anno 1282 gaben nach Hund Ulrich von Hiltgärßhausen, Weinhart, Arnold und Ulrich v. Chamerperch seine Brüder den Drittheil (?) zu Waldenberg dem Gotteshaus Raitenhaßlach.

Anno 1316 (29. März) opfert Ulreich von Helkershausen U. Frauen zu Indersdorf auf ihren Altar zu einem Seelgerät sich und allen seinen Vordern seinen „Weingarten daz Chelheim". Zeugen: Perchtolt v. Kusenhoven sein Vetter, Heinrich v. Angelwerch sein Schwager u. A.

Es ist klar, daß diese einen Zeitraum von 91 Jahren umfassenden Urkunden nicht wohl dieselbe Person betreffen können und also von mindestens zwei gleichnamigen Hilkertshausern die Rede sein muß. Da aber doch aus denselben hervorzugehen scheint, daß die Familie fortwährend im Besitze von Hilkertshausen verblieb, ist der Inhalt einer anderen Urkunde auffallend, welche sich im Archiv als sehr schön auf Pergament geschriebenes Original erhalten hat. Dieselbe ist ausgefertigt am St. Agnesen Tag 1264 zu Dachau von Herzog Ludwig (dem Strengen) und etwas schwer verständlich, doch soviel aus derselben zu entnehmen, daß Guot und Chunegunt die Töchter Leutolt's von Schyltperch ihren Ehemännern den Gebrüdern Ulrich und Berchtold von Chamerberch alle von ihrem Vater Leutolt herrührende Lehen übertragen haben, welche nun der Herzog diesen Letzteren verleiht. Diese Lehen sind: „ze Heltgershusen drei höf, ein mvl vnd daz recht an der chirchen ze leihen vnd ze vogten vnd ein Hof ze Tanhof vnd swas darzuo gehört, vnd ein wismat ze Gundratshusen, vnd ein

vogtay ze Wunnehaimstorf vnd ze Chindhusen, vnd der zehent von Chachinbach vnd von Maimpach vnd von Paeutenhusen, vnd ein vogtay Bernwach vnd ein vogtay ze puoch vnd andriv lehen div an andren briefen geschriben stent."

Zunächst liefert diese Urkunde den ersten Beweis für die Lehenbarkeit des Gutes Hilkertshausen; sodann frägt es sich aber, wie deren Inhalt mit dem anscheinend ununterbrochenen Besitze des gleichbenannten Geschlechtes vereinbart werden könne. Da übrigens der Brief das Schloß oder die Veste nicht, sondern nur einzelne andere Lehen-Objekte aufführt, möchte es am wahrscheinlichsten sein, daß nachdem es sich zweifellos um ein Mann- und Weiber-Lehen handelt, in Folge vorausgegangener weiblicher Erbfolge ein theilweises Miteigenthum anderer Familien eingetreten war.

Kehren wir nun zur Reihenfolge der Urkunden zurück, so begegnet uns

Anno 1349 (9. Juni) Johannes von Hilgershusen als Siegler eines dem Kloster Indersdorf ausgestellten Verzichtsbriefes. Es ist dieß ohne Zweifel derselbe, welcher seit 1305 als Richter zu Pfaffenhofen erwähnt wird und von dem Hund bemerkt, daß er nach der Aufschrift seines Grabsteines zu Indersdorf 1350 gestorben und seine Hausfrau Agnes Ringsmaulin gewesen sei.

Anno 1363 (12. April) siegelt Liutold der Helkershauser als Bürge eine Urkunde über den Verkauf des Dorfes Arbiscell (Alberzell?) an das Kloster Altomünster.

Anno 1373 (3. Febr.) siegelt ebenfalls der gnädige Herr Liutold von Helgershausen einen Brief wegen Verkauf's eines Gütl's an das Kloster Indersdorf. Zeuge ist dabei: Her Hans Pharrer ze Helgershausen.

Ebenderselbe hat auch 1374 den „Prandbrieff" (den 12. ständischen Freiheitsbrief gegen die Mordbrenner ꝛc.) gefertigt.

Anno 1376 (30. Nov.) ist wiederum der ersame u. veste mann Liutholt der Hilgershauser Siegler eines Brief's über Leibgedingsrecht auf der Tafern zu Hertzhausen; desgleichen

1391 Luitold oder Eiwolt Heltgertzhauser zu Helckertzhausen Bürge in einem alten Brief zu Arnbach, sowie 1398 Zeuge in einem Brief über den Verkauf einer Hube zu Glan, dann 1407 in einem Solchen über geschworne Urphede.

Anno 1416 (29. September) findet sich Lewtold der Hil-

kershauser zum letzten Mal urkundlich erwähnt als Siegler einer Urkunde über den Verkauf eines Gutes zu Newnhausen.

Ungewiß bleibt, ob dieser eben aufgeführte Luitold wirklich ein und dieselbe Person gewesen sei, oder ob es sich vielleicht um einen gleichnamigen Vater und Sohn handle.

Hund erwähnt auch noch einen Georg Hilkerßhauser (1407) und einen Andre Hilkerßhauser (1413), womit aber auch alles erschöpft ist, was über dieses Geschlecht aufzufinden war. Dasselbe befand sich nachweislich mindestens 200 Jahre lang im Besitze des Stammgutes, scheint jedoch an öffentlichen Angelegenheiten wenig Antheil genommen zu haben, da sich hievon nirgends eine Spur findet.

Hilkertshausen, als von jeher in das Gericht Aichach gehörig, fiel mit diesem bei der ersten Landestheilung (1255) an Oberbayern; später (1392) kam es zum Ingolstädter Landestheil.

III.

Die Haslanger.

(ca 1420—1456).

Nach den Hilkertshausern, welche wohl mit dem ersten Viertheil des 15. Jahrhunderts ausgestorben sein mögen, begegnen uns für eine kurze Zeit die Haslanger als Besitzer von Hilkertshausen, ohne daß bestimmt ersichtlich wäre, wie sie zu diesem Besitze gelangten.

Anno 1429 (21. December) siegelt der veste u. weise Haymeran der Haslinger d. z. g. (zu) Helkershawssen einen Brief über den Verkauf eines Gutes zu Pipinsried an Hanns Schäffler zu Helkershawsen.

Hund meldet in seinem Stammenbuch, daß dieser Haimeran, welcher um 1424 Pfleger zu Arnsperg war, Hilkertshausen von Hiltpolt Marschalk in seine Gewalt gebracht habe; allein die Richtigkeit dieser Angabe vorausgesetzt, bleibt es immer ganz ungewiß, wie dieser nicht näher bezeichnete Marschalk dieses Gut von den Hilkertshausern überkam. Die Marschalken v. Schiltperg (deren Zusammenhang mit den Hilkertshausern der obenerwähnte Lehenbrief von 1264 erweist),

waren dazumal längst ausgestorben; es müßte sich also wohl um Einen der Marschalken von Stumpfberg handeln, welche nach Hund (Th. III. p. 466) mit Jenen vielleicht eines Stammes waren.

Sehr bald nach Haymeran finden wir im Besitze von Hilkertshausen Heinrich den Haslanger, welcher am Tag S. Johannis B. 1432 einen noch erhaltenen sehr ausführlichen Lehenrevers an Herzog Ludwig (mit dem Höcker) ausstellte, welcher ihn durch Heissen und Gewalt Herzog's Ludwigs des Gebarteten v. Bayern-Ingolstadt mit Hilkertshausen belehnt hatte. Nach Hund's Stammenbuch war dieser Heinrich wohl des Haimeran Sohn und er bemerkt in dem Revers, daß die fraglichen Lehenstücke „mit kauff von Hilpold marschalk an ihn kommen" seien. Auch giebt die Urkunde ausführlicher als alle späteren die sämmtlichen lehenbaren Bestandtheile des Gutes Hilkertshausen zu erkennen, welche wir deßhalb hier etwas genauer anführen müssen; es werden nämlich genannt:

die vesst und das Purgkstall, gelegen im Aichachergericht, ein grosser Sedlhof, sieben Hofstetten, die Tafern, die Schmidstatt, die Padstub, Alles gelegen in Hilkertshausen; dann drei Höfe und neun Hofstätten zu Gumpersdorff, ein Hof und ein Lehen zu Monried, ein Hof zu Stadelham, ein Hof der haißt der Tanhof, ein Lehen zu Hareszell; ferner zwei Theile Zehent zu Hilkertshausen, Oed, Stadelham, Aichenried, Tungelhofen (Dingelhof) und dem Talhof, sowie der Zehent aus der Mühl zu Talmannsdorff und drei Juchert Ackers in Hartmannshausen; nicht minder die Lehenschaft über die Kirchen: Weylach mit andern die dazu gehören, Hilkertshausen, Gumpersdorf und Ewtenhofen (?); sodann gewisse weltliche Afterlehen zu Reichershawsen bei Pippersried, Gerttersried, Pippersried, Kranhan (Kraham), Puch bei Yetzendorff, Undelstorff, Walmhofen, Diernßhawsen und Windenried; endlich eine Holzmarck „ainer halben meyl langk und prait" (?), der vorst „ain viertl meyl langk und prait" und die Hölzer pantzenhub, wimholz, schenaw, der Schusterin holtz genannt. Von den erwähnten Höfen und Gütern sind dann auch die jährlich fälligen Abgaben spezifizirt, sie betragen: 25½ Säcke Roggen, 97½ Säcke Haber, 9 Pfd. Pfennige und 84 Schilling Pfennig, 22 Gänse 108 Hühner, 104 Käse, 57 Pfd. Schmalz, 1200 Eier, dann 4 Pfd. Pfennige Vogteigilt der Kirche Weilach.

Muthmaßlich der nämliche Hainrich Haslinger stellte 1447 (am Suntag nach S. Cathrein) einen gleichfalls erhaltenen Revers aus, nachdem er von Herzog Heinrich dem Reichen zu Lands-

hut (ohne Zweifel als derselbe fast den ganzen Ingolstädter Landestheil an sich gebracht hatte) mit Hilkertshausen belehnt worden war. Dieser Revers ist viel kürzer gefaßt, als der Vorige, sonst im Wesentlichen gleichen Inhaltes, erwähnt jedoch insbesondere des verliehenen Gerichtes zu Hilkertshausen Gumperstorf und Talmanstorf.

Unter diesem Heinrich v. Haslang begegnet uns auch die erste Spur eines Beamten in Hilkertshausen, da Thoman Heß d. z. Pfl. (Pfleger) zw Helgershawsen in einer Urkunde von 1434 als Siegelzeuge vorkömmt.

Soferne dieser Heinrich v. H., wie höchst wahrscheinlich, der Nämliche ist, welchen Hund zur betreffenden Zeit anführt, so hätte er drei Frauen gehabt, nämlich zuerst Ursula v. Gravenec, dann Anastasia von Kammerberg, endlich Dorothea v. Knöring, auch mit der Letzteren viele Söhne und Töchter erzeugt.

Deßgleichen erfahren wir durch Hund, daß er und ein anderer Haslang Namens Sigmund im Jahre 1456 das Schloß Hilkertshausen an ihren Schwager Heinrich von Kammerberg um 1000 Goldgulden überliessen, womit denn nach Verlauf von kaum 40 Jahren abermals eine andere Familie zum Besitz dieses Gutes gelangte.

IV.

Die Kammerberger.

(1456—1517).

1. Heinrich (1456—1496?)

Dieser Heinrich scheint ein Sohn desjenigen Heinrich v. Kamerberg gewesen zu sein, welcher nach Hund das Stammschloß Kammerberg an Conrad von Freyberg der Aschauer Linie verkaufte.

Anno 1458 (8. Mai) vertauschte er an das Kloster Indersdorf sein Gut zu Härreszell in der gleichnamigen Hofmark, Gerichts Kranssperg, gegen einen Hof zu Geyersperg im selben Gericht. Bemerkt ist in der Urkunde, daß der grosse Zehent von diesem Gut ihm gleichfalls mit überlassen wurde, jedoch „so sölchs durch geistlichen gewalt verpoten ist", ihm dafür mit Geld Genüge geschehen sei; übrigens muß er diesen Zehent, wie wir unten sehen werden, doch nachträglich

erworben haben. Zeuge ist sein l. Schwager Hr. Haslinger von Haslingergerewtt.

Anno 1466 (22. Febr.), als Siegler eines Tauschbriefes zwischen Jakob v. Kamer zu Jetzendorf und dem Kloster Indersdorf, ist er aufgeführt als der edel u. str. Ritter Herr Heinr. Kamerberger zu Helckershausen.

Anno 1469 (Bartlmätag) stellte er zwei Stiftungsurkunden aus, welche noch abschriftlich erhalten sind. Kraft der Ersten übergiebt er den Kirchenpröbsten der Pfarr zu Hilkertshaußen und Jenen des Gotteshauses daselbst seinen Zweidrittel-Zehent zu Stadlham und ganzen großen Zehent in der Sachau Crantsperger Gerichtes, dann sein ertauschtes Gut zu Geyersperg; die Zehenten soll ein jeweiliger Pfarrer einnehmen und dafür der Kirche jährlich 20 Schilling Pfenninge entrichten. Vermöge der zweiten Urkunde vollzieht er eine von seinen Vorältern zur Pfarrkirche Hilkertshausen beabsichtigte Jahrtagsstiftung, indem er dem Pfarrer das von Vogtei wegen jährlich zu reichende Pfd. Pfenninge aus dem Widum in Hilkertshausen, dann alle Vogteischarwerk aus dem Widum zum Gumpersdorf (mit Ausnahme der Weiher-Räumung) nachläßt; entgegen soll der Pfarrer am Tag nach der Kirchweih 14 Messen halten, wovon Eine ein gesungenes Amt mit Vigil, die Uebrigen aber, wenn Mangel an Priestern ist, nachlesen lassen. Dabei ist noch bemerkt, daß für Schafzehent der Pfarrer nur jährlich auf Ostern 2 Lämmer anzusprechen habe.

Ausserdem begegnet uns eben derselbe Ritter Heinrich von Kammerberg zu Hilkertshausen als Schiedsrichter, Zeuge oder Siegler noch in 15 weiteren Privat-Urkunden aus den Jahren 1470—1493, deren Inhalt jedoch kein weiteres Interesse hat. Im Jahre 1474 und 1480 ist er dabei als Pfleger zu Gerelfing (bei Ingolstadt) bezeichnet.

Zum letzten Mal finden wir ihn erwähnt am 15. November 1493, wo er dem Kloster Indersdorf einen dahin verkauften Zehent zu Wiltmoos und eine Hueb zu Indersdorf, die ihm lehenbar waren, eignete.

Er hat auch — wie sich viel später erwähnt findet — anno 1488 an Jakob von Kamer zu Jetzendorf den Zehent aus einem Hofe zu Geyersperg verkauft.

Sein Todesjahr ist unbekannt, wahrscheinlich 1494 oder 1495.

2. Christoph (1496—1517).

Christoph v. Kammerberg, des Vorigen Sohn, empfing nach

Angabe Hund's im Jahre 1496 nebst seinem Bruder Thomas Hilkertshausen von Herzog Georg dem Reichen in Landshut zu Lehen.

Aus seiner Zeit sind uns nur zwei Spruchbriefe vom Jahre 1508 erhalten, die von Herzog Wolfgangs Statthalter und Räthen in Streitigkeiten zwischen ihm und dem Domstift Freising erlassen wurden. In dem Ersten (Erchtg n. h. Creuzerhöhungstag) wird regulirt, wie weit der Kamerberger die Domkapitelschen Grundholden zu Dalmannsdorf mit Scharabeit zur Veste Hilkertshausen als Gerichtsherr in Anspruch nehmen dürfe. In dem Zweiten (v. 19. Sept.) ist erkannt, daß er 52 Pfenninge ewige Gült zu Gumpelstorf dem Capitel zu bezahlen oder mit 5 Gulden abzulösen habe. Sonst findet sich Christoph v. K. noch im Jahre 1510 urkundlich erwähnt; aus Hund's Stammenbuch aber erfahren wir, daß er 1503 dem Ausschuß der Landschaft des Niederland's angehörte, sowie auch daß er unvermählt blieb.

Anno 1517 verkaufte er das Gut Hilkertshausen an den herzoglichen Kanzler Dr. Augustin Lösch.

Mit dem bei diesem Verkauf ausdrücklich vorbehaltenen Zehent aus den beiden Höfen zu Michaelskirchen stiftete er dann am Montag nach Ottmari 1518 in die Pfarrkirche Hilkertshausen 4 Quatemberämter mit Vigil und Beimesse. Er ist in der Stiftungsurkunde bezeichnet als „der Zeit wohnhaft zu Aicha"; Pfarrer in Hilkertshausen war damals Anton Schibberger.

Christoph v. K. war ohne Zweifel der Letzte seines Namens und mit ihm erlosch das Dritte von den stammverwandten, in unserer Gegend reichbegüterten Geschlechtern der Mässenhauser, Hilkertshauser, Kammerberger und Kamer; dann etwas über ein halbes Jahrhundert später auch das Vierte und Letzte.

V.

Die Lösch.

(1517—1813)

Der Erwerb von Hilkertshausen durch den Kanzler Augustin Lösch fällt gerade auf den Zeitpunkt, wo sich in Bayern der Uebergang aus dem Mittelalter in die neuere Zeit vollzog. Die Landestheilungen, mit den vielen Streitigkeiten und Verwirrungen, welche sie

veranlaßten, hatten ihr Ende erreicht, und nachdem zur Alleinherrschaft eines Regenten mindestens schon der feste Grund gelegt war, gewann bald die Regierungsgewalt desselben eine bisher unbekannte Kraft. Zu denjenigen Persönlichkeiten, welche dabei thätig mitwirkten, gehörte eben auch der neue Erwerber von Hilkertshausen Kanzler Lösch.

Seine Nachkommen sind von nun an fast volle drei Jahrhunderte lang im Besitze dieser Hofmark geblieben, und so fallen denn die ferneren Schicksale derselben von selbst mit Jenen der Lösch'schen Familie zusammen. Bei dem vorhandenen reichlichen Material werden wir uns darum auch gestatten, vielfach aus der bloßen Orts- in die Familien-Geschichte hinüber zu greifen. Um jedoch den chronologischen Zusammenhang nicht zu vielfach zu unterbrechen, soll alles Dasjenige was Familienglieder betrifft, die nicht selbst im Besitze von Hilkertshausen waren, in einen besondern Anhang verwiesen werden.

Ihrer Abstammung nach waren die Lösch ein altadeliches turniermässiges Geschlecht aus Franken, seßhaft bei Rottenburg an der Tauber, wie dies in dem 1653 ausgefertigten kaiserlichen Freiherrn-Diplom und in zwei noch erhaltenen landschaftlichen Adels-Attestaten von 1679 und 1701 ausdrücklich anerkannt wird. Auch finden sich ein Conrad Lesche (1346) und ein Götz Lesche (1347) in Urkunden erwähnt, welche Verfügungen über Güter in der Nähe von Rottenburg enthalten. Das Wappen der Familie zeigt zwei auseinandergekehrte silberne Beile im rothen Feld.

Des Canzlers Augustin Vater war Wilhelm Lösch, kaiserl. Pfleger in Rauchenstein, welcher 1505 zu Augsburg starb; seine Mutter Barbara Langenmantlin von dort.

1. Augustin der Canzler.
(1517—1535.)

Derselbe war geboren zu Rottenburg an der Tauber im Jahre 1471, studirte dann später in Italien und erlangte 1494 in Siena die Doktorswürde.

Anno 1499 vermählte er sich mit Anna, geb. von Thann, aus der auf dem Schlosse Thann an der Altmühl gesessenen Linie dieses Geschlechtes, welche 2 übereinandergelegte blaue Hirschstangen im goldenen Feld als Wappen führte (vergl. Einzinger bayer. Löwe). Ihr Vater oder vielleicht Bruder scheint es gewesen zu sein, dessen Denkstein noch jetzt in der Hilkertshauser Pfarrkirche sich vorfindet; derselbe zeigt das obige Wappen und die Aufschrift „Anno Domini

1524 am Sambstag nach dem heiligen Auffartstag starb der Edel vnd Vest Martin von Than, dem Gott gnädig sei."

Von 1503 – 1508 war Augustin L. Kammergerichtsbeisitzer zu Worms und wurde dann

1509 als herzoglicher Kanzler nach Straubing berufen, wo er beim Landtage von 1510 die Herzoge Wilhelm und Ludwig vertrat. Anno 1516 (30. Septbr.) beriefen ihn dieselben von Straubing nach München als Kanzler auf 10 Jahre, wofür ihm 100 fl. Besoldung und die Hälfte aller Kanzleigebühren zugesichert wurden.

Gegen Ende des Jahres 1517 muß Augustin Hilkertshausen erkauft haben, denn der Lehenbrief darüber ist am Mittwoch nach Allerheiligen 1517, dagegen der eigentliche Kaufbrief erst am Erchtag in der Pfingstwoche 1518 ausgefertigt.

In dem Ersteren ist erwähnt, daß der Kauf „mit vnnserm sonndern vorwissen vnd vergunnen" geschehen sei; als Lehen-Objekte sind aufgeführt: die Veste Hilckerzhausen mit dem Dorf und Gericht sammt dem Kirchensatz, Weihern, Förften, Wiesen, dann 3 Höfe und bei 8 Hofstaten sammt dem Gericht zu Gumpferstorff, der Hof zu Manried, das Gut zu Stadlheim, das Gütl zu Tannhof, das Gericht zu Talmannsdorf und der Kirchensatz zu Weilach, wie Solches Alles bisher „Manns- vnd Weibspersonen zulehen verlihen war."

Der Kaufbrief ist ausgestellt zu Aichach und neben Christoph v. Kammerberg gesiegelt von Hrn. Friedr. Sturmfeder Commenthur zu Blumenthal, Rudolph v. Haslang zu Haslangskreut Ritter und Dr. A. Emershofer Pfleger zu Aichach. Derselbe bezeichnet als Kaufsobjekte nur: „Vest und Purgstall Hiltgartzhausen sambt Michaelskirchen den zwaien Höfen mit allen Iren zue vnd eingehörungen", die in einer langen Reihe allgemeiner Ausdrücke bezeichnet werden. Ausdrücklich ausgenommen vom Verkauf bleibt „der grosse getraid Zehennt zu Michaelskirchen, Wöllicher zu ainem Jartag gestift vnd verschafft ist." Der Kaufpreis beträgt 5518 Gulden rheinisch, welche baar und ohne Entgang bezahlt sind.

Durch Hund erfahren wir, daß Augustin L. das Schloß in Hilkertshausen „von grundt gar herrlich auferpaut" habe; sonst hat sich aber über diesen Bau leider keine Nachricht vorgefunden.

Die gleiche Quelle berichtet auch, daß Herzog Wilhelm aus Gnade ihm gestattete, das Dorf Khunting an der Altmühl (ohne Zweifel der jetzige Markt Kinding), sammt einigen Gütern zu Haun-

stetten von Georg v. Ehenhaim einzulösen und ferner lehenweise zu besitzen, was im Jahre 1531 geschah.

Zuvor schon (1. April 1528) war Augustin L., nach Ablauf der ersten 10 Dienstesjahre, nunmehr auf Lebenszeit zum Kanzler ernannt worden, mit dem früheren Gehalt und dem Versprechen einer Besoldung von 200 fl. für den Fall, daß er dienstesunfähig werden sollte.

Seine Frau starb am 11. September 1534 und wurde im Dom zu Freysing begraben.

Er selbst überlebte sie nicht lange, sondern starb 64 Jahre alt am 11. Oktober 1535, wie sein in der ehemaligen Franziskanerkirche zu München gestandener Grabstein entnehmen ließ (Vid. Oberbayer. Arch. Bd. X. p. 165).

Augustin L. hinterließ 4 Söhne und 5 Töchter. Die letzteren waren:

Anna, verheirathet an Anton Sigershofer zu Prabach;

Margaretha deßgleichen an Burkhart Meffenbeckh zu Swent, in zweiter Ehe an Balthasar Ottenberger;

Barbara, vermählt mit Wilhelm Ahaimer zu Valley;

Maria, zuerst mit Christoph Königsfelder, dann mit Georg Auer von Puelach Pfleger zu Mainburg; endlich

Catharina, mit Andr. Ecker v. Oberpöring.

Von den vier Söhnen ist

Hanns der Aelteste nach Angabe Hund's zu Narnia in Italien gestorben, wahrscheinlich noch jung und ohne Zweifel unvermählt, vor seinem Vater.

Leo widmete sich dem geistlichen Stande und wurde später Bischof von Freising: das Weitere über ihn enthält der Anhang (Z. 1.)

Sigmund begründete eine eigene Nebenlinie der Lösch zu Singenbach, worüber das Nähere gleichfalls im Anhange (Nr. 6 und 7) nachgesehen werden mag.

Wilhelm endlich folgte seinem Vater im Besitze von Hilkertshausen und wird uns demnächst zu beschäftigen haben.

2. Wilhelm der Aeltere
(1535—1572.)

Wilhelm's Geburtsjahr ist unbekannt, doch mag es nach den sonst gegebenen Daten um 1518—20 treffen.

Zuverlässig war er noch minderjährig, als Herzog Wilhelm IV. am 7. August 1536 den Sigmund Lösch für sich selbst und als Lehenträger seiner Brüder Dr. Leo Probst zu Moosburg und Wilhelm mit Hilkertshausen belehnte, wobei die Lehenstücke ganz wie im Lehenbriefe v. 1517 aufgeführt sind.

Wilhelm L. widmete sich in seiner Jugend eine Zeit lang dem Kriegsdienste und nahm an Kaiser Carl's V Zug gegen Algier (1541) Theil, wobei er sich ausgezeichnet haben muß, da er auf der Rückkehr in Spanien zum Ritter geschlagen wurde und eine goldene Gnadenkette in Form eines Baarfüssergürtels 358 Dukaten schwer empfing, welche er dem jeweiligen Familien-Aeltesten vermachte.

Später vermählte er sich mit Jacobe v. Köckeritz, aus einem sonst nicht bekannten Geschlechte, dessen Wappen 3 goldne Lilien in senkrecht weiß und blau getheiltem Felde zeigt.

Aus seiner Jugendzeit, nämlich vom Jahre 1537 (fortgesetzt bis 1601) ist noch ein Lehenbuch erhalten, betitelt: „Beschreibung der geistlich und weltlichen Lehen, so zu Hilkertshausen gehörig vnd ein Besitzer des Schloß Hilkertshausen zuuerleihen hat." In demselben werden voraus aufgeführt die Scharwerk und Gerichtsbarkeit bei 2 Bauern und 7 Söldnern zu Thalmstorf; ferner der $^2/_3$ Zehent aus allen Aeckern zu Hilkertshausen ausser dem Widen und den Edpointen, aus dem Thalhof, beiden Höfen zu Oedt, dem Neßlholz, aus etlichen Aeckern zu Mannriedt, dann in Aichenriedt Dinglfing und Dandorf (?). Hierauf folgen die geistlichen Lehen und Vogtey: die Pfarrkirche zu Hilkertshausen mit der Zuekirche zu Gumpenstorf gibt jährlich ain Verornung (?) zu Weihnachten und von dem widen zu Gumpenstorf soll Pfarrer an dem Schloß und Weyr fahren und wie andere Hofmarchsleuth arbeiten; Item die Pfarrkirche Weilach sammt den Zuekirchen Gachenbach, Oberzhausen und andern, ausgenommen Peittenhauffen, gibt Vogtey jährlich 4 Pfd. dl. Hernach folgen chronologisch von 1537—1601 verschiedene Anfälle und Veränderungen bei den weltlichen Lehen, welche vorkommen in Dattenhausen, Krahamb, Indersdorf, Pippersried, Höffarten, Alspach, Steinkirchen, Pfaffenhofen, Eggen, Reicherzhausen, Biberbach, Ainhofen, Schmarnzell.

Im Jahre 1551, nach dem Regierungsantritt Albrecht's V., empfing Wilhelm L. neuerdings die Lehen für sich, seinen Bruder Leo Domdechant in Freising, dann Augustin und Christoph die Söhne des inzwischen verstorbenen Bruders Sigmund.

Anno 1553 war er Hofmeister der Herzogin und fürstl. Com-

missär beim Landtag, ebenso 1556; bald darauf wurde er auch Pfleger zu Friedberg (als welcher er 1560 zuerst vorkömmt) und herzoglicher Geheimerath.*)

Am 16. Mai 1560 fertigte er eine Urkunde, worin er bestätigt: 1) seine lieben Vettern Augustin Lösch Pfleger zu Burkhain und Hanns Christoph Lösch Beide zu Khinding haben ihm am heutigen ihren anererbten dritten Theil am Schloß und Hofmark Hilkertshausen käuflich überlassen, wobei aber bedungen wurde, daß die weltlichen Lehen, welche die Lösch zu verleihen haben, immer der Aelteste dieses Namens und Stammes auf Lebenszeit leihen solle, weßhalb er als derzeit Aeltester sich verpflichtet, über solche ein Register anfertigen zu lassen und den Vettern mitzutheilen. 2) Beim Kauf ist das Heirathgut der Schwester Catharina, Andreas Eckers von Oberpöring Hausfrau, auf ihn Wilhelm allein übertragen worden, weßhalb er seine Vettern von jeder Verpflichtung hieran lossagt.

Wilhelm L. empfing denn auch im darauffolgenden Jahre die beiden erworbenen Antheile an Hilkertshausen zu Lehen.

Seinen Grundbesitz hat Wilhelm bedeutend erweitert, insbesondere durch den Erwerb eines Complexes mehrerer Güter zu Riedenzhofen und Esterhofen (Ortschaften unweit Pasenbach Gerichtes Dachau). So kaufte er am 3. März 1561 von Conrad Zeller zu Leuberstorf ein freieigenes Gut zu Oesterhofen, ferner zu Riedenzhofen ein Ebensolches, dann ein Zweites, das früher nach Hilkertshausen lehenbar war, und noch zwei Andere nebst zwei Theilen großen und kleinen Zehent, welche vom Herzog zu Lehen gingen. Am Erchtag nach Reminiscere 1570 kaufte er sodann noch einen Hof in Riedenzhofen, dessen Lehenherr er selbst war, von den Gastgeberskindern Pronnhuber in München um 550 fl. Ein weiteres freieigenes Gütl zu Esterhofen wurde nach seinem Tod (3. Novbr. 1575) an seine Wittwe von dem Pfarrer G. Widmon in Affalterbach verkauft. Diese sämmtlichen Stücke blieben von da an bis auf die neueste Zeit bei Hilkertshausen.

Ohne Zweifel war Wilhelm L. auch bereits im Besitze des Schlosses Altenburg an der Mangfall unweit Holzkirchen, da er sich urkundlich von Altenburg schrieb und sein Sohn Adolph später dieses Gut inne hatte; wie und wann aber die Erwerbung desselben statt-

---

*) Deßgleichen übertrug ihm der Herzog den Vorsitz in dem 1557 gebildeten besonderen Religionsrath.

fand, ist unbekannt. Auch zu Stephanskirchen schrieb sich Wilhelm und empfing 1569 dortselbst einen Sedelhof zu Lehen (es mag dieß wohl Stephanskirchen nächst Rosenheim gewesen sein).

Vermuthen läßt sich, wenn gleich durchaus nichts Bestimmtes darüber vorliegt, daß Wilhelm L. ebenfalls die nahe an Hilkertshausen gelegene Hofmark Hirschenhausen (im Gericht Schrobenhausen) erworben habe, da sie nicht lange nach seinem Tode zweifellos sein Sohn Wilhelm besaß, worauf sie fortan mit Hilkertshausen vereinigt blieb.

Ueber die früheren Schicksale dieser Hofmark ist wenig bekannt. Wir haben schon in der Einleitung (p. 121) eines Heinrich von Hirschenhausen (ca 1120) Erwähnung gethan; anno 1334 (27. März) verkauften mehrere Eisenhover „ihre hub daz Hersenhawsen" dem Kloster Indersdorf; dieses überließ anno 1431 (17. Decbr.) zwei eigene Güter zu Hirsenhawsen auf Leibrecht an Matthäus von Kamer zu Jetzendorf, wogegen dieser auf die Vogtei über diese zwei Güter verzichtete, „doch unverzigen vnd ausgenommen das Dorffgericht dasselb zu Hirsenhawsen"; anno 1441 (25. März) erscheint ein Hanns Hersenhauser zu Hersenhausen als Verkäufer eines Gutes in Alberstzell; am 22. Febr. 1466 erhielt ferner Jakob v. Kamer zu Jezendorf vom Kloster Indersdorf tauschweise zwo Huben sammt etlichen Hofstetten und Aeckern in der Hofmark zu Hersenhausen im Schrobenhauser Lanntgericht gelegen. Aus diesen wenigen und unklaren Behelfen läßt sich nun nicht viel mehr entnehmen, als daß eine Hofmark Hirschenhausen seit alter Zeit bestanden habe und daß dieselbe zeitenweise im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes sich befand. Unter Kanzler Augustin Lösch findet sich keine Spur davon, daß er diese Hofmark innegehabt hätte, dagegen wird sie in einem Steuerregister von ca 1580 bereits aufgeführt. Sie bestand übrigens soweit bekannt stets nur aus grund- und gerichtsherrlichen Rechten, ohne Schloß und Grundbesitz, war auch nie lehenbar.

Im Jahre 1562 (22. Mai) verkaufte Wilhelm L. einen Grasgarten in Freysing, den er nach Ableben seines Bruders Leo von Catharina Mittermaierin vergleichsweise erhalten hatte, dem Bischof Moritz. In demselben Jahre finden wir auch wieder eine Gerichtsperson in Hilkertshausen erwähnt: den Richter und Lehenprobst Linnhart Helffer.

Anno 1571 erscheint Wilhelm L. als Hofmarschall und nochmals als fürstl. Commissär vor dem Landtagsausschuß.

Von den Gütererwerbungen, welche in seine späteren Lebensjahre fallen, ist schon oben die Rede gewesen.

Er starb nach Angabe Hund's am Freitag nach Pfingsten 1572 und wurde zu München auf dem Barfüsser-Kirchhof in einer vergitterten Grabstätte beerdigt.

Seine Frau überlebte ihn und heirathete später den böhmischen Burggrafen Johann von Danna (Dohna?)

Er hat gleich seinem Vater eine bedeutende Anzahl von Kindern hinterlassen, nämlich 5 Söhne und 3 Töchter. Die Letzteren hiessen:

Anna Jacobe vermählt an Caspar Rothafft zu Acholting († 1599),

Scholastica, an Hanns Albrecht Dichtl und

Anna, an einen Ursenbeck in Steiermark.

Die Söhne waren:

Wilhelm, seines Vaters Nachfolger in Hilkertshausen, von dem hiernächst die Rede sein wird,

Albrecht, von dem nur bekannt ist, daß er 1581 zu Pfaffenhofen mit einer Muckenthal Hochzeit hielt, aber 1582 bereits verstarb,

Otto, welcher nach Hund die Margaretha Schätzlin heirathete und 1599 mit Tod abging,

Balthasar, der Wolferstorf erwarb und über den im Anhange (Nr. 2) Näheres zu finden ist, endlich

Adolf, welcher eine besondere Nebenlinie der Lösch zu Altenburg gründete, über die gleichfalls das Weitere der Anhang enthält (Nr. 8—13.)

3. Wilhelm der Jüngere.
(1572—1608?)

Wilhelm scheint seine erste Erziehung unter den Edelknaben am herzoglichen Hofe erhalten zu haben; im Jahre 1565 aber sendeten ihn seine Eltern nach Rom in das dortige Collegium Germanicum der Jesuiten, wohin er am 18. Februar zu Pferd abreiste und über Füssen, Landeck, Trient, Mantua, Bologna, Florenz, Siena und Viterbo am 22. März sein Ziel erreichte.

Eine Reihe von Briefen, die er aus Rom an seinen Vater (einen auch an die Mutter) theils deutsch, theils lateinisch und italienisch schrieb, ist noch erhalten, der Letzte datirt vom 25. Oktober

1566. Sie betreffen meist Studien- und Geld-Angelegenheiten, mitunter, namentlich zu Anfang, äussert er auch seine Zufriedenheit vom Hofe weggekommen zu sein, wo man weder Gottesfurcht noch sonst viel lerne, wünscht deßhalb daß seine Brüder, insbesondere der Albrecht auch vom Hof entfernt werden möchten.

Nach seiner Rückkehr scheint er gleichwohl in Diensten des Erbprinzen Wilhelm, nachmaligen Herzogs Wilhelm V. gestanden zu sein, dem er am 5. Dezbr. 1570 aus Nancy einen Bericht erstattete, aus welchem hervorgeht, daß er mit einer Gesandtschaft — bei der auch ein Signor Colli — nach Paris abgeordnet war. Wegen der angeschwollenen Gewässer mußten die Abgesandten 5 Tage lang in Nancy stille liegen und nahmen dann, weil auch Eines ihrer Pferde hinkend geworden war, die Post nach Paris. Vom Herzog war er mit dem Ankauf gewisser Bälle beauftragt.

Am 25. März 1573 empfing Wilhelm L. nach dem Tode seines Vaters dessen Lehen für sich und seine Brüder Albrecht, Ortolff, Otto und Balthasar.

Ein noch vorhandenes Steuerregister von ca. 1580 läßt den Umfang der Gerichtsbarkeit bei den Hofmarken Hilkertshausen und Hirschenhausen entnehmen Dasselbe führt als steuerpflichtig auf: die Pfarrer Simon Daller von Hilkertshausen und Andreas Trautmüller von Hirschenhausen, die Taferne zu Hilkertshausen, die Bierschenke in Hirschenhausen, dann weiter 99 Anwesen in Hilkertshausen, Gumperstorf, Pranst, Hollerschlag, Neßlholz, Gartelsried, Donhof, Aichenried, Stadlheim, Mannried, Riedenzhofen, Esterhofen, Hirschenhausen, Schernberg, Badershausen und Dalmannstorf (welche aber keineswegs Alle auch grundbar waren.)

Gleichfalls ist vom Jahre 1582 noch Nachricht über eine Messenstiftung nach St. Ursula erhalten, bei welcher der obige Pfarrer Simon Daller zugegen war.

Anno 1583 wollte Wilhelm L. in Hirschenhausen eine Taferne errichten oder wohl nur der dortigen Bierschenke Tafernrechte verleihen, wogegen Mechtild v. Haslang zu Jetzendorf protestirte — anscheinend vergeblich.

Beiläufig um solche Zeit oder etwas früher mag sich Wilhelm vermählt haben mit Elisabeth aus dem Salzburg'schen Geschlechte der Graf zugenannt von Goldeck und Schernberg, welche ihm bedeutendes Vermögen zubrachte.

Dieses muß er benützt haben, um die Erb-Ansprüche seiner

Brüder auf Hilkertshausen an sich zu lösen, da ihm Herzog Wilhelm V. durch Decret vom 6. März 1587 aus diesem Grunde gestattete, das Heiratgut seiner Frau mit 22,000 fl. auf die Lehen zu versichern, so daß dieselben bei Unzulänglichkeit des Eigengutes dafür haften, doch sollte diese Bürde baldmöglichst weggeschafft werden: dieses Decret ist übrigens, wie in demselben bemerkt, erst nachträglich auf Ansuchen ausgefertigt. In demselben sind nur Adolf und Balthasar als Wilhelm's Brüder genannt; Albrecht war nun zwar allerdings bereits verstorben, Otto aber (falls die Angabe Hund's über sein Todesjahr richtig ist) noch nicht, und er müßte also anderweitig abgefunden gewesen sein.

In einer noch vorhandenen alten Beschreibung der Einkünfte von Hilkertshausen ohne Datum, doch dem Aussehen nach in diese Zeit gehörig, finden sich aufgeführt: bei der Hofmark Hilkertshausen: 3 Sedelhöfe, die Schmitte, das Bad, die Müll, 17 grundbare Güter, dann zu Talmannstorf 7 solche die nur gerichts- und vogteipflichtig sind, ferner zwei Theile Zehent in Hilkertshausen, Thalhof, Oedt, Neßlholz, Aichenried, Dinglhof, Thanhof, Mannried, alsdann Lehen und Vogtei bei den Kirchen Hilkertshausen und Gumperstorf, sowie der Pfarrkirche Weilach mit Chachenbach, Painberg und Aberzhausen, endlich 19 weltliche Lehen; bei der Hofmark Hirschenhausen: das vogteipflichtige Pfarrwidum, die Wirthschaft und 13 Anwesen. Die Vollständigkeit dieses Verzeichnisses scheint übrigens sehr zweifelhaft.

Aus der Hofmarks-Gränzbeschreibung des Landgerichts Crantsperg v. 1599 ist ebenfalls noch ein abschriftlicher Auszug erhalten, in dem es heißt: „das Schloß vnd Sitz Hilckerzhausen so ain Hofmarch, Wilhelm Leschen zuegehörig, ligt im Lanndtgericht Aichach, negst ausserhalb dieses Dorffs aber seyn etliche Güetter herwarz der Illm; die gehören mit der hohen Obrigkheit in das Lanndtgericht Cranntsperg, hat Hofmarchsgerechtigkait darauf, vermög der Lanndtserclerung, vnd schaidet der Ilmfluß beede Lanndtgericht Aichach vnnd Cranntsperg". Die Höfe im Cranntsperger Gericht sind: „Michaelskhirchen zween höff, ain Ainödt im Näßlholz, ain hof der Thalhof genannt, ain Güettl auf dem Fürth".

Anno 1600 (2. März) empfing Wilhelm L. neuerdings, aus Anlaß des Regierungsantrittes Maximilian's I., die Lehen zu Hilkertshausen und Riedenzhofen: unter Jenen ist hier zum ersten Mal „ein Guet zu Peterßhausen auf der Oedt" aufgeführt, das nun fort-

während mitverliehen wurde, später aber Niemand zu bezeichnen wußte.

Wilhelm L. hat kein öffentliches Amt bekleidet und scheint regelmässig in Hilkertshausen gewohnt zu haben. Er muß übrigens dort in verschiedene Streitigkeiten mit seinen Unterthanen über deren Scharwerksleistungen und Jahrholz-Bezüge gerathen sein, da hierüber ein abschriftlich erhaltenes Hofraths-Erkenntniß vom 7. März 1603 erging: in demselben wird Wilhelm L. durchaus „bei seinem Erbieten gelassen", welches hinsichtlich der Scharwerk nicht ersichtlich ist, bezüglich der Holzabgabe jedoch dahin ging, daß ein Bauer jährlich 8, ein Halbbauer 4, ein Söldner 3 und ein blosser Inwohner 2 Klft. erhalten solle.

Am 5. Mai 1605 fertigte er seiner Frau einen Schuldschein über ein Darlehen aus ihrem Paraphernalgut von 22,000 fl. „vnd zway Tausend gulden zu München auf dem hauß", um damit Hilkertshausen und Hirschenhausen von seinen Brüdern ganz an sich zu lösen, wofür er mit Bezugnahme auf den herzoglichen Consens v. 6. März 1587 sein ganzes Vermögen verschreibt. Es scheint demnach, daß er bereits ein Haus in München besaß, welches aber nach seinem Tod seine Wittwe innehatte.

Erwähnt wird Wilhelm L. als Besitzer von Hilkertshausen noch am 13. April 1606, welches aber die letzte Nachricht von ihm ist.

Wahrscheinlich starb er in Hilkertshausen; jedenfalls ist dort im Chor der Pfarrkirche sein Grabstein noch vorhanden, welcher die Aufschrift trägt: Anno 160* den 25. November starb der wohledlgeborne Wilhelm Lesch von und zu Hilkertshausen fstl. Durchlaucht in Bayern Rhat. Dem Gott gnädig seye." Die Jahreszahl ist nicht mehr gut leserlich, übrigens besteht wenig Zweifel, daß sie 1608 oder vielleicht 1609 lauten müsse.

Wilhelm's Wittwe überlebte ihn lange: sie verfolgte noch 1614 und 1617 Erbschaftsangelegenheiten ihres Vaters in Salzburg, wohnte meist in München, mitunter bei ihrer Tochter in Pähl und starb am letzteren Orte den 13. Juni 1631.

Sie hatten 4 erwachsene Kinder, nämlich:

eine Tochter Maria Catharina, vermählt 1616 an Otto Heinrich v. Perndorf auf Pähl und gestorben 1634 in Hallein auf der Flucht vor den Schweden;

ferner 3 Söhne:

Augustin, an welchen nach des Vaters Tod Hilkertshausen gelangte und von dem sofort die Rede sein wird;

Wolf Wilhelm, welcher nach seinem Bruder zum Besitz dieses Gutes gelangte und mit dem wir uns weiter unten beschäftigen werden;

Georg Otto, Domherr in Freising, über den das Weitere im Anhang (sub Nr. 3) zu finden ist.

4. Augustin der Jüngere.
(1608?—1632.)

Augustin's Geburtsjahr findet sich ebensowenig als etwas Näheres über seine Jugendzeit aufgezeichnet; da ihm aber anno 1606 Herzog Maximilian I. ein Empfehlungsschreiben an den Churfürsten von Mainz, bei dem er Dienste suchte, ausfertigen ließ, mag er um 1585—87 geboren sein.*)

Es muß bei ihm entweder mit den Naturanlagen oder der Erziehung übel bestellt gewesen sein, da er, wie wir bald sehen werden, unter allen bekannten Mitgliedern seiner Familie sich höchst unvortheilhaft auszeichnete und von der Verwilderung eines großen Theils des Adels um die Zeit des dreißigjährigen Krieges ein trauriges Beispiel liefert.

Bald nach seines Vaters Tod muß die Vereinbarung getroffen worden sein, daß er als Aeltester Hilkertshausen zu übernehmen habe, denn er empfing nach Lehenbrief vom 12. April 1611, auf überschickte Auffendung seiner 3 Geschwister, die Lehen allein.

Uebrigens scheint es bei dieser Uebernahme nicht ohne Streitigkeiten abgegangen zu sein, da am 20. December 1613 vor einer Hofrathscommission zwischen Mutter und Kindern ein Vergleich abgeschlossen wurde, in welchem auf einen früheren Vertrag Bezug genommen ist. Der bereits volljährige Bruder Wolf Wilhelm trat dabei selbstständig auf; Georg Otto (Domherr in Freising) und Maria Catharina waren durch ihre Curatoren Balthasar Lösch zu Wolferstorf und Hanns Wolf von Weichs vertreten. Es wurde festgesetzt: dem Sohn Augustin als Aeltestem verbleibt das von ihm schon

*) Nach einer allerdings nur gelegentlichen Erwähnung in einem Streitakte wäre er am 28. Aug. 1585 geboren.

eine Zeit lang besessene Lehen Hilkertshausen cum pertinentiis; an selbes hat die Mutter 26,000 fl. heirathliche Sprüche und 2000 fl. Widerlage zu fordern; hievon überläßt sie dem Augustin 6000 fl. als gänzliche Abfindung für mütterliches Gut und die Widerlage den vier Kindern gleichheitlich, die restigen 20,000 fl. muß Augustin mit 5 Proc. verzinsen; ferner hat derselbe die Schulden seines Vaters mit 3000 fl. zu übernehmen, dann jedem Bruder 3000 fl. und der Schwester 1000 fl. Vatergut auszuzeigen; das Haus in München verbleibt der Mutter allein.

Bald darauf, am 11. Mai 1614 hielt Augustin L. zu Hilkertshausen seine Hochzeit mit Eva, der Tochter des Wolf Tattenbach von und zu Tattenbach, Ering und Hofau, und einer geb. Starzhausen: die Braut brachte ihm 2000 fl. Heirathgut zu, ausserdem aber — wie wir später sehen werden — noch ein bedeutendes Paraphernal-Vermögen.

Aus demselben Jahr 1614 finden sich Spuren eines seltsamen Rangstreites zwischen den Familien Lösch und Haslang, der schon fast 30 Jahre lang dauerte und in welchem die Erstere vorzüglich durch Georg Sigmund L. zu Singenbach als Geschlechts-Aeltesten vertreten wurde. Auch Augustins Mutter bemühte sich in einem Schreiben an die Herzogin nachzuweisen, daß sie schon öfters Frauen von Haslang vorgegangen sei, „so anno 77 in ainer zusamen Khunfft bey Herrn Vlrich von Preising, nit weniger anno 78 alß das groß Schiesset auf dem Hirschanger gewest." Ein herzoglicher Erlaß verwies die Sache an den Justizrath.

Sehr bald nachdem Augustin L. in Hilkertshausen zu wirthschaften angefangen hatte, begannen auch die endlosen und erbitterten Streitigkeiten mit seinen Unterthanen, welche bis an sein Lebensende dauerten. Ehe aber im Zusammenhange darauf eingegangen wird, wollen wir zuvor noch Einiges andere erwähnen, was über ihn erhalten ist.

Obwohl von einer ungewöhnlichen Dicke und Schwere auch ziemlich schlechter Gesundheit, war Augustin ein gewaltiger Jagdliebhaber. In einem Briefe beklagt er sich, daß er „fer blos an Hunten" sei, indem er nicht 20 auszuführen habe; die Schweinhatz beschäftigte ihn überhaupt sehr und veranlaßte häufige Streitigkeiten mit seinen Nachbarn, so namentlich 1622 mit Albrecht Ernst v. Rechberg zu Jetzendorf, an den er wegen des Jagdrechtes im Gerolsbacher Forst ein merklich grobes Schreiben absendete.

Im Jahre 1620 gelangte Augustin, nach dem Tode seines Oheim's Balthasar, in den Besitz des von diesem letztwillig zu Gunsten des jeweilig Aeltesten der Lösch gestifteten Seniorats-Gutes Wolferstorf, unweit Freising nördlich der Amper gelegen, mit einem Schlößchen, ungefähr 40 Unterthanen und einem Einkommen, welches sich 50 Jahre später auf 640 fl. in Geld und 202 Schffl. Getreide veranschlagt findet. Zugleich wurde ihm auch das Fideicommißsilber, aus 29 Stücken im Gewicht von 38 Mark bestehend, nebst der bereits erwähnten goldenen Gnadenkette seines Großvaters Wilhelm übergeben, worüber er einen Revers ausstellte.

Von 1621—24 lag Augustin im Streit mit seinem Bruder Wolf Wilhelm wegen einer demselben dargeliehenen Summe von 1000 fl., gegen deren Rückzahlung allerlei Einreden erhoben wurden; schließlich wurde Wolf Wilhelm zur Zahlung angehalten.

Aus den Jahren 1624 und 1625 ist wieder ein Steuerregister erhalten, welches 110 gerichtsbare Anwesen aufführt, von denen aber mindestens 17 fremde Grundherrn hatten: 45 derselben gehörten zu Hilkertshausen mit Gumperstorf, 23 zu Hirschenhausen. Der gesammte Viehstand bei allen diesen Anwesen bestand in 172 Pferden, 372 Stücken Rindvieh und 60 Schweinen.

Die Verleihung der Lösch'schen Activlehen war nach dem Tode des Balthasar L. ebenfalls an Augustin als den Aeltesten gefallen und es ist ein (übrigens augenscheinlich unvollständiges) Register darüber von 1625 erhalten.

Anno 1626 entlehnte Augustin von seiner Mutter „zu seiner höchsten Nothdurft" 600 fl.; er war überhaupt immer in Geldverlegenheiten, wozu theils die ziemlich schweren Lasten, mit denen er Hilkertshausen übernommen hatte, theils die unaufhörlichen langwierigen Processe, in denen seine Advokaten mit rabulistischer Weitläufigkeit verfuhren, Schuld tragen mochten.

Ausser den fortlaufenden Streitigkeiten mit sämmtlichen Hofmarksunterthanen, processirte er Jahre lang mit Hanns Peßwirth von Tandern wegen eines der Ehefrau desselben eingezogenen Gutes zu Michelskirchen, ferner aus ähnlichem Anlaß mit einem gewissen Edtmaier von Stadlham, ebenso mit dem Kloster Kühbach wegen Beschwerung der Unterthanen desselben zu Aichenried durch Scharwerk, mit dem Pfarrer von Vierkirchen wegen eines Zehentes, mit den Riedenzhofern wegen Scharwerk, Hundebaltens u. dgl. Ueberall zeigt er sich einerseits gewaltthätig, andererseits unerschöpflich an Einreden und

Verzögerungen; auch fallen regelmässig alle Bescheide zu seinen Ungunsten aus.

Die Hauptstreitigkeiten mit den Unterthanen zu Hilkertshausen und Hirschenhausen waren schon 1618 beim Hofrath in München anhängig. Dieselben beschwerten sich hauptsächlich wegen übermässig geforderter Scharwerk, Vorenthaltung des Jahrholzes, Einsperrung jedes Beschwerdeführers in einem abscheulichen Gewölbe; Augustin widersprach Alles und klagte über Bosheit und Widerspänstigkeit der Unterthanen.

Zunächst wurde dann am 14. September 1619 in Indersdorf durch eine Hofraths-Commission ein Vergleich vermittelt: dem Hofbau des Lösch zu 103¼ Jochert soll er noch soviel zulegen dürfen, daß auf einen ganzen Bauern (deren 22 waren) 4 Jcht. zu arbeiten treffen; die Scharwerksfuhren, auch Düngerfuhren und „Gutschenfahrten", daneben gewisse aus dem Saalbuch erwiesene Handdienste müssen die Unterthanen leisten, jedoch sind die Fuhren gleichmässig zu vertheilen und nicht zu überladen, auch ist die Vergütung in Geld und Haber zu bessern; sie sollen ferner nicht vor der gebührenden Zeit brachen (mit Rücksicht auf die Schaafweide) und ihre Gilten zwischen Martini und Lichtmeß eindienen; entgegen haben sie das Brennholz nach dem Receß v. 1603 gratis und das Bauholz um leidentlichen Preis zu beziehen, sollen auch gewisse Plätze zur Weide eingeräumt erhalten. Nach diesem Vergleiche zu schließen, scheint das Recht dazumal noch mehr auf Seite des Gutsherrn gefunden worden zu sein.

Im Jahre 1626 finden wir die Klagen der Unterthanen, an deren Spitze ein Wolf Däzl stand, abermals beim Hofrath anhängig, ohne Zweifel schon seit längerer Zeit. Die Beschwerdepunkte waren wieder: Bedrückung durch ungebräuchliche Scharwerk, indem Lösch Unterthansgüter einziehe und dann in der Frohne bauen lasse; Entziehung der Holzweide und des Eichelschlagens, erhöhte Preise für das Jahrholz.*) Am 10. November 1628 wurde sodann eine Hofraths-Commission nach Aichach abgeordnet, „nachdem ersichtlich sei, daß Lösch seine Unterthanen mit Roß- und Handscharwerk dermassen beschwere, daß sie ihre Güter nicht mehr bewirthschaften können; daß er ferner Kaufschillinge für verkaufte Güter sowie Kirchen- und Pupillengeld

*) Es ergingen in der Sache ein Hofrathserkenntniß v. 26. Mai 1626 u. ein Revisionserkenntniß v. 11. März 1628, worin die zahlreichen Streitpunkte, namentlich wegen der Scharwerk, umständlich beschieden sind und an Lösch bereits ernste Verwarnungen ergehen.

zu sich gebauscht und andere Ungebühr praktizirt habe, wonach, wenn ihm seine unverantwortliche exactiones noch länger gestattet würden, seine Unterthanen ins äusserste Elend gerathen oder noch Anderes gefährlichere erfolgen möchte."

In Folge der gepflogenen Commissionsverhandlungen erging dann an den Pfleger Bernhard Barth und den Kastner Lazarus Zeller in Aichach ein churfürstl. Befehl, alle Hilkertshauser Kirchen- und Vormundschafts-Rechnungen seit 1620 zu untersuchen, da im Hofrath vorgekommen sei, daß Lösch „mit theils Kirchen- vnnd Vormundschaftgeld nit recht vmbgangen, sondern seinen privat nuz dabey gesuecht vnnd daß gelt solchen Leuthen vnd Persohnen vorgestreckht vnnd gelihen, die khein vermögen, vnnd Gefahr deß verlusts dabey seyn solle". Das Protokoll über diese Untersuchung ist noch vorhanden und zeigt, daß Lösch vielfach Pupillargelder auf Anwesen lieh, die er dann selbst einzog und keine Zinsen bezahlte: es wurden ihm deßhalb auch zahlreiche Posten zum eigenen Ersatz überwiesen.

Endlich erging gegen ihn eine am 19. Juli 1629 in pleno consilio apertis januis publicirte Hofraths-Sentenz folgenden Inhaltes: Aus den erwachsenen Streitacten und commissionellen Verhandlungen habe sich ergeben, daß Augustin Lösch, obwohl seinen Unterthanen durchaus veranleithete Freistifts- und Herrengunst-Gerechtigkeit zustand, dieselben mit erhöhten Laudemien und sonstigen Abgaben fortwährend steigerte und ihnen deßhalb nicht nur keine Briefe ausfertigte sondern auch die alten einzog; daß er die Unterthanen mit ungebräuchiger und übermässiger Roß- wie Hand-Scharwerk (insbesondere weiten Fuhren an entlegene Orte) schwer überlastete, daß er bei Gutsveränderungsfällen die Kaufs- und Uebergabsschillinge an sich bauschte, oft auch die Güter ganz einzog; daß er weder Handwerker noch Unterthanen, von denen er etwas erkauft hatte, bezahlte, daß er Kirchen- und Vormundschaftsgelder an sich zog und dafür seine eigenen ungewissen und übertriebenen Forderungen überwies, daß er deßgleichen die Unterthanen mit übermäßig langem Gefängniß (bis zu 17 Wochen) bei schlechtester Kost peinigte und an der Gesundheit beschädigte; daß er denselben das Jahrholz vorenthielt; endlich daß er auch mit seiner Beschließerin einen Ehebruch verübt habe — aus allen diesen Gründen wird dem Lösch eine ganze Reihe genau spezificirter Entschädigungen an viele Unterthanen auferlegt (im Ganzen ca. 7000 fl.); ferner soll anstatt des alten (wie es scheint gefälschten) Saalbuches ein neues verfaßt werden und davon ein Exemplar beim Hofrath verbleiben;

aufferdem soll ihm die eingezogene Hofmarks-Jurisdiction auf Lebenszeit vorenthalten bleiben, er wird seiner Ehren und Würden verlustig erklärt, 4 Wochen lang bei geringer Atzung im Falkenthurm eingesperrt und sodann des Landes Bayern indefinite verwiesen, hat endlich auch alle Kosten zu tragen. Dieses allerdings fast unbegreiflich strenge Urtheil kam auch wirklich zum Vollzug.

Schon früher (am 5. Decbr. 1628) hatte der Churfürst consentirt, daß Augustin die Lehen in Hilkertshausen seinem Bruder Wolf Wilhelm verkaufen dürfe, es muß sich aber dieser Verkauf nicht realisirt haben. Nachher (1629) klagte der churfürstl. Fiscal gegen Augustin „wegen Vebelhausens vnd Verderbung des Lehens" auf Verwirkung desselben, welche aber erst später wirklich ausgesprochen wurde.

Es ist 1629 auch vom Hofrath ein neues Stiftbuch der Hofmark Hilkertshausen und Hirschenhausen aufgerichtet worden. Dasselbe verzeichnete nach einem vorliegenden Extracte aus späterer Zeit: bei Hilkertshausen: Stiftgeld ꝛc. 237 fl. 9 kr., Küchendienst im Anschlag von 76 fl. 12 kr., 46 Madtage, 150 Aerndteschneidtage, 10 Dungtage, an Gilt 5 Sch. Kern, 86 Sch. Roggen, 4 Sch. Gerste, 90 Sch. Haber, Scharwerk mit 81 Rossen; bei Hirschenhausen: Stiftgeld ꝛc. 69 fl. 42 kr., Küchendienst zu 17 fl. 41 kr., 17 Madtage, 70 Schneidetage, an Gilt 1 Sch. Roggen und 4 Sch. Haber, Scharwerk mit 15 Rossen.

Während der Zeit seiner Verbannung hielt sich Augustin L. im Lande ob der Enns, im Stift Passau und an andern Orten, zuletzt in Neuburg a. d. Donau auf. Er selbst und seine Frau petitionirten fortwährend demüthigst beim Churfürsten und der Churfürstin um Begnadigung, welche zuletzt auf vielfältige Intercession auch gewährt wurde.

Anno 1630 (3. December) gestattete Churfürst Max I. ihm wieder ins Land zu kommen, restituirte ihn zu seinen adelichen Ehren und gewährte ihm die Ausübung der eingezogenen Jurisdiction — doch Alles nur auf Wohlverhalten und mit scharfer Verwarnung vor Rückfälligkeit.

Während Augustin's Verbannung hatten die umliegenden landesherrlichen Gerichte die Hofmarksgerichtsbarkeit verwaltet; der Richter Plaimauer bemühte sich die zuerkannten Entschädigungen auszuzahlen; für die Verstiftung und Bemaierung der öd liegenden Güter war jedoch nach Bericht des Pflegers Lazarus Zeller von Aichach durch Frau Eva Löschin und ihre Beiständer nichts geschehen.

Am 14. März 1631 wurden dann dem Augustin L. durch churfürstl. Commissarien seine Unterthanen wieder überwiesen. Dabei gab es jedoch eine weitläufige Verhandlung, indem Lösch die seit mehreren Jahren ausständigen Gilten sowie auch die Scharwerksfuhren verlangte. Die Unterthanen und ihr Advokat Dr. Craiser schützten ihr Unvermögen vor, die Rückstände auf einmal zu entrichten, während Augustin sich auf keine Fristen einlassen wollte, da er selbst allerseits um Zahlung gedrängt werde. Auch verlangten die Roßscharwerker eine Minderung der Fuhren, da Lösch Manches zugekauft habe und sie soviel unmöglich leisten könnten. Es wurden darüber Vorschläge und Gegenvorschläge gemacht, deren Resultat nicht ersichtlich ist. Bemerkt findet sich gelegentlich, daß dazumal in Hilkertshausen selbst eine Mühle mit 3 Gängen war, die dem Lösch gehörte; ebenso, daß die Scharwerkspflichtigen mit seinem Vater immer recht wohl ausgekommen seien, da ihnen derselbe oft zum Lohn noch ein großes Stück Brod zugeschoben, auch „guette vnd beschaidene wort ausgegeben" habe.

Die Streitigkeiten nahmen nun nach wie vor kein Ende, so daß vom 21.—25. Juli 1631 schon wieder eine churfürstliche Commission in Hilkertshausen amtirte, wobei die Güter besichtigt und deren 8 als zu Feld öd liegend befunden wurden. Augustin's Hauptbeschwerde ging auf die Verweigerung der Scharwerk; dagegen erwiderten die Unterthanen, er habe sie seit 14 Jahren mit übermäßigen Scharwerkfuhren ganz verderbt, gebe ihnen kein Holz, halte sich an kein Versprechen und keinen Bescheid, sei überhaupt allenthalben gescheut und mit ihm nicht auszukommen, sie wollten lieber Alle von ihren Gütern ziehen. Mehrere von ihnen erhoben außerdem Geldforderungen auf Grund des früheren Erkenntnisses; Einer beschuldigte ihn, seinen Vater durch schweres Gefängniß getödtet zu haben; sein gewesener Amtmann behauptete, er habe ihm 3 Personen umzubringen befohlen; der frühere Jäger Tausendteufel drohte beim Churfürsten alle seine „saubern Stückln bekannt zu machen, daß er die Hände über dem Kopf zusammenschlagen werde." Nachher liefen noch so oft Weiber mit Klagen vor den Hofrath nach München, daß ihnen dieses besonders verboten und mit Einsperren gedroht wurde.

Am 24. Septbr. 1631 war gegen Lösch auf fiskalischen Antrag die Caducität der Lehen vorbehaltlich der Rechte der Agnaten ausgesprochen worden; allein gegen Ende des Jahres erging an den Pfleger von Aichach der Befehl, mit der wirklichen Apprehension derselben

noch Instand zu halten. Uebrigens war ihm damals die Gerichtsbarkeit noch nicht wieder eingeräumt worden, weil er zuvor die Unterthanen mit ihren Entschädigungsansprüchen befriedigen sollte. Wahrscheinlich wäre auch nochmals schärfer gegen ihn eingeschritten worden, wenn nicht die über Bayern dazumal hereingebrochenen schweren Kriegsunfälle es verhindert hätten.

Nachdem der dreißigjährige Krieg bereits 14 Jahre lang gewüthet hatte, wurde anno 1632 Bayern zum ersten Male der Schauplatz desselben. Gustav Adolph erzwang im April gegen Tilly den Uebergang über den Lech bei Rain, und als er von da weiter gegen Augsburg, dann Ingolstadt, Landshut und München zog, fiel natürlich Hilkertshausen zunächst in den Bereich des Marsches der schwedischen Armee.

Aus einem kläglichen Brief, welchen Augustin L. am 29. April seinem Bruder Wolf Wilhelm nach Craiburg schrieb, erfahren wir, daß 8 Tage zuvor Alles in Hilkertshausen vom Feind ausgeplündert und dann noch von den Unterthanen geraubt worden sei, so daß er sich nur mühsam mit Frau und Kindern, Kleidern, Wäsche und einigem Silber gerettet habe, dagegen alle Einrichtung, sechs Pferde, Vieh, Schafe und 400 Schffl. Getreide zurückgeblieben seien, indem ihm kein Bauer ein Roß habe einspannen wollen, sondern sie ihn lieber in tausend Stücke zerhauen hätten.*)

Ueber den Umfang des Schadens, den dieser erste schwedische Einfall in Hilkertshausen anrichtete, fehlt es an genaueren Aufzeichnungen: daß im Schlosse Alles vollständig geplündert wurde, ist bei der schon so lange andauernden Gehässigkeit der Unterthanen gegen die Gutsherrschaft um so erklärlicher; verbrannt wurde dasselbe aber nicht, wie spätere Nachrichten entnehmen lassen. Nur von der Taferne in Hirschenhausen erfahren wir gelegentlich, daß sie zu dieser Zeit im Feuer aufging.

Augustin L. hielt sich mehrere Monate lang in der Lösch'schen Behausung in München auf; dann reiste er nach Wolferstorf, wo er am 7. August 1632 gestorben ist.

Ob er dort oder in Hilkertshausen begraben wurde, ist nicht ganz gewiß; jedenfalls fanden für ihn Todtenfeierlichkeiten am letzteren Orte statt, worüber noch eine Rechnung des Pfarrers Lenz vorhanden

*) Daß hauptsächlich die eigenen Unterthanen das Schloß verwüsteten, ergibt sich daraus, daß nach einem vorliegenden Berichte dabei immer um „den großbauchenden Edlmann" gefragt wurde, welcher umgebracht werden sollte.

ist. Ein jetzt ziemlich beschädigter Grabstein vor dem Choraltar der Hilkertshauser Kirche mit dem Lösch'schen und Tattenbach'schen Wappen könnte wohl für den seinigen angesehen werden; auf demselben steht jedoch seltsamer Weise die unverkennbare Jahreszahl 1614, also das Jahr seiner Vermählung.

Die Wittwe Augustin's überlebte ihn um mindestens 30 Jahre, da sie im Oktober 1662 noch eine Quittung ausstellte.

Ihre beiden Kinder waren:

Wilhelm Gundaker und

Maria Christina — beide beim Tode des Vaters noch minderjährig, wahrscheinlich zwischen 15 und 18 Jahren alt.

(Gelegentlich der Flucht Augustin's von Hilkertshausen nach München finden sich zwar 5 kleine Kinder desselben erwähnt, drei derselben scheinen aber sehr bald darauf gestorben zu sein.)

5. Erste Vormundschaft.
(1632—1638).

Die Vormundschaft der Kinder Augustin's übernahm die Wittwe Eva Lösch; ihre Mitvormünder waren der Hofgerichts-Advokat Dr. Melchior Erhart und Ferdinand Lösch zu Altenburg, nach des Letzteren Tod statt seiner Hanns Adolph Dichtl, Pfleger zu Starnberg.

Es wurde am 28. April 1633 wohl ein Einantwortungs-Inventar errichtet; allein der Stand des Vermögens war der Art, daß die Schulden weitaus überwogen und bald ein Gantverfahren eröffnet werden mußte.

Anno 1632 war ohnehin von den Unterthanen nichts einzubringen und ebensowenig beim Schloßbau eine Aerndte zu machen gewesen. Auch alle Urbar-, Saal- und Lager-Bücher von Hilkertshausen waren beim feindlichen Einfall zu Verlust gegangen und theilweise von den Unterthanen selbst in den morastigen Weiher geworfen worden.

Aus den Jahren 1633 und 1634 sind die ältesten Gutsrechnungen erhalten, welche der Mitvormünder Dr. Erhard verfaßte. Aus denselben ersehen wir, daß eine Summe von 4000 fl., welche Augustin in Freising deponirt hatte, durch Tilgung von Schulden aufgezehrt wurde; um den Lebensunterhalt der Familie zu sichern, mußte zweimal eine goldene Kette auf die Münze gegeben werden;

als die Frau Löschin „zu Entfliehung Feindtsgefahr" am 28. April 1633 abreiste, empfing sie 100 fl. Die Pferde blieben wegen der Gefahr durch auf dem Land herumstreifende Reiter für gewöhnlich in München und wurden nur zur nöthigsten Arbeit nach Hilkertshausen geschickt, wobei jedesmal Soldaten als Salva-guardia mitgehen mußten, die auch während der Bauzeit draußen blieben. Da solche einzelne Soldaten gegen den Feind wenig ausgerichtet hätten, muß es sich um Schutz gegen bayrisches und kaiserliches Militär gehandelt haben. Zur Aerndte des Jahres 1633 ließen sich wegen der großen Gefahr um Geld gar keine Arbeiter finden, sondern sie mußten mit Getreid gelohnt werden.

In der Rechnung von 1634 findet sich bemerkt, daß „der Weinmayer" (unter welcher seltsamen Bezeichnung nur Herzog Bernhard von Weimar verstanden sein kann) im Juli mit seiner Armee von Augsburg nach Landshut und nachher wieder zurückmarschirte, dabei mit 9000 Mann sein Lager auf dem Hilkertshauser Schloßfeld ungefähr zwei Büchsenschüsse vom Schloß aufschlug, wodurch das ganze Winterfeld völlig ruinirt wurde, so daß die Aerndte in wenigen Schäffeln Haber und Sommerkorn bestand. An Stiften und Gilten ging gar nichts ein, weil die Unterthanen ganz ausgeplündert waren, auch keine Pferde zum Feldbau halten konnten wegen des Herumstreifens der Cronberg'schen Reiter, die zu Aichach, Pfaffenhofen und Schrobenhausen lagen, der Crabaten in Rhain, sowie der Spanischen und des von Wörth Reiter, die von Reichertshofen kamen*).

In beiden Rechnungen findet sich der junge Lösch erwähnt; er scheint aber die Anlagen seines Vaters geerbt zu haben, da er im Juni 1633 wegen seines übeln Verhaltens eine Zeit lang auf dem Bischer- und Rath-Thurm in München gefangen saß. Nach seiner Entlassung wurde er mit dem Hauptmann v. Sandtmann nach Memmingen geschickt, welcher 2 Dukaten Verehrung empfing „damit er desto mehr auf ihn halte": im folgenden Jahr war er jedoch vom Juni bis Oktober wieder in München beim Vormünder und lag zu Ende dieses Monates in Hilkertshausen krank. Es bleibt sonach ungewiß, ob er — wie man vermuthen möchte — sich dem Kriegsdienst gewidmet habe; auch ist über ihn nichts Weiteres mehr bekannt, als daß er im Oktober 1638 sicher nicht mehr am Leben war,

*) Dazumal muß auch Pfarrer Sebast. Graser sich entfernt haben, da die Pfarrei bis gegen Ende 1637 von Tandern aus versehen wurde.

während im Juni desselben Jahres gelegentlich der Hilkertshauser Gantverhandlung der Lösch'sche Anwalt noch bemerkte, man könne nicht bestimmt wissen, ob er lebe oder nicht. Demnach scheint über sein Schicksal eine Zeit lang Zweifel geherrscht zu haben, was sich allerdings für den Fall daß er im Felde lag sehr leicht erklären ließe.

Ein Prioritäts-Erkenntniß in der Lösch'schen Gantsache war schon 1635 ergangen und zu dessen Publikation auf den 12. Mai 1636 Termin anberaumt; auch sollte ein Gutsanschlag verfaßt werden, was aber beim Verlust aller nöthigen Dokumente nicht geschehen konnte.

Am 4. Juni 1636 fand dann vor dem Hofrath eine Commissionsverhandlung statt und am 5. August, dann 30. September und 24. November wurden die gesetzlichen 3 Ediktstage abgehalten (was freilich zu dem vorausgegangenen Prioritätserkenntniß nicht recht passen will); es wurden dabei nahezu 53,000 fl. Forderungen angemeldet, weitaus zum größten Theil von der Wittwe und dem Bruder Wolf Wilhelm. Die Wittwe selbst konnte übrigens in Ermangelung der nöthigen Mittel nicht daran denken, das Gut zu übernehmen; vielmehr bat sie dringend um Alimentation aus der Massa, da sie ihrem Vetter Starzhausen sehr beschwerlich falle.

Was in den nächsten zwei Jahren geschah, ist nicht ersichtlich — ohne Zweifel hoffte man auf einen Käufer. Dr. Erhard wurde im Oktober 1637 auf Ansuchen der Mitvormundschaft enthoben und dieselbe vom Hofrath dem Richter Michael Schmid in Jetzendorf übertragen, mit der Aufgabe einen Gutsanschlag zu verfassen und sich nach einem Käufer umzusehen. Dieser berichtete an den zweiten Vormünder Dichtl, daß bei der Hofmark Hilkertshausen wenig Unterthanen vorhanden, ferner das Schloß der Art zerrissen und zerschlagen sei, daß bereits das Gemäuer einfalle und überhaupt im Oberland Bayern „ausser gar abgeprendten Orten dergleichen zu Dorff vnd Veldt ruinirte Hofmarkh nit baldt zesehen sey."

Am 12. Juli 1638 erfolgte endlich die öffentliche Vergantung von Hilkertshausen durch den Pfleger Lazarus Zeller in Aichach worüber wir das Weitere bei Wolf Wilhelm L. hören werden, dem das Gut zugeschlagen wurde.

Die Wittwe Eva blieb nach dieser Vergantung, bei der sie so ziemlich ihr ganzes Vermögen einbüßte, in München und lebte dort wie bereits erwähnt wurde, noch im Jahre 1662.

Der Sohn Wilhelm Gundaker war, wie gleichfalls schon bemerkt, um diese Zeit jedenfalls bereits gestorben.

Die Tochter Maria Christina heirathete 1639 („in verwunderlicher Eile", wie ihr Oheim schreibt) den fürstbischöflichen Rath und Stallmeister Rudolph Gebeckh in Freising, Bruder des Bischofs Veit Adam, und lebte noch 1643; für sie war aus ihres Vaters Gant noch einiges Vermögen gerettet worden.

6. Wolf Wilhelm.
(1638—1662).

Wolf Wilhelm L. war geboren am 29. April 1591, mithin als er zum Besitz von Hilkertshausen gelangte, bereits 47 Jahre alt; wir müssen deßhalb damit anfangen, zunächst auf sein früheres Leben einen kurzen Blick zu werfen.

Er erhielt einen Theil seiner Erziehung in Frankreich und befand sich 1607 mit einem Präceptor Namens Hörl in Dole, wo er humaniora, dann französisch, Tanzen und Lautenschlagen lernen sollte. Auch Paris muß er später besucht haben, wie aus vereinzelten Notizen hervorgeht.

Im Jahre 1613 wurde er herzoglicher Truchseß und hielt bald darnach (am 22. April 1614) auf Schloß Haidenburg seine Hochzeit mit Eleonora, der Tochter Wolf Friedrich's von Closen zu Haidenburg und der Barbara von Rothaft, welche im fürstl. Frauenzimmer der Herzogin war und ihm 4000 fl. (wovon 3000 fl. Heirathgut) zubrachte.

Beide lebten fortan in München, wo Wolf Wilhelm als Truchseß bei Hof aufwartete und mitunter des Guten etwas zuviel gethan haben mag, da ihm sein Schwiegervater einmal die Mahnung zugehen ließ: „sich der in die huz vnd sunsten großen vnzimblichen trunckh abzuthun vnd ein messiges ordentliches Leben (perdonate mi) an sich zu nemben", die er übrigens wohl beherzigt zu haben scheint.

Anno 1617 wurde Wolf Wilhelm herzoglicher Vorschneider und 1618 erhielt er die durch den Tod seines Oheims Adolph erledigte Pflege Craiburg am Inn, wo am 7. Juni seine Installation stattfand. Zum Antritt dieser Pflege, von der eine gewisse Euphrosina Griesmaier geb. Schrenkh einen Absent bezog, mußte er von seiner Mutter und seinem Bruder Augustin Geld entlehnen; zog dann nach Craiburg und verwaltete dort sein Amt, mit geringer Unterbrechung

persönlich, durch volle 44 Jahre und insbesondere während der ganzen Zeit des dreißigjährigen Krieges — ein wohl ziemlich seltener Fall. Er zeigt sich uns fortan als ein kluger, geschäftskundiger, etwas strenger und genauer Mann, der in der Umgebung seines Amtssitzes eine ausgebreitete Bekanntschaft und viel Ansehen genoß.

In Craiburg wurden ihm mehrere Kinder geboren, die zum Theil jung wieder starben, so daß die Geburtsjahre der später erwachsenen nicht bestimmt zu ermitteln sind: muthmaßlich kam Albrecht Wilhelm 1619, Friedrich Ernst 1625 zur Welt.

Anno 1626 war Wolf Wilhelm bestellter Rittmeister über eine Abtheilung des Militärs, welches zur Gränzbedeckung gegen die Aufrührer im Lande ob der Enns gehörte, und lag vom Mai bis November an verschiedenen Orten des Innviertels im Quartier, während ihm seine Frau in sehr langen und unverständlichen Briefen über alle möglichen wirthschaftlichen Angelegenheiten aus Craiburg Bericht erstattete. Nachher hatte er eine Abtheilung Salzburgisches Kriegsvolk zu Roß und zu Fuß als Commissär in das Land zu begleiten.

Ganz zu Ende 1627 oder Anfangs 1628 starb seine Frau Eleonore und hinterließ ihm zwei Töchter Elisabeth Barbara und Maria Mechtild, dann zwei Söhne Albrecht Wilhelm und Friedrich Ernst. Er wendete sich nun an den Herzog Albrecht um durch dessen Fürsprache den älteren Sohn, der sein Pathe war, unter die churfürstlichen Edelknaben zu bringen, auch an den Churfürsten selbst um Verwendung beim Bischof von Augsburg wegen Aufnahme einer Tochter in das adelige Freistift bei S. Stephan daselbst: das Letztere scheint später erlangt worden zu sein.

Anno 1630 (im Februar) vermählte sich Wolf Wilhelm in Craiburg zum zweiten Mal mit Anna Barbara, einer Tochter des Hanns Albrecht von Seibolstorf.

Am 13. Juni 1631 starb seine Mutter, mit Hinterlassung eines Testamentes, welches noch vorhanden, aber nur zum kleinsten Theil leserlich ist: soviel sich aus andern Behelfen entnehmen läßt, war Wolf Wilhelm Haupterbe; ihm fiel insbesondere das Haus in München zu und ausserdem, nach Berichtigung der Schulden und Legate zu beiläufig 6000 fl., eine Summe von 10—12000 fl., hauptsächlich auf Hilkertshausen versichert. Diese Verlassenschaft gab auch Anlaß zu Streitigkeiten mit seinem Schwager Perndorf, welche 1647 noch nicht ganz erledigt waren.

Sofort nach dem Tode seines Bruders Augustin ergriff Wolf

Wilhelm Besitz von dem Seniorats-Gute Wolferstorf, wo er am 9. August 1632 einen gewissen Weinmaister als Verwalter aufstellte. Diese Succession bestritt ihm aber alsbald sein Vetter Ferdinand L. zu Altenburg, welcher älter zu sein behauptete. Am 3. Juni 1633 wurde von der Regierung in Landshut Wolferstorf dem Wolf Wilhelm zuerkannt, falls nicht Ferdinand binnen 3 Wochen sein höheres Lebensalter nachweise, und dieser Bescheid am 31. März 1634 in Secunda bestätigt. Ferdinand muß nun entweder mit diesem Beweis nicht aufgekommen sein oder der Streit endete von selbst durch dessen um solche Zeit erfolgten Tod, da Wolf Wilhelm ferner unbestritten im Besitze Wolferstorf's verblieb.

Im selben Jahre 1632 finden wir ihn nochmals in einer militärischen Thätigkeit als Capitän-Lieutenant über die weisse Compagnie (ohne Zweifel von Landfahnen, welche gegen die Schweden aufgeboten waren.)

Am 16. November 1634 starb nach nur vierjähriger Ehe auch seine zweite Gemahlin, ohne Kinder zu hinterlassen, und Wolf Wilhelm blieb fernerhin Wittwer.

Er bemühte sich fortan, wegen der Forderung von 9000 fl., welche ihm als Erben seiner Mutter an Hilkertshausen zustand, Befriedigung zu erlangen, und stellte schon 1635 beim Hofrath den Antrag, ihm zu seinem Guthaben zu verhelfen oder den Concursus creditorum zu eröffnen, da ohnehin „in Hilkertshausen fast nichts erbaut werde, die Unterthanen meistens verloffen oder verstorben seien, das vorhandene Schloß in Grund verderbt, viel Pauerngütter abgeprennt und die Felder verwildert.“ Die Verleihung der Lehen war ihm mit seines Bruders Tod ohnehin zugefallen und er bestellte hiefür 1637 den chfstl. Lehensekretär Greimolt in München als Lehenprobst; das noch vorhandene Verzeichniß hierüber ist aber unvollständig.

Gleichfalls 1637 (21. Juni) wurde in Craiburg die Vermählung der Tochter Wolf Wilhelms Elisabeth Barbara mit Hanns Jakob v. Closen zu Arnstorf und Helsberg in sehr pomphafter Weise gefeiert: es waren dabei als Gäste 38 Herrschaften, 76 Diener und 93 Pferde anwesend, die Gesammtkosten betrugen 1400 fl.

Anno 1638 wurde endlich, wie schon früher erwähnt, die Vergantung von Hilkertshausen auf den 12. Juli anberaumt. Es erschien dabei kein Kaufsliebhaber und erklärte sich auch kein Gläubiger bereit, das Gut gegen Bezahlung der vorangehenden Posten zu übernehmen, als Wolf Wilhelm, welcher mit seiner Forderung nach dem

Prioritätserkenntniß die erste Stelle einnahm. Der Anwalt der Wittwe Lösch und ihrer Tochter protestirte gleichwohl gegen den Zuschlag, weil seinen Clienten bezüglich mehrerer Forderungen noch keine bestimmte Stelle angewiesen, auch kein Gutsanschlag verfaßt und das Lehen vom Allod nicht ausgeschieden sei. Pfleger Lazarus Zeller von Aichach verschob auch wirklich den Zuschlag, theils wegen dieser Einwendungen, theils weil sich wie es scheint Aussichten auf einen andern Käufer (G. B. Barth zu Pasenbach) eröffnet hatten. Da jedoch Wolf Wilhelm nicht nachließ, auf Vereinigung der Sache zu dringen, blieb es*) beim Resultat der stattgehabten Vergantung und er empfing kraft Lehenbriefes v. 6. Oktober 1638 die Hilkertshauser Lehen, „nachdem ihm dieselben auf Absterben seines Bruders Augustin Löschens vnnd dessen abgelaibten ainigen Sohnes Wilhelmen Gundtackhers, als negsten Agnaten Mannserben vnnd Lehensvolgern, ausgeschlossen sein Augustin Löschens Tochter als Mannßlehen anfellig worden."

Gegen diese allerdings sehr auffallende Bezeichnung als blosses Mannslehen verwahrte zwar Wolf Wilhelm die Rechte seiner Nachkommen durch eine auf den Lehenbrief notirte Protestation; indessen war doch ohne Zweifel diese ganz von den früheren abweichende Art der Verleihung im allseitigen Einverständniß erfolgt, um die Ansprüche der Tochter Augustin's zu umgehen, welche am allerwenigsten im Stande war, Hilkertshausen zu übernehmen.

Am 24. November wurde dann durch eine Hofrathscommission das Gut förmlich extradirt und nach dem Einantwortungsbrief übernahm Wolf Wilhelm dafür im Ganzen an Zahlungsstatt: 84 fl. 28 kr. Gerichts- Begräbniß- und Curkosten; ferner seine eigene Forderung von 9000 fl. Capital und 880 fl. 20 kr. Zinsrückständen; 1000 fl. an das heil. Geistspital in München, welche liegen blieben; 1000 fl. an Augustin's Tochter und 2000 fl. an dessen Wittwe (wovon 1000 fl. durch Transport getilgt wurden) — sohin im Ganzen beinahe 14,000 fl. Außerdem muß er aber noch weitere Vergütung an seine Nichte privatim geleistet haben, deren Betrag sich einmal zu 7000 fl. angegeben findet, ohne Zweifel mit Rücksicht auf ihre Lehen-Successions-Ansprüche.

Wolf Wilhelm war nun zwar im Besitz von Hilkertshausen, allein in einem unglaublich herabgekommenen Zustande: von der

---

*) zufolge einer weiteren commissionellen Verhandlung vor dem Hofrath.

Verödung der Schloßgründe und Unterthanengüter ist schon wiederholt die Rede gewesen; im Schloß war bei 75 Fensterstöcken keine Glasscheibe zu finden, keine Thüre, keinerlei Eisenwerk, selbst die Böden waren zum Theil ausgebrochen — Alles durch die „poßhafften vergifftigen Unterthanen". Dieselben waren auch jetzt noch keineswegs gut gesinnt, da Wolf Wilhelm im December 1638 in der Kirche verkünden ließ, nachdem verlaute daß mehrere Unterthanen fortziehen wollten, solle dieß Jedem gestattet sein, der mit der Herrschaft wegen seiner Rückstände sich abgefunden habe, wer aber heimlich fortgehe, werde gerichtlich verfolgt werden. Insbesondere mußte bei dem übeln Andenken, welches Augustin L. hinterlassen hatte, mit Forderung der Scharwerk vorsichtig zu Werk gegangen werden und es erwuchsen deßhalb auf Wiederherstellung der Gebäude und Nutzbarmachung der Gründe um so größere Kosten, welche Wolf Wilhelm später auf 12,000 fl. anschlug.

Anfänglich war noch kein Richter vorhanden und wurde zur Ausrichtung der herrschaftlichen Aufträge ein gewisser Georg Finkenzeller von Aichenried benützt, welcher zu den Honoratioren gehört haben muß. Später wurde ein Richter aufgestellt, dessen Name unbekannt ist; nachher (1641) Jonas Ferdinand Schrenk v. Notzing. Nebenbei finden wir auch einen Hauspfleger Namens Keßler in Hilkertshausen, der von 1639 bis 1660 dort im Dienste stand.*)

In München hatte Wolf Wilhelm gleichfalls immer einen Geschäftsführer und Kastenverwalter, da alles Getreid von den Gütern und von Eraiburg dorthin verführt und theils auf den Böden des Lösch'schen Hauses theils auf andern hiefür gemietheten aufgeschüttet, dann aber nach Gelegenheit verkauft wurde. Lange versah ein Arsacius Schröll diese Verwaltung, später ein gewisser Caspar Maier.

Im Spätherbste 1639 heirathete Wolf Wilhelm's jüngere Tochter Maria Mechtildis den Freiherrn Johann Bapt. von Taxis auf Rohrenfeld.

Auch bei Wolf Wilhelm finden wir die in seiner Familie erblich gebliebene Jagdlust: die Hilkertshauser Jagd war aber in den vorausgegangenen Jahren natürlich ganz herabgekommen und beschränkte sich wohl auf das kleine Waidwerk im Hofmarksbezirk. Anno 1640 wurde ihm ein kleiner Gjaidpogen zur Schweinhatz verliehen, der sich

*) Die Pfarrei wurde seit 1640 eine Zeit lang von Tandern aus versehen, da Pfarrer Rumperger dieselbe verlassen hatte.

aber immer unergiebiger zeigte, je mehr die zu Kriegszeiten auf den Feldern erwachsenen Poschen wieder gereutet wurden. Er petitionirte daher fortwährend und fast bis an sein Lebensende um Erweiterung dieses Bogens, wobei ihm jedoch sein Nachbar Caspar Hackl in Jetzendorf zuvorgekommen und mit einer Jagd begnadigt worden war, die dem Wolf Wilhelm viel Aerger verursachte; beim Oberstjägermeisteramt bat er dringend, „ihn nur vor diesem khramer zu schuetzen, der sein aigendhumb-gehilz ihm vor der nasen zu Jagen habe.“ Wirklich erhielt er zu verschiedenen Zeiten verschiedene churfürstliche Bewilligungen zur Schweinhatz, theils gegen Ablieferung eines Drittels vom Fang, theils gegen Recompens, so im Gerolsbacher- Junkenhofer- Altomünsterer- und Schiltpergerforst; auch der Hofkammerpräsident von Mandl in Tandern hatte ihm 1642—1650 seinen dortigen Bezirk zur Benützung überlassen, indem er selbst „zu dem Jagen weder lufft noch Zeit habe, auch anstatt des Schwarz Wildpreths sich wol mit einem stinkh Oxenfleisch betragen könne.“ Dennoch war er in Bezug auf Waidwerk nicht leicht zufrieden gestellt.

Aus einem Brief vom Oktober 1642 erfahren wir, daß Wolf Wilhelm damals die churfürstliche Bewilligung erhalten habe, „seine gietter auf 3 Jahr langg zu beziehen.“ Ohne Zweifel bestellte er während dieser Zeit einen Pflegsverwalter in Craiburg, da wir ihn später wieder persönlich dort amtirend finden.

Er scheint diese Gelegenheit unter Anderm zur Anfertigung eines Stift- und Saalbuches benützt zu haben, welches noch erhalten, aber unvollständig ist: am Eingang wird bemerkt, daß er den Unterthanen die beim Kauf von Hilkertshausen ihm überwiesenen Rückstände an ihren Reichnissen für die Jahre 1635—37 aus Mitleid ganz nachgesehen, dann 1638 nur ein Viertel, 1639 ein Drittel, 1640 die Hälfte, 1641 zwei Drittel und erst 1642 die ganze herkömmliche Stift erhoben habe.

Dazumal (1643) hatte der Pfarrer von Hilkertshausen schon seit einiger Zeit die Pfarrei Hirschenhausen mit zu versehen, da sich bei dieser ein eigener Geistlicher nicht erhalten konnte und die ganz baufälligen Gebäude durch Admassirung von jährlich 40 fl. aus den Einkünften restaurirt werden sollten; dieses Verhältniß scheint bis 1648 fortgedauert zu haben.

Anno 1644 (8. Mai) feierte Wolf Wilhelm auf dem „in etwaß reparirten Lanndtguetl Hilgertshaußen“ die Vermählung seines Sohnes Albrecht Wilhelm mit Maria Catharina der Tochter des

Freiherrn Hochprandt von Tauffkirchen zu Gutenburg, sowie gleichzeitig die Wiedervermählung seiner Tochter Elisabeth Barbara (seit 1642 verwittweten Closen) mit Albrecht Ernst Freiherrn von Freyberg-Eisenberg zu Allmendingen. Der Churfürst hatte auf gestellte Bitte den Pfleger Viktor Adam von Seibolstorf zu Donauwörth, Wolf Wilhelms Schwager, zu dieser Festlichkeit abgeordnet.

Im Jahre 1645 veranlaßte der kürzlich erst präsentirte Pfarrer Ambros Seidl in Hilkertshausen großen Skandal, indem er den Richter Sartorius beschimpfte und die Unterthanen gegen ihn aufhetzte (so daß derselbe seinen Dienst aufkündigen wollte), zuletzt auch den Gutsherrn unter grossem Schreien, Wüthen und Toben von der Kanzel aus injurirte, mit dem Vorbringen, er stehle ihm den Zehent ab und sei noch schlechter als sein Bruder. Wolf Wilhelm und sein Sohn führten deßhalb Beschwerde in Augsburg und Pfarrer Seidl mußte Abbitte leisten, auch sich anheischig machen binnen 15 Tagen von der Pfarrei abzutreten.

Deßgleichen ging es nicht ohne einzelne Streitigkeiten mit den Unterthanen ab: so von 1644–46 mit den Vogteipflichtigen zu Thalmannstorf, welche gegen Bezahlung im Taglohn arbeiten sollten, wozu jedoch der Hofrath nicht Alle für schuldig erkannte; deßgleichen 1645 und 1646 mit den Stadelheimern wegen der Scharwerk. Auch gegen den Richter Sartorius (Schneider) liefen Beschwerden ein, so insbesondere von einer Barbara Hollinger zu Aichenried, welche bitter klagte, daß er sie mit dem Rapier verwundet, dann noch in die Geige geschlagen und ihren Mann 28 Tage lang gefangen gehalten habe; „es sei im ganzen Landt khein solcher Thüran zu finden, der mit den armen Leuthen alſo umbgeh, wie dieser Schwab."

Ein Bestallungsbrief dieses Richters läßt die Bezüge eines solchen Beamten in damaliger Zeit ersehen: er hatte die Wohnung im Richterhaus, Dienstgründe, 18 Kl. Holz, 18 Schffl. verschiedenes Getreid, sonst mancherlei Naturalien und Sporteln von Gerichtsverhandlungen, in Geld nur 50 fl.; besonders wird ihm die Erhaltung und Förderung der christkatholischen Religion bei den Unterthanen aufgetragen; alle 3 Wochen mußte er nach Wolferstorf.

Die Schäferei in Hilkertshausen war wieder ziemlich in Aufnahme gekommen: anno 1645 waren 457 Stücke zum Ueberwintern bestimmt, 281 zum Stich. Zwei Wölfe hatten ein Schaf geraubt und die Hunde bis in das Dorf verfolgt.

Ein vorhandenes Inventar vom selben Jahre giebt über die Lokalitäten im Schloß Aufklärung, es sind darin erwähnt: ein großes Frauenzimmer, kleines Frauenzimmer, Tafelstuben, Capellenstübl, Plaue Stuben, Rottes Zimmer, je mit einer Kammer, Altana, Türniz, Herrschaftsstuben u. s. w.

Ueber den Einfall der Schweden und Franzosen im Herbst 1646 findet sich keine nähere Nachricht erhalten und es scheint Hilkertshausen gar nicht oder nur vorübergehend dabei berührt worden zu sein; nur berichtete am 10. September Caspar Maier aus München an Wolf Wilhelm nach Craiburg, daß der churfürstliche Hof zur Flucht bereit sei. Gegen Ende des Jahres lag Wolf Wilhelm's jüngerer Sohn Friedrich Ernst als Cornet im jung Kolb'schen Regiment längere Zeit zu Hilkertshausen im Quartier, welches er möglichst gegen Freund und Feind zu schützen bestrebt war.

Anno 1647 stand Wolf Wilhelm in Unterhandlung mit dem Domkapitel Freising wegen Ankaufs der Unterthanen desselben in Thalmannstorf, welche jedoch zu keinem Ergebniß führte; im selben Jahr wurde ihm auch neben dem Grafen Wolf Dietrich v. Törring zum Stein die Vormundschaft über die Kinder ihres beiderseitigen Schwagers Georg Ehrenreich von Closen übertragen.

Im Jahre 1648, welches der letzte verheerende Einfall der Schweden und Franzosen in Bayern bezeichnete, wurde auch Hilkertshausen sehr hart betroffen, aber seltsamer Weise nicht unmittelbar durch den Feind. Wir erfahren aus einer viel späteren Eingabe des Albrecht Wilhelm L., daß „durch diejenige Knecht vnd Bauern Söhne, welche sein Vater Wolf Wilhelm alß Pfleger ihrer Verbrechen halber Inhalt ergangener gnedigsten Generalien auß dem Gericht Crayburg zu der churfürstlichen artollerie verschaffen mußte, nit allein die vest vnd das Schloß selbst sondern auch das gesambte Dorf vnd alle lehenbare pertinentien gar in asch gelegt vnd alles ödt gemacht" wurde. Dabei gingen auch die wenigen Dokumente, welche mit großer Mühe zusammengebracht worden waren, in Rauch auf.

Laut eines Steuerregisters von diesem Jahr waren auch die beiden Pfarrkirchen Hilkertshausen und Hirschenhausen ihres Vermögens also destituirt, daß weder Beleuchtung noch Wendung der Baufälle bestritten werden konnte; an beiden Orten war kein Pfarrer und die Widumsgründe lagen unangebaut; in Michaelskirchen waren die Glocken geraubt worden.

Der nächstangestellte Richter Georg Seyller mußte in Ermanglung eines Richterhauses im Ehehaftsbad wohnen und erhielt eine Geldentschädigung für seine Getreidbezüge, „vnzt die Eindienung wiederumb in Schwung geht".

Gleich nach Abschluß des Westphälischen Friedens wurde zur Contentirung der Kriegsvölker ein allgemeines Anlehen ausgeschrieben und Wolf Wilhelm dabei mit 1000 fl. belegt, welche er ungeachtet aller Protestationen und Klagen, wie er nun den Bau in Hilkertshausen müsse liegen lassen, auch zu bezahlen hatte.

Gleichwohl nahm er den Wiederaufbau des Schlosses rüstig in Angriff, und es muß derselbe im September 1649, wo Albrecht Ernst v. Freyberg mit seinem ganzen Hauswesen auf der Durchreise dort übernachtete, nach einem vorliegenden Berichte schon ziemlich weit vorgeschritten gewesen sein. Sein Gutsnachbar Hackl in Jetzendorf, mit dem zu Ende 1648 auch ein gütliches Uebereinkommen wegen der lange streitigen Schweinhatz geschlossen worden war, leistete ihm dabei Aushülfe mit Kalkfuhren von Ingolstadt. *)

Die Pfarrei Hilkertshausen muß von 1648—1652 gar nicht besetzt gewesen, sondern durch den Pfarrer von Tandern versehen worden sein; als sich dieser nicht mehr dazu verstehen wollte, genehmigten die Ordinariate Augsburg und Freising, daß zunächst Hilkertshausen und Hirschenhausen wieder durch den nämlichen Pfarrer pastorirt würden und dieser in Hirschenhausen wohne, da dort ein Pfarrhof vorhanden war, in Hilkertshausen aber nicht mehr. Wie lange dieses Verhältniß dauerte, ist nicht genau bekannt, wenigstens 1655 konnte in Hilkertshausen allein sich noch kein Pfarrer fortbringen, der Wiederaufbau des Pfarrhofes erfolgte erst 1664.

Anno 1652 muß der Schloßbau in Hilkertshausen — ohne Zweifel in der Hauptsache so, wie er sich bis in die neueste Zeit erhielt — vollendet gewesen sein, denn im December dieses Jahres feierte Wolf Wilhelm dessen Einweihung mit einem Gottesdienst, dann Rennen und Schießen. Unter den hiezu geladenen Gästen waren: sein Bruder Georg Otto, die Tochter Mar. Mechtild mit

*) Ob das Schloß wirklich früher im Thal nächst der Kirche gestanden und erst jetzt auf den Hügel versetzt worden sei, wo es sich bis zuletzt befand — wie sich später gelegentlich erwähnt findet — läßt sich nicht ermitteln, scheint jedoch schon nach der Lokalität ziemlich unglaublich.

ihrem Gemahl Taxis, der junge Hackl von Jetzendorf, Probst Martinus von Indersdorf.

Im selben Jahre verhandelte Wolf Wilhelm mit diesem Kloster über den Erwerb von Gütern desselben in Gärbertshausen gegen eine ihm zugefallene Capitalsforderung von ca. 2000 fl., es ist aber nicht ersichtlich, daß bis 1655 ein Resultat erzielt worden wäre. (Gärbertshausen sollte nach einer im Kloster vorfindlichen alten Urkunde eine demselben incorporirte, jedoch niemals besetzte Pfarrei gewesen sein.)

Gleichfalls um dieselbe Zeit gab sich Wolf Wilhelm viele Mühe die landesherrliche Bewilligung zur Errichtung einer Bräustatt in Hilkertshausen zu erwirken, konnte aber ungeachtet aller seiner Berufungen auf die erlittenen schweren Kriegsschäden nicht dazu gelangen, weil die umliegenden Bräuer protestirten, am lebhaftesten der alte Hackl in Jetzendorf, zum großen Aerger seines Nachbarn.

Nicht minder gab es von 1652—1659 neue Streitigkeiten mit Vogteiunterthanen zu Stadlheim wegen der Scharwerk, wobei Lösch im Ganzen obgesiegt zu haben scheint und einer seiner Gegner, der sich unterfing an das Reichskammergericht zu appelliren, sogar scharf bestraft wurde. Wir ersehen dabei, daß die Felder um Stadlheim dazumal noch so mit Holz verwachsen waren, daß nicht einmal Schafe darauf weiden kannten. Auch die Bestallung eines Jägers und Fischers in Hilkertshausen sind aus jener Zeit erhalten, deren ersterer nur 15 fl., letzterer 8 fl. jährlich in Geld bezog, sonst lauter Naturalien.

Am 2. November 1653 erhob Kaiser Ferdinand III. durch Diplom dd. Regensburg die Gebrüder Wolfgang Wilhelm und Georg Otto Lösch, dann den Johann Adolph Lösch Teutschherrn und dessen Neffen Johann Adolph (letztere beide von der Altenburger Linie) in den erblichen Freiherrnstand — nachdem die altadeliche Familie der Lösch in Franken schon den Turnieren beigewohnt habe, sodann nach Oesterreich, hierauf nach Bayern gezogen sei, dem Kaiser Friedrich III. im Krieg gegen König Mathias von Ungarn Dienste geleistet, dann auch den Herzogen in Bayern als Hofräthe, Stallmeister, Kämmerer u. s. w. gedient habe. Auch wurde ihnen gestattet, das Wappen der ausgestorbenen Göggeritz'schen Familie mit dem ihrigen quadrirt unter 3 Helmen zu führen. In solcher Weise ist übrigens das Lösch'sche Wappen nie in Gebrauch gekommen, sondern es wurden von nun an im quadrirten Schild die Thann'schen Geweihe in das 1. und 4.,

die Göggeritz'schen Lilien in das 2. und 3. Feld gesetzt, darüber aber in einem Mittelschild die Lösch'schen Beile. Bedeutend waren die Kosten des Diplomes*), worüber später noch Differenzen unter den Betheiligten obwalteten.

Im Jahre 1656 hielt Churfürst Ferdinand Maria die Hirschfaist im Forstamte Aichach ab, und muß bei dieser Gelegenheit einmal in Hilkertshausen gewohnt haben, da noch ein Zettel über die Austheilung der Gemächer zu seiner und der Churfürstin Beherbergung erhalten ist.

Auch in Hilkertshausen selbst scheint die Jagd dazumal nicht übel gewesen zu sein, wie aus den Berichten des sehr schreibgewandten Jägers Friedrich Paur hervorgeht. Wildschweine und Hirsche wurden nicht selten erlegt (so u. A. ein Hirsch mit eigenthümlichem Geweih zu 310 Pfd. Gewicht), Rehe gab es wenig und deßgleichen Rebhühner; ein Wolf wurde noch 1660 am Gröberforst verspürt.

Anno 1659 hat Wolf Wilhelm, nach einer Inschrift unter dem Bild am Hauptaltar in der Filialkirche St. Ursula zu Gumpersstorf, diesen Altar neu machen und aufrichten, vielleicht auch die Kirche selbst repariren lassen.**)

Am 10. Mai 1660 muß wieder die Churfürstin durch Hilkertshausen gereist sein und sich dort aufgehalten haben; es ist gleichfalls die Liste über die Austheilung der Lokalitäten noch vorhanden, dabei die Bemerkung, daß im Garten gekocht wurde, weil der Schloßkamin für das große Feuer zu enge war.

Im nämlichen Jahr (10. September) erhielt Wolf Wilhelm den Auftrag, da bei allenfallsiger Geburt eines Prinzen derselbe feierlich getauft werden solle, sich mit den Pferden, welche er von seinen Lehen zu stellen habe, zur Dienstleistung bereit zu halten — wohl eine der letzten Spuren des in Person zu leistenden Lehendienstes. Bald darauf begannen Unterhandlungen mit dem Ordinariat Augsburg über Wiederherstellung des Pfarrhofes in Hilkertshausen.

Als im Frühjahr 1662 die Verehelichung des Albert Wilhelm L. mit seiner zweiten Gemahlin Fugger nahe bevorstand, erhielt sein Vater den churfürstlichen Consens, deren heirathliche Ansprüche mit

---

*) Sie betrugen ungefähr 2000 fl. und es wurde zu deren Deckung die Gnadenkette Wilhelm's d. A. wie auch der größere Theil des Fideicommißsilbers verwendet.

**) Auch geht die Sage, er habe deßgleichen die Kirche in Michaelskirchen vergrößert und mit einem neuen Thurme versehen.

8000 fl. auf den Lehen zu versichern, jedoch nur auf 10 Jahre.

Wolf Wilhelm scheint die letzte Zeit seines Lebens nicht mehr ausschließlich in Craiburg gelebt zu haben, wo ein gewisser Leopold Pecher als sein Vertreter vorkömmt, sondern auch in Hilkertshausen, in München und besonders in Landshut, wo er als niederbayerischer Landschaftsverordneter öfters verweilen mußte, auch ein Haus und einen Weinberg besaß.

Am 9. Juli 1662 machte er zu München in seiner Behausung vor Notar und Zeugen sein Testament: in demselben ist sein Sohn Albrecht Wilhelm als Universalerbe eingesetzt; seine beiden Töchter Freyberg und Taxis erhalten als Legat die Fahrniß im Hause zu Landshut und einiges Silbergeschirr, seine Schwiegertochter „ein Streißl von Rubinen"; sonst sind noch einige Vermächtnisse an Dienerschaft, an Klöster und zur Lesung von h. Messen verordnet.

Bald darauf (24. Juli) reiste er, bereits ziemlich krank, nach Hilkertshausen, wo es schnell mit ihm schlechter wurde und ihn seine Tochter Taxis am 13. September noch besuchte. Er starb am Sonntag den 17. September 1662 in seinem 72. Lebensjahre und wurde in Hilkertshausen, ohne Zweifel in der Kirche begraben.

Ob einer von den dort im Presbyterium noch vorhandenen Grabsteinen der seinige sei, ist bei dem übeln Zustande der meisten nicht sicher zu ermitteln. Vielleicht könnte es derjenige sein, welcher in seiner untern Abtheilung zwei Wappen zeigt, deren eines gewiß das Lösch'sche ist, das andere aber Spuren von Aehnlichkeit mit jenem der Grafen v. Goldeck und Schernberg ersehen läßt: da dieß die Wappen seiner Aeltern wären, könnte etwa in der oberen völlig verwitterten Abtheilung sein eigenes mit entsprechender Inschrift gestanden sein. Es ist dieß deßhalb um so wahrscheinlicher, weil im Hilkertshauser Pfarrbuch eines Grabsteines Wolf Wilhelm's am Choraltar Erwähnung geschieht.

Wolf Wilhelm hatte vier erwachsene Kinder, von denen ihn die drei ersten überlebten, nämlich:

Elisabeth Barbara (wahrsch. geb. 1616), vermählt 1637 mit Hanns Jakob v. Closen, dann 1644 in zweiter Ehe mit Albrecht Ernst v. Freyberg-Eisenberg, gestorben 1663;

Maria Mechtildis (wahrscheinl. geb. 1618), vermählt 1639 mit Johann Baptist Freiherrn von Taxis;

Albrecht Wilhelm (geb. 1619), welcher uns als Nachfolger im Besitze von Hilkertshausen hier demnächst beschäftigen wird;

Friedrich Ernst (vielleicht geb. 1625), über welchen das Weitere im Anhange unter Nr. 4 nachgesehen werden mag.

7. Albrecht Wilhelm.

Da Albrecht Wilhelm L. 1619 geboren war, fällt weitaus der größte Theil seines Lebens vor die Zeit, wo er Hilkertshausen ererbte; wir wollen also zunächst hierüber das Erheblichste nachtragen.

Den Anfang seiner Studien machte er mit seinem jüngeren Bruder Friedrich Ernst in München, wo Beide sich schon 1632 aufhielten, von 1634—36 aber das Jesuitencollegium besuchten und Hofmeister hatten, deren einer Wolf Becht, ein anderer Hieron. Störz hieß.

Zu Anfang Oktobers 1637 bezogen beide Brüder mit Störz als Präceptor die Universität Ingolstadt, wo sie bis 1642 blieben. Nach Störz wurde (1638) ein Magister Sebast. Hlebitz ihr Hofmeister, für welchen Wolf Wilhelm L. selbst eine ausführliche Instruktion verfaßte, auch der Jesuiten-Pater M. Lerchenfeld führte über sie eine gewisse Aufsicht. Im Jahr 1639 trat auch Magister Hlebitz ab und Albr. Wilhelm führte nun selbst den Haushalt der Brüder, welche bei Dr. Arnold Rath wohnten, sowie zugleich gewissermaßen die Aufsicht über Friedrich Ernst. Er scheint anfänglich nicht viel von den Eigenschaften entwickelt zu haben, die ihm später eine so ansehnliche Stellung verschafften, denn die Lehrer schätzten sein ingenium geringer als das seines Bruders; auch war sein Vater öfters mit ihm unzufrieden und schrieb ihm mitunter sehr ungnädige Briefe, namentlich wegen übergroßer und unnöthiger Ausgaben. In einem derselben von 1642 beschwert er sich, wie es noch dahin kommen könnte, daß er selbst „wo nit das Pedtlbroth, doch ain schmale Suppen, wie es yetzt gleichsamb beschicht, pro gratiarum actione fressen mißt."

Zu Anfang 1643 war Albr. Wilhelm in München am churfürstlichen Hof und wurde bald darauf Truchseß. Nicht lange danach (8. Mai 1644) vermählte er sich, wie schon erwähnt, mit Mar. Catharina der Tochter des Hochprant v. Tauffkirchen zu Gutenburg und der M. Jacobe Gräfin von Hohenwaldeck und Maxlrain. Diese

Heirath scheint längst von den Aeltern verabredet gewesen zu sein, da schon anno 1636 davon die Rede war.

Im Jahre 1647 kömmt Albr. Wilhelm als Mundschenk vor mit 550 fl. Besoldung, ein halbes Jahr später als Hofoberrichteramts-Verweser, 1648 zuerst als Hofrath. Von seinem Vater bezog er seit seiner Verehelichung jährlich 200 fl. Deputat. Anno 1649 starb sein Schwiegervater Taufkirchen.

Am 21. Oktober 1656 kaufte Albrecht Wilhelm — ohne Zweifel mit dem Vermögen seiner Frau — den adeligen Sitz Neupau, gegenüber Craiburg am linken Innufer gelegen, von einer Freifrau von Leublfing um 9900 fl. und 100 Rchsthlr. Leihkauf, nicht lange darauf die dazu gehörigen vom Erzstift Salzburg lehenbaren Zehenten bei Ampfing um 5250 fl. und 50 Thl. Leihkauf.

Er wohnte als Hofrath regelmäßig in München und besorgte dort vielerlei Geschäfte juristischer Natur für seinen Vater, mit dem er eine fortwährende Correspondenz führte, von der sich viel erhalten hat.

Am 28. Febr. 1661 starb Albr. Wilhelms Gemahlin mit Hinterlassung eines Testamentes, worin er als Universalerbe eingesetzt und eine Summe von ca. 4000 fl. zu verschiedenen Legaten verordnet war; auch sollten 150 fl. zu einem neuen Choraltar in der Hilkertshauser Kirche verwendet werden. Es waren aus dieser Ehe keine Kinder vorhanden, doch muß ein solches in zartem Alter kurz vor der Mutter gestorben sein, da es ausgegraben und mit ihr beerdigt wurde.

Am 22. Jänner 1662 war Albrecht Wilhelm churfürstlicher Abgeordneter bei der Hochzeit seiner Schwägerin Anna Elisabeth mit Franz von Closen zu Haidenburg.

Sehr bald darauf (Sonntag nach Ostern 1662) schritt er selbst zur zweiten Ehe mit Maria Johanna Fuggerin Gräfin zu Kirchberg und Weissenhorn, Hofdame der verwittweten Churfürstin, einer Tochter des Vicedom's Carl Fugger in Landshut und seiner Gemahlin, gleichfalls geb. Fugger. Die Hochzeit wurde in München gefeiert und scheint bei derselben die Churfürstin selbst erschienen zu sein, am zweiten Tag des Festes aber ein churfürstlicher Abgesandter. Gleich darauf reisten die Eheleute nach Schenkenau, durch Hilkertshausen, wo sie übernachteten.

Durch diese zweite Heirath legte Albrecht Wilhelm hauptsächlich den Grund zum späteren Wohlstand seiner Familie, da sein Schwieger-

vater schon wenige Wochen nach derselben starb und kurz darauf (8. Juni 1662 zu Paris) auch dessen einziger Sohn Ignaz Franz Alois, wodurch seine Gemahlin, welche nur noch eine Schwester Maria Elisabeth Stiftsdame in Hall hatte, zur Erbtochter wurde.

Nach dem am 17. September desselben Jahres 1662 erfolgten Tode seines Vaters kam Albr. Wilhelm auch in den Besitz von Hilkertshausen; deßgleichen wurde er sein Nachfolger auf der Pflege Craiburg. Wolfersdorf dagegen fiel zunächst an den Teutschordens-Commenthur Hanns Adolph L. der Altenburger-Linie, dann nach dessen Tod 1663 an den Domherrn Georg Otto als damaligen Familien-Senior und nachher wieder an die Altenburger (später die Landshuter genannte) Linie der Lösch, bei der es bis 1762 verblieb. *)

Albrecht Wilhelm hat, wie wir sehen werden, für Hilkertshausen viel gethan, aber allem Anschein nach sehr wenig dort gewohnt. Vermöge seines Amtes mußte er ohnehin regelmäßig in München sich aufhalten und auch seine freien Urlaubszeiten scheint er lieber in Neupau und nach dem Ankauf des Gutes Stein dort zugebracht zu haben. Anno 1662 im Spätherbst verhandelte er auch mit dem Kloster Indersdorf über den Erwerb der rothen Schwaige bei Dachau um den Betrag der von seinem Vater ererbten Forderung von 2150 fl. an das Kloster, da er kurze Ausflüge von München aus dorthin zu machen, auch Pferde daselbst zu züchten wünschte; die Sache gedieh jedoch zu keinem Resultat.

Im Jahre 1663 wurden die Hilkertshauser Lehen von Albrecht Wilhelm neu verliehen und das darüber vorliegende Verzeichniß scheint das erste vollständige zu sein: es enthält 31 Lehenobjekte (worunter 10 mit Behausungen) in den Ortschaften Biberbach, Riedenzhofen, Ainhofen, Pipinsried, Waltenhofen, Reicherzhausen bei Pipinsried, Höffarten, Asbach, Schmarnzell, Egger, Pfaffenhofen, Steinkirchen, Kraham, Mainburg.

Auch über den Empfang der Lehen ergaben sich Differenzen, welche von 1663 bis 1666 dauerten, da der churfürstliche Lehenhof dieselben wieder nur als Mannslehen, wie bei Wolf Wilhelm geschehen war, verleihen wollte, während Albr. Wilhelm, der noch keinen Sohn hatte, sich dabei nicht beruhigen konnte. Er berief sich auf den

*) Sowohl Hanns Adolph als Georg Otto überließen jedoch die Nutzung des Gutes an Albr. Wilhelm, Letzterer gegen 300 fl. jährliche Vergütung.

Inhalt der älteren Lehenbriefe, ferner darauf, daß die Kosten auf Instandsetzung der Lehen den ganzen Werth von Hilkertshausen und Hirschenhausen, „welches letztere Guett vnd ain guetter Thail auch von dem ersten doch lutteigen ist," wohl um das Doppelte überstiegen hätten. Endlich erwirkte er, daß ihm Churfürst Ferdinand Maria durch Dekret vom 12. Aug. 1666 die Verleihung als Manns- und Weibs-Ritterlehen aus Gnaden und nur für seine Descendenz, mit Ausschluß der andern Agnaten gestattete, in welcher Art dann auch der Lehenbrief unterm 8. Oktober 1666 ausgefertigt wurde. Albrecht Wilhelm hatte dadurch jedenfalls seinen Zweck erreicht, indem seinen etwaigen weiblichen Nachkommen die Succession, selbst mit Beseitigung der entfernteren Lösch'schen Agnaten gesichert war.

Auch die seiner Frau angefallene Verlassenschaft gab zu weitläufigen Streitigkeiten Anlaß, indem Hanns Eusebius Fugger mit mehreren Consorten ihr Erbrecht unter dem Vorgeben anfocht, daß nach Fugger'schen Familienstatuten überhaupt keine Tochter erbfähig sei. Die Mobilien und das Gut Türkenfeld (unweit des Ammersee's) hatte zwar Alb. Wilhelm sofort nach seines Schwiegervaters Ableben in vorläufigen Besitz genommen, allein bei dem unter bischöfl. Augsburg'scher Jurisdiktion gelegenen Gut Schwabmünchen ging dieß nicht an. Es folgte ein Proceß, über dessen Verlauf nichts Näheres erhalten ist; doch muß nach späteren Behelfen zu schließen die Entscheidung für Albr. Wilhelm's Gemahlin günstig ausgefallen sein.

Im Jahre 1663 kaufte er von der Familie Törring Schloß und Hofmark Stein, an der Traun nächst Altenmarkt gelegen, und später auch die dazu gehörigen einschichtigen Güter um 46000 fl., größtentheils mit dem Vermögen seiner Frau.

Auch zur Emporbringung des Gutes Hilkertshausen that er Manches und machte insbesondere im selben Jahre 1663 mehreren Unterthanen Vorschüsse zum Bau ihrer Häuser, welche im Ganzen über 700 fl. betrugen.

Auffallend ist, daß zu damaliger Zeit dort nicht weniger als fünf herrschaftliche Weiher erwähnt werden: der grosse Weiher, obere Weiher, Schloßweiher, Pflegerweiher, Millerweiher, Sacherweiher — was man sich nach den heutigen Boden- und Wasserverhältnissen schwer erklären kann.*)

*) Einer dieser Weiher scheint nahe oberhalb der Kirche gewesen zu sein und wurde von der Ilm durchflossen.

Anno 1665 wurde der vor 17 Jahren abgebrannte Pfarrhof in Hilkertshausen nach vorausgegangenen 3 jährigen Unterhandlungen, mit einem baaren Aufwand von 700 fl., wovon 272 fl. andere Stiftungen gegen jährliche Fristenzahlungen von 20 fl. vorschossen, wieder aufgebaut. Albr. Wilhelm lieferte dazu 24000 Ziegelsteine, 200 Bauholzstämme und 200 fl. in Geld. Diese Leistung beruhte auf einem mit der Pfarrei abgeschlossenen Vergleich vom 12. Jänner 1665 über langwierige Zehentdifferenzen, welche daher stammten, daß Wolf Wilhelm L. nach den Verwüstungen des Schwedenkrieges aus seinem zehentfreien Hofbau von 32 Jcht. manche Aecker abgegeben, dagegen früher Zehentbare zu demselben gezogen hatte. Es wurde in demselben der zehentfreie Hofbau auf 54 Tgwk. festgesetzt und genau ausgezeigt; deßgleichen die Gränze, innerhalb welcher die Gutsherrschaft den $^2/_3$ Zehent auf den Unterthansgründen zu beziehen habe.

Im nämlichen Jahre ist auch Albr. Wilhelm Hofraths-Vice-Präsident und Vicedom in Burghausen geworden; deßgleichen erfolgte durch ihn und seine Frau die Einführung der Armenseelen-Bruderschaft (aggregirt der Erzbruderschaft zu München) in Hilkertshausen, mit den 4 Conventstagen: 1. Mai, Mariä Himmelfahrt (später Skapuliersonntag), Allerseelensonntag und Stephanstag. Auch von einem furchtbaren Schauerwetter wird berichtet, das von Sittenbach her bis an die Ilm zog und namentlich im Lanholz 5000 Stämme niederwarf.

Im Spätherbste eben dieses Jahres verpachtete Albr. Wilhelm, welchem die große Hauswirthschaft, bei der er 50—60 Personen verköstigen mußte, längst widerwärtig war, den Hofbau zu Hilkertshausen an den dortigen Baumeister Wolf Angerer und den Richter Sebast. Khagerer: die Leistung des Pächters bestand hauptsächlich in der Ablieferung des Drittels von allem Getreid und Besorgung der nöthigen Fuhren, die Geldzahlung war ganz unbedeutend; der Zehent verblieb der Herrschaft, ebenso die Ziegelei, Schäferei und der Forst. Dieser Pacht war zwar zunächst nur auf 3 Jahre geschlossen, wurde aber mit kurzer Unterbrechung über 40 Jahre lang, nämlich bis 1708 fortgesetzt.

Ein kleines fürstbischöfl. Freysing'sches Lehen, aus einem Joch Holzgrund genannt der Erizlberg nächst dem Forst bestehend, empfing Albr. Wilhelm in demselben Jahre: es blieb lange bei seinen Nachkommen und kam wahrscheinlich bei der Säcularisation in Vergessenheit.

4*

Anno 1666 (22. April) schloß er mit dem Baumeister Caspar Zukali aus Graubündten einen Vertrag über den Neubau der Pfarrkirche in Hilkertshausen, welche bis dahin sehr klein — nur 59' lang, 22' breit und 20' hoch — war und angeblich aus dem Jahre 1552 stammte. Der Meister hatte den Chor zu erhöhen und zu wölben, ein Sakristei und darüber ein Oratorium zu bauen, eine Gruft herzustellen, das Langhaus von Grund aus neu aufzuführen und zu wölben, eine Emporkirche und Musikbühne anzubringen. Dafür sollte er 660 fl. und 16 Rchsthl. Leihkauf empfangen; alle Materialien waren ihm zu liefern und die Handdienste zu leisten: Der Gesammtanschlag lautete auf 2630 fl. Muthmaßlich wurde dieser Bau, welcher noch zur Stunde unverändert steht, im selben Jahr aufgeführt oder mindestens begonnen, ohne Zweifel zum größten Theil, wo nicht ganz auf herrschaftliche Kosten.

Gleichfalls anno 1666 (17. Febr.) schloß Albr. Wilhelm mit den Unterthanen zu Hilkertshausen und Hirschenhausen einen Vergleich über die landesgebräuchliche ungemessene Scharwerk, welche schon zu so vielen erbitterten Streitigkeiten Anlaß gegeben hatte: statt derselben sollten sie je nach der Größe der Anwesen 30 kr. — 7 fl. jährlich in Geld bezahlen; vorbehalten blieb aber das Verführen des Getreides zur Schranne und eines Quantums Holz zum Ziegelstadel, die Jagdfrohne und die Hülfe bei Weiherbrüchen. Dieser Vergleich sollte für die nächsten 3 Jahre gelten, er blieb aber durch stillschweigendes Uebereinkommen bis auf die neueste Zeit in Wirksamkeit.

Ebenfalls 1666 (12. April) begegnet uns Albr. Wilhelm zuerst als wirklicher Hofrathspräsident, in welcher Eigenschaft er 1600 fl. Gehalt bezog. Er war gegen Ende des Sommers in Urlaub zu Stein, wo er vom Churfürsten verschiedene Aufträge wegen des Jurisdiktionsstreites empfing, der zwischen Bayern und Salzburg über die Obsignation entstand, als der Bischof von Regensburg Lorenz von Törring in Pertenstein gestorben war.

Anno 1667 wurden die früher an Wolf Wilhelm L., um Hilkertshausen verliehenen Gjaider eingezogen, da sein Sohn wie es scheint wenig Werth darauf legte und dafür andere um Aschau bei Mühldorf (also nächst Neupau) empfing.

Aus dem Jahre 1667 datiren auch die ersten Nachrichten über gewisse nicht recht klare Ansprüche, welche Albrecht Wilhelm auf ein Gut Pesch im Herzogthnm Jülich verfolgte. Dieselben schrieben sich von einer Catharina Bemmin geb. Gräfin v. Reiferscheid her und es

waren dabei die Grafen von Hohenwaldeck und Maxlrain, durch diese auch die Closen Tannberg und Törring betheiligt. Albr. Wilhelm, welcher einen Theil dieser Forderungen an sich gehandelt hatte, reiste im Herbste 1667 mit Empfehlungsschreiben des Churfürsten an den Rhein, um diese Angelegenheit zu betreiben, welche aber zunächst nur Verdrießlichkeiten und Unkosten verursachte: vielleicht war auch schon eine Reise, welche er 1664 nach Speyer unternahm, durch denselben Gegenstand veranlaßt. Sein Sohn Max Felix bezog später (1694 und 1695) noch Pachtrenten von Pesch für sich und andere Mitbetheiligte, was aber später mit dieser Besitzung geschah, ist unbekannt; unter der Lösch'schen Titulatur figurirte sie noch lange.

In den Jahren 1668 und 1669 wurden die Pfarrgebäude zu Hirschenhausen durch den Pfarrer Barthol. Bayerle neu aufgebaut, wozu Albr. Wilhelm Holz und Steine gratis lieferte und verschiedene Stiftungen 250 fl. gegen jährliche Abzahlung von 20 fl. vorstreckten. Der hölzerne Pfarrhof mit einer einzigen Stube war kaum für einen Taglöhner passend, der Stadel schon 1632 weggebrannt, auf den Feldern hohes Holz angeflogen.

Albrecht Wilhelm war am 12. Juli 1670 noch am Leben, da ein Bericht an ihn aus Türkenfeld von diesem Datum vorliegt; sehr bald darauf muß er aber gestorben sein, indem seine Wittwe am 12. Jänner 1671 um die Auszahlung des rückständigen letzten Quartals seiner Besoldung nachsuchte.

Er wurde ohne Zweifel in der von ihm erbauten Gruft zu Hilkertshausen begraben. Sein stattlicher Denkstein aus rothem und weißem Marmor, mit den Statuen des h. Anton von Padua und h. Franz v. Assis, dann einigen kleineren Figuren und den Wappen der Lösch Taufkirchen und Fugger verziert, dessen mittleres Feld jedoch unvollendet blieb (es sollte vielleicht Portrait-Medaillons enthalten), bildet gegenwärtig das Hauptstück des Seitenaltars auf der Epistelseite in der Hilkertshauser Kirche. Dessen unterstes Feld trägt die Inschrift: „Herr Albrecht Wilhelm Lösch Freyherr von und zu Hilkertshausen, Ihrer churfürstl. Durchlaucht in Bayern geheimer Rath, Cämmerer, dann bei churfürstl. Durchlcht hochlöblicher Regierung Burghausen Vicedom und Hofrathspräsident zu München; wie auch dessen beede Frauen Ehegemahlinnen Maria Catharina geborne Freyin zu Taufkirchen zu Gutenburg und Maria Johanna geborne Fuggerin Gräfin zu Kirchberg und Weissenhorn haben diese Kirche erbauen lassen und erhalten, daß die löbliche Bruderschaft aller christ-

glaubigen Seelen mit sonderbaren päpstlichen Ablässen allhier eingesetzt worden. Welche auch selbsten allda begraben liegen. Gott gebe ihnen die ewige Ruhe."

Albrecht Wilhelms zweite Gemahlin überlebte ihn um 34 Jahre und heirathete 1673 in zweiter Ehe den Freiherrn Sebastian Franz von Taris auf Rohrenfels und Schwabdiessen, kaiserl. Oberpostmeister zu Augsburg und Rheinhausen (nach einer vorliegenden Stammtafel Albr. Wilhelms Schwestersohn). Sie hatte aus dieser Ehe einen Sohn Joseph Sebast. Franz, dann eine Tochter Adelheid Mechtild, vermählte Törring, und starb 1704 in Augsburg. Einzelnes aus ihrem späteren Leben, was auf ihre Kinder erster Ehe und Hilkertshausen Bezug hat, werden wir noch zu erwähnen Anlaß finden.

Albrecht Wilhelm hinterließ — nachdem eine Tochter Mar. Franziska Hyazintha 1668 mit 22 Wochen wieder verstorben war — drei ihn überlebende Kinder zweiter Ehe.

Mar. Adlheid Claudia (wahrscheinlich 1666 geboren), welche 1686 in die Congregation der Englischen Fräulein in München trat;

Mar. Anna Theresia, deren Geburtsjahr unbekannt ist und welche 1672 sehr jung verstarb;

Maximilian Felix (geb. zu Anfang des Jahres 1669), über welchen das Weitere unten folgt.

8. Zweite Vormundschaft.
(1670—1689.)

Da bei Albrecht Wilhelms Tod sein Sohn Max Felix nicht viel über ein Jahr alt war, folgte zunächst eine fast 20jährige Vormundschaft, welche anfänglich von der Mutter Maria Johanna geführt wurde; ihre Beiständer und Mitvormünder waren dabei: Bernhard Bero Graf v. Rechberg und Philipp Carl v. Berndorf, dann der geheime Revisionsrath Johann Wämpl und der Hofoberrichter Ad. Franz Brändl.

Zu Anfang 1671 wurde ein Inventar über die im Lösch'schen Hause zu München vorhandene Fugger'sche Mobiliar-Verlassenschaft aufgenommen, welche theils vom Vicedom Carl Fugger, theils von dessen Sohn Ad. Franz Alois, theils von seinem Bruder Wilhelm Fugger herrührte und sehr viel Silberzeug, Pretiosen, baares Geld,

auch Schuldbriefe ꝛc. umfaßte. Bezüglich des Gutes Stein, ist im Inventar notirt, daß es „zwischen den bewußten Gegnern in dem streitt begriffen sei."

Am 20 Febr. 1671 stiftete Albrecht Wilhelms Wittwe in die Pfarrkirche Hilkertshausen eine Wochenmesse, womöglich jeden Dienstag nach ihrer Intention zu lesen, mit einem bei Hanns Wolf v. Weichs zu Steingriff aufliegenden sechsproc. Capital von 500 fl.; später (1695) modifizirte sie diese Stiftung dahin, daß die Messe am Montag auf dem Bruderschaftsaltar, und zwar bei ihren Lebzeiten für die verstorbene Herzogin Maria Anna, nach ihrem Tode aber für ihr eigenes Seelenheil gelesen werden solle. Von dem Fundations-Capital blieben die Zinsen lange ausständig, bis anno 1684 von diesem Ausstande 100 fl. zum Capital geschlagen und dessen Zinsen auf 5 Proc. ermässigt wurden.

Der Schloß-Hofbau in Hilkertshausen blieb während der ganzen Dauer der Vormundschaft unter den früheren Bedingungen verpachtet. Das Protokoll über die Lehenverleihungen beim Hauptfall durch Albr. Wilhelm's Tod enthält 30 Objekte, worunter 12 mit Behausungen. Eine nach churfstl. Mandat v. 11. März 1671 angefertigte und noch erhaltene Beschreibung der Hofmark Hirschenhausen führt in diesem Orte selbst 16, in Padershausen und Schernberg 3 Anwesen auf, wovon 18 zur Hofmarksherrschaft grundbar waren und neben dem Küchendienst 73 fl. 28 kr. Stift entrichteten.

Am 1. December 1671 wurde für die 3 Pupillen der Lehenbrief ausgefertigt (in welchem zuerst das Gütl zu Tanhof irrig „Tandorf" genannt ist); deßgleichen am 22. December 1672 ein weiterer, auf Ableben der Schwester Maria Theresia.

Anno 1673 (13. Octbr.) stand die Mutter Maria Johanna im Begriff, zur zweiten Ehe mit Franz Sebastian v. Taxis zu schreiten und traf deßhalb mit ihren ersteheliсhen Kindern ein Abkommen. Türkenfeld verblieb ihr, deßgleichen das größtentheils mit hrem Vermögen erworbene Hauptgut Stein nebst der dortigen Fahrniß für ihre Ansprüche an Heirathgut, Widerlage, Morgengabe ꝛc. mit zusammen 7600 fl.; dagegen behielten die Pupillen die um 46,000 fl. erkauften zu Stein gehörigen einschichtigen Güter, über welche dazumal ein Streit mit den Törring anhängig war. Die Vormundschaft ging fortan an Phil. Carl v. Berndorf und den Hofrath Dr. Wolfgang Reichmaier über; dagegen scheinen beide Kinder

auch ferner zur Erziehung bei ihrer Mutter und ihrem Stiefvater geblieben zu sein.

Im Frühjahr 1674 herrschte in Hilkertshausen und Hirschenhausen eine von durchziehenden Soldaten eingeschleppte ansteckende hitzige Krankheit; auch mußte seltsamer Weise an der kürzlich erst erbauten Pfarrkirche in Hilkertshausen bereits das Dach umgelegt und das ruinose Portal renovirt werden.

Im nämlichen Jahre starb des jungen Max Felix Großoheim Domherr Georg Otto Lösch, welcher ihn testamentarisch zum Erben eingesetzt hatte. Das Fideicommißgut Wolferstorf fiel hiedurch an den Familiensenior Johann Adolf Lösch von der Landshuter (früheren Altenburger) Linie, welcher nun Ersatz-Ansprüche wegen des sehr baufälligen Zustandes des dortigen Schlosses erhob: nach langen Streitigkeiten wurde auch die Vormundschaft durch alle Instanzen zur Zahlung von 2000 fl. verurtheilt und wenigstens der größte Theil dieser Summe auch wirklich erlegt.

Gleichfalls 1674 wurde Joh. Mich. Peikhart als Vormundschaftsrichter in Hilkertshausen aufgestellt und blieb daselbst 14 Jahre lang, wiewohl mancherlei Klagen gegen ihn einliefen, namentlich von Seite der Geistlichkeit, mit der er sich schlecht vertrug.

Im Jahre 1675 wurde der „Thumbherrnhof" in Freising — ohne Zweifel die Behausung des Georg Otto Lösch — verkauft, auch gab es Jagdstreitigkeiten mit der Royer'schen Vormundschaft in Jetzendorf. Deßgleichen verließ gegen Ende des Jahres der Pfarrer Arlath Hilkertshausen, welcher ein übergroßer Jagdliebhaber gewesen sein muß, da er aus dem Herumstreifen mit der Büchse „gannz ein gemaines handtwerch" machte, weßhalb dem Jäger besonders verboten wurde ihn mitzunehmen. Sein Nachfolger war der Cooperator in Weillach Johann Ligsalz, früher Präceptor beim Vormünder Reichmaier und von diesem als „feiner exemplarischer Priester" bezeichnet.

Gegen Ende dieses und Anfang des folgenden Jahres hielt sich auch Franz Sebastian von Taxis mit seiner Frau und dem kleinen Max Felix L. öfters in Hilkertshausen auf, wo er nach Bericht des Hofmarksrichters Peikhart sich ziemlich grob und eigenmächtig benahm, die Vormundschaft und den Richter beschimpfte, die Unterthanen mit vielem Jagen belästigte und sich Eingriffe in die Verwaltung erlaubte, so daß die Vormünder deßhalb ein Protestationsschreiben an ihn erließen.

Im Jänner 1677 muß eine außergewöhnliche Kälte eingefallen sein, da in den Hilkertshauser Weihern, wie in der ganzen Umgegend die meisten Fische erfroren. Auch zwischen dem neuen Pfarrer und dem Richter Peikhart gab es viele Differenzen mit wechselseitigen Beschuldigungen.

Aus dem Jahre 1679 liegt eine „Leuth-Beschreibung" vor, welche im Jurisdiktionsbezirk Hilkertshausen 523, in Hirschenhausen 134 Einwohner aufführt.

Anno 1680 wurden für die Kirche in Hilkertshausen zwei neue Glocken zu 290 Pfd. und 173 Pfd. Gewicht mit Darangabe der zwei alten gegossen: die Kosten von 148 fl. trugen zu gleichen Theilen die Gutsherrschaft, die Gemeinde und das Kirchenvermögen von Michaelskirchen.

Im selben Jahre beantragte der Richter Peikhart, Jäger und Hunde (deren 70 gehalten wurden) ganz abzuschaffen und die Pürsche dem Gärtner zu übertragen, da die Kosten mit durchschnittlich 200 fl. zu dem Ertrag von ca. 40 fl. außer Verhältniß stünden: wahrscheinlich wurde diesem Antrag von den Vormündern stattgegeben.

Anno 1682 scheint der Proceß mit Törring über den Kaufschilling für die zu Stein gehörigen einschichtigen Güter zu Ende gegangen zu sein, da von der Lösch'schen Vormundschaft an die Törring'sche gemäß richterlicher Entscheidung in dieser Streitsache eine gewisse Summe hinausbezahlt wurde.

Im Jahre 1684 ist Hilkertshausen, wie sich aus einem Nachlaßlibell ergibt, von Viehfall und Mißwachs im Sommergetreid heimgesucht worden.

Am 3. August 1686 trat Maria Claudia Adlheid Lösch in die Congregation der englischen Fräulein zu München: nach dem mit der Oberin hierüber geschlossenen Vergleich erhielt sie 3000 fl. Vater- und 3000 fl. Mutter-Gut nebst 500 fl. Legat ihres Großoheims Georg Otto, ferner 50 fl. jährlich von Stein. Der neue Lehenbrief wegen des hiedurch ihrem Bruder angefallenen Lehen-Antheiles wurde unterm 20. Juli 1689 ausgefertigt, wo sie bereits Profeß abgelegt hatte.

Zu Anfang 1687 wurde statt des nach Tandern abgehenden Pfarrers Ligsalz in Hilkertshausen Peter Nicol. Schwarz dahin präsentirt, welcher bisher in Tandern gewesen war, aber vom Ordinariat Augsburg „nicht ex delicto sondern ex aliqua inobedientia" den

Auftrag erhalten hatte, sich um eine andere Pfründe zu bewerben. Derselbe verpachtete sofort das Hilkertshauser Pfarrwiddum sammt dem Zehent auf 6 Jahre.

Anno 1688 wurde durch den Brunnenmeister Heuß in Schrobenhausen die Quellwasserleitung in das Schloß Hilkertshausen angelegt, wozu 300 Teichen erforderlich waren; im selben Jahre auch eine neue Stallung gebaut sowie die Gartenmauer und das Meßnerhaus reparirt; dagegen kam der projektirte Bau einer Sägmühle am Weiher nicht zur Ausführung.

Mit dem Jahre 1689 nahm die Thätigkeit der bisherigen Vormundschaft ein Ende, da der junge Max Felix L. am 2. Jänner 1690 bezüglich der zu seiner Volljährigkeit noch mangelnden 2—3 Monate vom Churfürsten veniam aetatis erlangte.

9. Max Felix.
(1690 — 1728).

Max Felix Lösch (geboren im Februar oder März 1669) verlebte seine Jugendzeit im Hause seines Stiefvaters Taxis in Augsburg; er hatte 1681 einen Hofmeister, in dessen Begleitung er, wie sich erwähnt findet, den Pfarrer von Hirschenhausen zur Kirchweih besuchte; wo er aber seine weiteren Studien machte und die Universität besuchte, ist unbekannt.

Am 21. Novbr. 1688 wurde er zum churfürstlichen Kämmerer ernannt und am 2. Jänner 1690, wie schon bemerkt, behufs der Administrirung seiner Güter für volljährig erklärt.

Seine Vermögensverhältnisse waren durch die Vormünder in guter Ordnung erhalten worden und er empfing von denselben über 14,000 fl. an Baarschaft. Dennoch scheint er seine Mittel noch weit überschätzt zu haben, da er sofort damit begann, für den Churfürsten Max Emanuel ein sehr erhebliches Anlehen zu vermitteln, worüber ein Bericht des dabei verwendeten früheren Richters J. M. Peikhart interessante Aufschlüsse gibt. Nach demselben war der junge Max Felix durch gewisse boshafte Leute — es wird ein P. Heydenab, dann ein Maculini (Marcolini) genannt — unter dem Vorgeben als müßten nach Beendigung seiner Vormundschaft mindestens 100,000 fl. baares Geld vorhanden sein, überredet worden, dem Churfürsten ein

Anlehen in diesem Betrage zuzusichern, wofür ihm verschiedene Begnadigungen, insbesondere die Pflege Dachau, eine Bräugerechtsame nach Hilkertshausen, auch ein diplomatischer Posten u. dgl. in Aussicht gestellt wurden. Als jedoch die Zeit der Gelderlage gekommen war, zeigte sich die Unmöglichkeit derselben und Max Felix, zur Erfüllung seines Versprechens gedrängt und mit schwerer Ungnade bedroht, mußte wenigstens ein Anlehen von 40,000 fl. liefern, woran er jedoch nur 9100 fl. aus eigenen Mitteln erlegen konnte und den Rest unter seiner Haftung anderwärts beizuschaffen hatte (von der Törring'schen Vormundschaft, einem Grafen Rechberg, Herrn v. Beccaria, Giggenbach, Frau v. Gravenreuth u. A.). Die endlich aufgetriebene Summe wurde heimlicher Weise bei Nacht in die churfürstliche Residenz gebracht, dann darüber eine Obligation ausgestellt, worin Verzinsung mit jährlich 2000 fl. und Rückzahlung in 4 Jahresfristen zugesichert war, mit specieller Anweisung auf das weisse Hofbräuhaus zu Weichs bei Regensburg und die Gefälle des Rentamts München. Bis 1698 scheint dieses Anlehen ganz heimbezahlt worden zu sein, doch nicht ohne viele Bemühungen des Peikhart, deren er sich berühmt.

In Hilkertshausen verlängerte Max Felix zunächst am 6. März 1690 die Verpachtung des Hofbau's, im Wesentlichen unter den früheren Bedingungen; aus dem nämlichen Jahre findet sich auch eine bischöflich Augsburg'sche Licenz vor, in der Schloßkapelle während der nächsten 10 Jahre Messe lesen zu dürfen.

Noch im selben Jahre scheint Max Felix eine längere Reise nach Italien angetreten zu haben, wo er — und zwar vorzugsweise in Rom — ungefähr ein Jahr verweilte; einen gewissen Keller nahm er dabei als Reisemarschall mit sich. Für die Zeit seiner Abwesenheit übertrug er die Verwaltung der Geschäfte seinem früheren Vormünder Reichmaier und einem Advokaten Ebner, denen noch sein Hausmeister und Kastenverwalter in München Peikhart beigegeben war. Deßgleichen war ein gewisser Giggenbach besonders bevollmächtigt, eine der ihm gnädigst zugesicherten Pflegen Dingolfing oder Greisbach statt seiner zu übernehmen, allein diese gehoffte Verleihung realisirte sich nicht. Gegen Ende des Jahres 1691 oder zu Anfang 1692 kehrte Max Felix nach Hause zurück: er hatte aus Rom den Leib der heil. Theodora nach München gesendet, welchen zur öffentlichen Verehrung auszustellen ihm vom Ordinariate Augsburg im Juli 1692

bewilligt wurde; auch mancherlei Gemälde waren von ihm in Italien erworben worden.

Noch im selben Jahre muß er nach Wien zu dem eben erst dort gebornen Churprinzen Joseph abgesendet worden sein, da eine Rechnung über seine Auslagen auf dieser Reise vorliegt.

Max Felix scheint nun auch daran gedacht zu haben, die Landwirthschaft in Hilkertshausen wieder selbst zu betreiben, da noch im Jahre 1692 dem dortigen Beständer Angerer das Inventar abgelöst und derselbe als Baumeister aufgestellt wurde; später aber — jedenfalls 1702 — kehrte er nochmals zur Verpachtung zurück.

Ueberhaupt wurde der Verwaltung von Hilkertshausen erneuerte Aufmerksamkeit zugewendet und den ganzen Sommer 1694 über im Schloß Vieles reparirt und eingerichtet; auch erging herrschaftliche Anweisung an den Richter, den Unterthanen mancherlei polizeiliche Anordnungen einzuschärfen, so insbesondere: die Gottesdienste fleissiger zu besuchen, an hohen Festtagen zum Opfer zu gehen, sich in der Kirche anständig zu betragen, deßgleichen die eingeschlichenen Mißbräuche in Aneignung von Holz und Streu sowie bei der Weidenschaft zu meiden, die feuerpolizeilichen Vorschriften einzuhalten, die Wege zu machen u. dgl.

Im nämlichen Jahre 1694 bewarb sich Max Felix auch um die Pflege Craiburg, da er weder Dingolfing noch Griesbach erhalten hatte, aber wieder ohne Erfolg. Um dieselbe Zeit war er auch veranlaßt, den Joh. M. Peikhart, welcher mit seinen Rechnungen als Richter wie auch als Kastenverwalter im Rückstande war und sich allerlei Insolentien erlaubt hatte, gerichtlich zu verfolgen: es wurde dessen Mobiliarschaft gepfändet und er selbst 2 Monate lang in Arrest gesetzt, allein bis 1696 war diese Streitsache noch immer nicht erledigt.

Am 19. August 1694 legte Max Felix den Grundstein zur Kapelle der heil. Theodora, welche durch den Maurermeister Hibler von Crantsperg an die südliche Wand der Pfarrkirche angebaut wurde, in Beisein seines Stiefbruders Jos. Franz Adam Grafen von Thurn und Taxis, der Pfarrer Schwarz von Hilkertshausen und Ligsalz von Tandern, des Hofmarksrichters Renz u. A. Diese Kapelle existirt nicht mehr (sie soll 1834 abgebrochen worden sein) und die Reliquien der heil. Theodora ruhen nun unter dem Hochaltar.

Im folgenden Jahr 1695 (3. Juli) bewilligte das bischöfliche Ordinariat Augsburg, daß der gutsherrlichen Familie nach vollendetem

Pfarrgottesdienst stets die Benediktion cum venerabili Sacramento ertheilt werde.

Dazumal ließ auch Max Felix dem Bestandsinhaber des Gutes Pesch, einem Dr. May in Cöln bei Gelegenheit mittheilen, daß alle dieses Gut betreffenden Correspondenzen künftig an ihn zu adressiren seien: es ist dieses die letzte Nachricht, welche sich über die Ansprüche der Lösch auf diese Besitzung erhalten hat.

In den nächstfolgenden Jahren wurde fortwährend Manches in Hilkertshausen gebaut und eingerichtet, worüber allerlei Pläne und Kostenanschläge vorliegen: so über einen Reitstall, eine Viehstallung, einen Altar in die Kapelle, Ausschmückung der Türniz u. dgl.; der ganz verschwemmte und verdorbene Gumperstorfer oder Schusterweiher wurde durch einen Weihermacher aus Wittelsbach neu ausgegraben. Auch war dazumal bereits ein Bräumeister aufgestellt, der den Haustrunk zu fabriziren hatte, von jeder Sud à 2 Schffl. 9 Eimer Winter- und 8 Eimer Sommer-Bier: später wurde nochmals vergebens versucht, eine ausgedehntere Bräugerechtigkeit zu erlangen.

Im Jahre 1696 fanden bedeutende kirchliche Feierlichkeiten in Hilkertshausen statt, worüber eine eigenhändige Aufzeichnung von Max Felix vorliegt. Am 7. Juli von ½6 bis 11 Uhr Vormittags wurden durch den Weihbischof Westernach von Augsburg die Pfarrkirche und sodann die Schloßkapelle eingeweiht, (der Choraltar in der Kirche zu Ehren Christi am Kreuz, der rechter Hand der armen Seelen, linker Hand Jesus Maria und Joseph, der in der Kapelle zu Ehren der heil. Dreifaltigkeit); dann las der Bischof die erste heil. Messe und Nachmittags war Beicht mit vollkommenem Ablaß. Am 8. Juli wurde Nachts 1 Uhr der Leib der heil. Theodora processionaliter in ein Zelt an der Straße nach Ainhofen begleitet und dort mit seinem Schmuck bekleidet, worauf von 2—11 Uhr h. Messen gelesen wurden und sodann die Einsetzung in der Kirche stattfand. Es erschienen dabei mit ihren Kreuzen die Gemeinden: Altomünster, Pipinsried, Ainhofen, Langenpettenbach, Tandern, Jetzendorf, Lampertshausen, Marbach, Bischelsdorf, Hirschenhausen.

Am 13. Februar 1697 feierte Max Felix auf dem Schloß Hilkertshausen seine Hochzeit mit Maria Anna Kunigunde Gräfin v. Törring zu Seefeld. Leider ist uns über diese Festlichkeit nichts weiteres als der Speisezettel erhalten; doch läßt die Rechnung eines Gastgebers in Dachau, bei welchem Einkehr genommen wurde, ersehen, daß sich unter den Gästen eine Gräfin Törring zu Perten-

stein, Baron Hundt mit Gemahlin, dann Herren v. Taxis, Rechberg, Muggenthal u. A. befanden.

Im selben Jahre 1697 ist in Hilkertshausen die Skapulier-Bruderschaft eingeführt worden. Pfarrer Schwarz muß um solche Zeit erblindet sein, wie sich später erwähnt findet, „durch einen Unglücksfall der herrschaftlichen Gutschen“, und ließ deßhalb die Pfarrei durch Hilfsgeistliche versehen, welche häufig wechselten. Auch ein Schloßcaplan Namens Johann Sälpl findet sich erwähnt; er war in Hilkertshausen geboren, von Max Felix in studiis unterstützt worden und erhielt dann von ihm die Pfarrei Weillach.

Anno 1700 (18. Juli) wurde ein Sohn des Max Felix geboren, dessen Taufpathe der Churfürst war, welcher aber jung wieder verstarb. Am 26. August stiftete Maria Johanna von Taxis mit einem Capital von 600 fl. eine zweite Wochenmesse nach Hilkertshausen, welche jeden Montag gelesen werden sollte, und zwar bei ihren Lebzeiten für die Mitglieder der Allerseelenbruderschaft, später für sie selbst. Im nämlichen Jahre machte sie auch ihrem Sohne eine Donation von 4000 fl.

Derselbe scheint um diese Zeit daran gedacht zu haben, entweder in Gemeinschaft mit seinem Stiefbruder Taxis oder wenigstens mit dessen Beihülfe das benachbarte Gut Jetzendorf zu erwerben, über welches schon dazumal der Graf von Haimhausen als Hauptgläubiger ein gewisses Dispositionsrecht gehabt haben muß — ein Project, welches aber erst durch seinen Enkel 78 Jahre später zum Vollzug kam. Sonst scheint Max Felix mit seinem Nachbarn dem jüngeren Royer in Jetzendorf wenig Verkehr gepflogen zu haben, eine Zeit lang waren sie sogar in sehr heftige Jagdstreitigkeiten verwickelt.

Im Jahre 1701 begannen Verhandlungen mit dem Ordinariate Augsburg wegen des Beneficiums Beinberg, welches längere Zeit mit der Pfarrei Weillach unirt gewesen war, Max Felix aber wieder gesondert zu besetzen wünschte. Es wurde wirklich auf die Separation erkannt; allein Pfarrer Sälpl von Weillach erhob fortwährend Anstände, indem er behauptete, ohne das Beneficium nicht leben zu können, und verweigerte dem neu präsentirten Beneficiaten Epple den Aufzug, so daß diese Angelegenheit 1705 noch immer nicht bereinigt war.

Länger noch dauerten Differenzen, welche um dieselbe Zeit zwischen Max Felix und den Erben seines früheren Vormünders Berndorf entstanden: derselbe hatte aus dem Vormundschaftsvermögen Mehreres

an Geld und Naturalien entnommen, weßhalb nun Ersatz gefordert wurde, wogegen die Erben Recompens für die vormundschaftlichen Bemühungen ansprachen. Die Sache war nach neunjährigen Verhandlungen noch nicht ganz ausgeglichen.

Auf Lichtmeß 1702 wurde die Hilkertshauser Oekonomie nach zehnjähriger eigener Bewirthschaftung abermals dem bisherigen Baumeister Seb. Angerer in Pacht gegeben, wesentlich unter den früheren Bedingungen, nur mit unbedeutend erhöhter Geldabgabe. Es befand sich im Schloß ein Eiskeller, auch eine eigene Schmiedewerkstätte.

Im nämlichen Jahre wurden auf die Lehen in Hilkertshausen und Riedenzhofen 8 Ritterpferde repartirt, für welche zusammen 480 fl. Reluition bezahlt werden sollten, was eine Bitte um Moderation veranlaßte, unter Vorlage eines Ueberschlages des jährlichen Einkommens aus den lehenbaren Gutsbestandtheilen. Derselbe führt nur auf: 55 Schffl. verschiedenes Getreide als Natural-Pacht aus dem Hofbau und 15 fl. für verkauftes Holz; ferner 282 fl. Dominikal-Renten in Geld, 22 Schffl. Korn- und 19 Schffl. Haber-Gilt, 21 Schffl. Getreide aus dem Riedenzhofer Zehent — mag übrigens wohl dem Zwecke nach sehr niedrig gehalten sein.

Gegen Ende 1703 scheint Max Felix landschaftlicher Rittersteuerer Rentamts München geworden zu sein, wenigstens erließ der Churfürst zu diesem Zweck ein Empfehlungsschreiben für ihn an die Landschaft Oberlands.

Das Jahr 1704 brachte in Folge des Bündnisses Max Emanuels mit den Franzosen im Spanischen Erbfolgekrieg die sattsam bekannten Drangsale über Bayern, von denen auch Hilkertshausen nicht unberührt blieb. Schon nach der unglücklichen Schlacht am Schellenberg (2. Juli 1704) streiften englische und holländische Truppen bis dorthin und ist, wie eine Inschrift unter dem Altarblatt der Schloßkapelle besagte, „dieses Schloß völlig ausgeplündert, dann der ganze Pfarrhof sammt dem Böckhenhaus, 2½ Höf zu Edt, dann die 2 zu Michaelskirchen, Hollerschlag, Neßlholz und in Allem 8 Höf in Grund verprennt worden." Aus der Gutsrechnung dieses Jahres ersehen wir, daß der Einfall am 19. Juli geschah und dabei ungefähr 30 Schffl. Getreid aus dem Schlosse geraubt wurden; die Schafe hatte man schon vorher nach Stein geflüchtet. Nachdem dann am 3. August auch die zweite entscheidende Schlacht bei Höchstädt und Blindheim für Max Emanuel verloren gegangen und er aus Bayern geflohen war, fiel ohnehin das ganze Land rasch in die Gewalt der Oester-

reicher, um bis 1715 unter kaiserlicher Administration zu verbleiben: für Hilkertshausen wurde mit unendlicher Mühe eine kaiserliche Salva-guardia erlangt.

Während des nämlichen Jahres starb (im Juni) Max Felix's Stiefschwester, vermählte Törring, deßgleichen seine Mutter, Maria Johanna von Taxis, Letztere wahrscheinlich im September, da am 15. dieses Monats der kaiserliche Commandant in Augsburg für Max Felix einen Passierschein ausfertigte, um sie bei schwerer Erkrankung dort zu besuchen.

Nach ihrem Testamente von 1695 sollte sie zu gleichen Theilen von ihrem Gemahl Franz Seb. von Taxis, ihrem erstehelichen Sohne Max Felix Lösch, dann ihren zweitehelichen Kindern Jos. Franz Adam von Taxis und Adlheid Mechtild von Törring (inzwischen gestorben) beerbt werden. Insbesondere sollte der Sohn Taxis Schwabmünchen als Prälegat und Türkenfeld gegen Erlage von 17000 fl. zur Masse erhalten, Max Felix Lösch aber Stein gegen gleichmäßige Erlage von 40,000 fl. Dem Wittwer waren bezüglich des Erbtheiles, welcher ihn über früher bezogene 16,000 fl. noch treffen würde, die beiden Söhne substituirt. Auch stiftete Maria Johanna durch dieses Testament in die Pfarrkirche Hilkertshausen einen Jahrtag für sich und ihre zwei Ehemänner, dann sonstige Verwandtschaft mit einem Capital von 200 fl.

Bald nach der Zerstörung des Pfarrhofes in Hilkertshausen durch die feindlichen Truppen resignirte endlich Pfarrer Schwarz, welcher sich wegen Blindheit und Gichtleidens unter diesen Umständen nicht mehr behaupten konnte: er erhielt eine Wohnung im Schloß und starb anno 1708. Sein Nachfolger Jos. Epple baute im Sommer 1705 Pfarrhof und Stadel wieder auf, wobei zu dem Gesammtaufwand von ca. 1400 fl. die Gutsherrschaft ein Drittel theils in Baumaterialien theils in Geld beitrug.

Um diese Zeit waren die beiden ältesten Söhne des Max Felix wieder verstorben und er scheint nur mehr eine Tochter gehabt zu haben. Ein Capital von 6000 fl., welches sein Vater vom Teutschorden wegen demselben geleisteter besonderer Dienste zu dem geringen Zinsfuß von 3 Prozent erhalten hatte, wurde ihm, wiewohl nicht ohne Schwierigkeiten, zu denselben Bedingungen noch ferner belassen. Gegen den Herbst (1705) lag Einquartierung vom Dalbon'schen Regiment in Hilkertshausen, wobei die Offiziere sich sehr grob bewiesen und gegen den Richter äußerten, sie würden seinem Herrn, wenn er

da wäre, selbst vor der Nase einen Hasen wegschießen. Ueberhaupt begegnen uns häufige Klagen wegen drückender Quartierlast, und die angeordneten starken Aushebungen veranlaßten mancherlei Anstände zur Zeit wo in andern Gegenden des Landes die bewaffneten Aufstände der Bauern losbrachen.

Anfangs 1706 war Max Felix als Kämmerer zur Dienstleistung den churfürstlichen Prinzen in München beigegeben und berichtete öfters über deren Befinden an einen Baron Lützlburg, welcher sich mit der Churfürstin in Venedig aufhielt; als die älteren Prinzen später nach Klagenfurth abgeführt wurden, begleitete er sie bis Innsbruck, mußte aber dann zurückkehren. Durch eine Correspondenz mit seinem Stiefbruder Taxis, der dazumal ebenfalls in Venedig war, wurde er der kaiserlichen Administration verdächtig und entging nur mit Mühe der Verhaftung.

Während der nächstfolgenden Jahre verweilte Max Felix namentlich im Sommer und Herbst viel in Hilkertshausen, öfter auch auf dem Beinberg, wo er ein Absteigquartier gehabt haben muß, sowie mitunter auf benachbarten Schlössern. Seine Gemahlin dagegen blieb regelmässig in München und correspondirte mit ihrem Manne während seiner oft lange dauernden Abwesenheiten ziemlich fleißig; sie scheint wenig Geschmack am Landleben und insbesondere am Aufenthalt in Hilkertshausen gehabt zu haben, wo ihr das Hauswesen nicht gefiel, und nahm lieber an der Münchner Geselligkeit Antheil. Es fehlt in ihrer Correspondenz auch nicht an einzelnen Klagen über Vernachlässigung und Mangel an Interesse für ihren in Wien sehr übel angeschriebenen Bruder, sowie darüber daß ihr bei andern Leuten „schlechtes Hausen" vorgeworfen werde. Dieß mag nicht ganz ohne Grund gewesen sein, denn beide Eheleute führten damals Jedes für sich einen ziemlich kostbaren Hausstand mit zahlreichen Dienern und Pferden. Max Felix hatte zeitenweis einen eigenen Falkner, mit dem er auf dem Beinberg an der Beize sich vergnügte, ließ in Augsburg auf ein Mal um 663 fl. Silbergeräth machen und reiste, wie sich aufgezeichnet findet, nach Stein mit 16 Personen 15 Pferden und 10 Hunden.

Im August 1707 wurde sein Stiefbruder Taxis in Venedig durch seinen Kammerdiener aus Unvorsichtigkeit erschossen. Derselbe hatte schon 1702 in einem allerdings mit Formfehlern behafteten Testament seine Aeltern zu Erben auf Lebenszeit eingesetzt und ihnen seinen Stiefbruder Max Felix substituirt; ferner für den Fall, wo

diese Verfügung als ungültig erkannt würde, sein Vermögen zu einer Spitalstiftung in Hilkertshausen bestimmt. Zunächst wurde nun der Rücklaß, wiewohl der Verstorbene nie in Militärdiensten gestanden war, von der kaiserlichen Landesadministration confiscirt. Doch kam Max Felix späterhin, sei es nun als Testaments- oder Intestaterbe zum Besitz der Güter Türkenfeld und Schwabmünchen, wiewohl über dieselben noch lange eine gesonderte Rechnung auf den Namen der Taxis'schen Verlassenschaft geführt wurde.

Anno 1708 ward die Hilkertshauser Oekonomie wieder in eigenen herrschaftlichen Betrieb übernommen, dagegen der bisher vom Schloß gebaute Tanhof an den Wirth von Hirschenhausen verpachtet. Im darauffolgenden Jahre kam die junge Maria Theresia L. zur Erziehung in ein Kloster zu München, wo sie bis 1712 blieb.

Laut Urkunde vom 16. Juni 1711 tauschte Max Felix vom Freisinger Domkapitel 12 Unterthanen in Thalmannstorf nebst einem Fischwasser und zwei kleinen Gehölzen ein, wogegen er demselben einige Zehenten bei Wolferstorf (welche als nicht zum Fideicommißgut gehörig ihm verblieben sein müssen) überließ und 600 fl. aufzahlte. Damit erwarb er auch die Gerichtsbarkeit bei den zwei im Gericht Krantsperg gelegenen Gütern dortselbst.

Im selben Jahr wurde das Altarblatt der Schloßkapelle, dessen Inschrift wir schon erwähnten, restaurirt; auch liegen Aufzeichnungen vor über die Holzabgabe aus den Hilkertshauser Waldungen: 359 Klft. Jahrholz den Unterthanen, 42 Klft. für Besoldungen, 58 Kl. an verschiedenen Gratisabgaben.

Fortwährende Militär-Durchmärsche und Einquartierungen finden sich fast alljährlich erwähnt, zum Theil mit schweren Klagen über gänzliche Erschöpfung der Unterthanen. Im Jahre 1712 muß auch Hilkertshausen wieder vom Viehfall heimgesucht worden sein, da zu dessen Abwendung Messen in der Pfarrkirche gelesen wurden. Im selben Jahre wurde ein Lösch'sches Kind Namens Anton dort begraben.

Auch ein Verzeichniß der im Schloß befindlichen Gemälde ist aus dieser Zeit erhalten: es waren darunter 13 Stücke, welche Max Felix aus Rom mitgebracht hatte, dann 19 Familienporträts. Deßgleichen finden wir in einem Mobiliarinventar an Lokalitäten aufgeführt: gnäd. Herrn Wohnzimmer, gnädg. Frau Vorzimmer, Schlafzimmer, Cabinet, blaues Gastzimmer, Nebenkammer, grünes Zimmer ober der Kapelle, kleines Nebenzimmer, kleines blaues Zimmer, Ca-

pelle (wohl eingerichtet). Die Oekonomie wurde betrieben mit 6 Pferden, 4 Zugochsen, 9 Kühen, 14 Stücken Jungvieh und 18 Schweinen. Das äussere Ansehen des Schlosses läßt sich aus dem Kupfer in Wening's Beschreibung des Churfürstenthums Bayern entnehmen; es hatte damals seine größte Ausdehnung und wurde später wieder verkleinert.

Anno 1714 (20. Febr.) stifteten Max Felix und seine Gemahlin für sich einen Jahrtag nach Hilkertshausen mit einem Capital von 300 fl.

Im Frühjahr 1715 kehrte bekanntlich der vertriebene Churfürst endlich in sein Land zurück. Max Felix scheint sich von dieser Zeit an wieder mehr in München aufgehalten zu haben, wo er einen bedeutenden Hausstand führte, bestehend aus einem Secretär, Instructor, Kammerdiener, 4 Laquaien, Kutscher, Reitknecht, Vorreiter, Köchin, 2 Jungfrauen und noch 3 Dienerinnen; eine Rechnung für in sein Haus angefertigte „Libraien" betrug 425 fl.

Anno 1716 starb ihm wieder ein kleines Söhnchen; er reiste in diesem Jahre nach Ritterswörth auf eine Fugger'sche Hochzeit, ließ auch in Hilkertshausen einen Gutschenschupfen und Schweinstall bauen.

Zu Anfang 1718 dachte er daran, den jüngeren seiner noch lebenden Söhne Sigmund Maria in den Teutschorden aufnehmen zu lassen; es ergaben sich jedoch Anstände, theils weil derselbe erst im 8. Jahre stand, theils weil seine Großmutter mütterlicherseits eine geborne Piemontesin (Marquise de Saint-Germain) war.

Anno 1719 finden wir in Hilkertshausen einen Schauerschlag verzeichnet.

Eine Reise nach Ettal, welche Max Felix im Juli 1721 unternahm, hatte wahrscheinlich den Zweck, seine Söhne dorthin zu bringen (wo sie 1724 und 25 wirklich in der Ritter-Akademie studirten); es war ihm dazumal bereits die Pflege Natternberg verliehen worden, die er bis zu seinem Tod inne hatte.

Den größten Theil des Sommers 1722 brachte er aus Auftrag des Churfürsten in Wien zu, anläßlich der Vermählung des Churprinzen Carl Albrecht mit der österreichischen Prinzessin Maria Amalie, wohnte auch dort der Hochzeitsfeier sowie den darauffolgenden Festlichkeiten in München bei; wahrscheinlich wurde er damals zum geheimen Rath und Oberſthofmeister der neuen Churprinzessin ernannt, besuchte auch später das Bad in Abbach. Im selben Jahre ist in Hilkertshausen eine Kirchenglocke zersprungen.

Vom Jahre 1724 liegt der Anschlag zu einem neuen Maierhaus im Schloße vor, ohne Zweifel demselben, welches bis in die neueste Zeit dort stand; deßgleichen von 1725 ein sehr umständlicher Ehehaftsbrief über Rechte und Obliegenheiten des Baders in Hilkertshausen; 1726 hat dort eine ansteckende „petechialische" Krankheit geherrscht.

Anno 1727 wurde im Senkenschlag die noch jetzt stehende Säule von rothem Marmor auf Kosten der Gutsherrschaften von Hilkertshausen und Tandern und des Klosters Indersdorf aufgerichtet, welche wie es scheint eine Jagd-Gränze der drei betheiligten Hofmarken bezeichnen sollte.

Gleichfalls 1727 (12. August) verkaufte Max Felix das aus der Taris'schen Verlassenschaft herstammende Gut Schwabmünchen um 25,000 fl. an eine Wittwe Mauermann und deren Schwiegersohn von Ruffini in Augsburg, wobei 14,000 fl. Passiven mit überwiesen wurden.

Die letzten Urkunden aus seiner Zeit sind die vom Churfürsten Carl Albrecht unterm 5. März 1727 ausgefertigten Verleihungsbriefe über die Lehen zu Hilkertshausen und Riedenzhofen, wobei zuerst die Gerichtsbarkeit auf dem Gütl und der Hube an letzterem Ort erwähnt wird.

Max Felix starb am 28. Juni 1728 und wurde ohne Zweifel in der Gruft zu Hilkertshausen begraben. Sein Denkstein im Presbyterium der Kirche trägt die Inschrift: „Hic jacet ill. et gen. Dms. Max Felix Lösch l. B. ab et in Hilgertshausen et Hirschenhausen, Wolferstorf, Neupau, Türkenfeld et Stain, ordinis equestris S. Michaëlis Commendator, Serenss. Electoris Coloniensis et Bavariae Camerarius, Cons. int., Serss. Electricis Bavariae supremus aulae praefectus, praefectus Natternbergensis, Stat. Bav. sup. Steurarius. Reliquit e conjuge lectissima Maria Anna Comitissa de Törring Seefeld filios duos, filiam unam, Demeruit sibi Religione superos, morum nobilitate principes, humanitate aequales, justitia subditos, amore universos. Ad aeternitatem migravit memoria dignus aeterna, 60 annorum, 1728. 26. Junii."

Es überlebten ihn von zahlreichen Kindern nur Drei:

Maria Theresia (geb. um 1700) vermählt an einen Grafen von Rechberg, 1746 Wittwe und später Obersthofmeisterin;

Joseph Adam Maria (geb. 1707), über den im Nachtrag sub Z. 5 das Nähere zu finden ist;

Sigmund Maria (geb. 1710), mit dem wir uns nun zu beschäftigen haben.

10. Dritte Vormundschaft.
(1728–1734.)

Nach dem Tode ihres Gemahles zeigte am 12. Juli 1728 die Wittwe Maria Anna Freifrau von Lösch geb. Gräfin von Törring zu Seefeld die Uebernahme der Vormundschaft über ihre drei Kinder und die Wahl der Grafen Max Cajetan und Leonhard Simpert von Törring als Beiständer an, worauf die churfürstliche Bestätigung erfolgte.

Die beiden Söhne befanden sich damals in studiis zu Salzburg, die Tochter muß noch unvermählt bei ihrer Mutter gewesen sein.

Die Verleihung der Lehen erfolgte unterm 19. November 1729 an Joseph Adam L. für sich und als Lehenträger seines minderjährigen Bruders Sigmund und der Schwester Maria Theresia; er galt also damals nach Lehenrecht bereits für volljährig. Warum die Vormundschaft, mindestens über den jüngeren Bruder, bis in dessen 25. Jahr nämlich bis gegen Ende 1734 fortdauerte, ist nicht klar: wahrscheinlich muß eine besondere letztwillige Verfügung des Vaters der Grund davon gewesen sein.

Aus der Zeit der Vormundschaft selbst ist uns über Hilkertshausen, welches ohne Zweifel unbewohnt stand, sehr wenig erhalten. Anno 1728 war wieder Viehfall und eine dem Sommergetreid verderbliche Dürre eingetreten; von 1730 ist ein Verzeichniß der Baufälle im Schloß vorhanden, woraus ersichtlich, daß das Amtmanns- und Jäger-Haus den Einsturz drohten, deßgleichen die Mauer an der sogenannten Schanze sowie das Dach des Schlosses selbst sehr reparaturbedürftig waren; andererseits zeigt ein Garteninventar von 1733 eine ansehnliche Orangerie von 61 Stücken.

Am 23. August 1734 erging an die verwittwete Frau v. Lösch der churfürstliche Auftrag, das Alter ihrer Söhne Joseph Adam und Sigmund Maria wegen nachgesuchter Majorennitätserklärung anzuzeigen: diese konnte sich übrigens wohl nur auf Letzteren beziehen, der

damals fast 24 Jahre alt war, während sein höchst wahrscheinlich 1707 geborner Bruder schon 27 Jahre zählte.

Die erbetene Majorennitätserklärung scheint erfolgt zu sein, da am 1. Febr. 1735 beide Brüder ihr väterliches Vermögen selbstständig übernahmen und sich dabei mit ihrer Mutter wegen deren Forderungen verglichen: ihre heirathlichen Ansprüche betrugen 7000 fl., dann gemachte Vorlehen 5000 fl., was Alles zu 5 Proc. verzinst werden sollte, ferner kamen ihr noch 1000 fl. Wittum, die Wohnung im Münchner Haus, 3 Pferde mit Wagen &c. zu.

11. Sigmund Maria.
(1735—1759.)

Sigmund Maria L. war geboren am 4. September 1710 und befand sich, wie schon früher erwähnt, in den Jahren 1724 und 1725 mit seinem älteren Bruder auf der Ritterakademie in Ettal, wo ihn sein Vater den Vorgesetzten besonders zu strenger Aufsicht empfahl; später von 1726 bis gegen Ende 1730 studirten beide Brüder in Salzburg unter Leitung eines Hofmeisters, und betrugen dort die Kosten ihres Aufenthaltes nach einer vorliegenden Rechnung für 10 Monate die bedeutende Summe von 2178 fl.

Im Juni 1731 wurde Sigmund Maria von seiner Mutter, welche mit seinen Fortschritten nicht zufrieden war und Neigung zum Militärdienst bei ihm vermuthete, auf die herzoglich Lothring'sche Akademie nach Luneville gesendet. Er war aber dort immer unzufrieden, wünschte Offizier zu werden, ohne sich doch ernstlich darum zu bemühen, und machte große Ausgaben, wovon ihn die Mutter wiederholt abmahnte.

Noch während seines dortigen Aufenthaltes wurde er im November 1731 zum churfürstlichen Kämmerer ernannt, verließ dann im Herbste 1732 die Akademie und reiste zunächst mit seinem Bruder nach Paris.

Nach Beendigung der mütterlichen Vormundschaft administrirten während des Jahres 1735 beide Brüder ihre Güter gemeinschaftlich, wie verschiedene Berichte erweisen, welche an Beide stylisirt und auch unter ihrer beiderseitigen Unterschrift erledigt sind.

Am 1. Jänner 1736 vereinigten sie sich dann, nach Ausweis

späterer Akten, zu einer Abtheilung der Güter, wobei Sigmund Maria Hilkertshausen mit Hirschenhausen und Türkenfeld nebst einer Geldvergütung von 24,000 fl., Joseph Adam aber Stain und Neupau erhielt. Ersterer war also von nun an alleiniger Besitzer von Hilkertshausen, wo er auch seinen regelmäßigen Wohnsitz nahm, obwohl die Belehnung für alle Geschwister in Kraft blieb. Türkenfeld war damals zu 30,412 fl. veranschlagt und bestand aus dem Schloß, 388 Tagwerk Waldungen und Dominikalrenten, ohne Gerichtsbarkeit.

Sigmund Maria war nach Allem zu schliessen, was uns über ihn erhalten ist, ein Mann von etwas träger, verschlossener und unliebenswürdiger Gemüthsart, der ausser in einigen Streitsachen — so insbesondere gleich 1736 mit dem Kloster Indersdorf wegen der Jagd im Senkenschlag — wenig Thätigkeit entwickelte, sich auch nie um ein öffentliches Amt bewarb.

Im Sommer 1736 muß er sich verehelicht haben; doch ist von der Persönlichkeit dieser seiner ersten Gemahlin keinerlei Nachricht aufzufinden. Nur die Gutsrechnung dieses Jahres ergiebt, daß bei seiner hochfreiherrlichen Gnaden Hochzeit im Juni Musikanten und viele fremde Diener anwesend waren, wie dann auch im Herbst mehrmals der gnädigen Frau Erwähnung geschieht.

Im selben Jahr hatten späte Reife, kalte Winde und Regengüsse einen Mißwachs veranlaßt; auch wurde der auf dem Schloßanbau gestandene Thurm wegen Baufälligkeit abgetragen und ein Anderer kleinerer auf das Schloßdach gesetzt.

Im Herbst 1739 unterhandelte Sigmund Maria mit der Stadt Augsburg wegen Verkaufes der zu Türkenfeld gehörigen Waldung oberhalb Landsberg, wobei man sich zuletzt auf einen Preis von 24 fl. pr. Juchert geeinigt hatte; es wurde nun der churfürstliche Consens zu diesem Verkauf (insbesondere wegen der Ausfuhr des Holzes über die Gränze) nachgesucht, erhellt aber nicht, ob derselbe ertheilt worden sei.

Aus einer Eingabe Sigmund Maria's in diesem Betreff ersehen wir, daß inzwischen seine Frau an einer Krankheit gestorben war, ohne Zweifel Anfangs December, da sich deren schwere Erkrankung um diese Zeit auch in der Gutsrechnung erwähnt findet; ihre Begräbnißstätte ist unbekannt, auch kein Denkstein für sie in Hilkertshausen vorfindlich.

Die nämliche Eingabe erwähnt, daß ein Fräulein von Kreith auf der Jagd durch den Arm geschossen und ihm (Sigm. Maria) dadurch

„ybergroße purden auferlögt“ worden seien: worin diese bestanden haben mögen, ist ungewiß, daß aber die Verletzte seine nachmalige zweite Gemahlin gewesen sei, höchst wahrscheinlich.

Ebenfalls um die nämliche Zeit (18. December 1739) ging auch seine Mutter mit Tod ab. Sie hatte sich testamentarisch einen Jahrtag nach Hilkertshausen gestiftet, sonst ihre drei Kinder zu Erben eingesetzt, mit Anweisung eines Prälegat's von 13,000 fl. für die Tochter Rechberg und von 5000 fl. für deren Söhne.

Sigmund Maria blieb nur sehr kurze Zeit Wittwer, denn schon am 2. Mai 1740 feierte er in Hilkertshausen sein zweites Hochzeitsfest mit der damals 22jährigen Maria Franzisca geb. Gräfin von Kreith.

Auch Sigmund Maria besaß die in seiner Familie erbliche Jagdliebhaberei: er ließ 1740 das sogenannte kleine Förstl zu einem Park einzäunen und dort ein Sommerhaus erbauen. Das Jagd-Erträgniß dieses Jahres betrug nach der Rechnung: 7 Stücke Hochwild, 33 Füchse, 17 Dächse, 5 Marder, 104 Hasen, 59 Rebhühner, aber nur 1 Reh; auch Schweine müssen vorhanden gewesen sein, da der Neßlholzer ein Nachlaßgesuch auf den von ihnen angerichteten Schaden begründete. Die Lösch'sche Dienerschaft im Schlosse bestand aus 3 Laquaien, 1 Kutscher, 1 Vorreiter, 1 Köchin, Kuchelmensch, 2 Kindsmädchen.

Anno 1741 wurde Hilkertshausen abermals von Viehfall und Mißwachs heimgesucht und der Schaden bei den Unterthanen durch das Hofmarksgericht auf 6—8000 fl. veranschlagt. Bald brachte auch der Oesterreichische Erbfolgekrieg über das Land neue Bedrängnisse und eine abermalige Besetzung desselben durch den Feind. Im Frühjahr 1742 mußten an den ungarischen Hauptmann von Grasser in Indersdorf für jeden Hof 17 fl. 30 kr. Brandschatzung erlegt werden, bald darauf im Gericht Schrobenhausen deßgleichen 25 fl. 30 kr.; anno 1744 wurden wieder 3 fl. 15 kr. Anlage vom Hof mit militärischer Execution eingetrieben. Nachdem dann endlich 1745 der Friede zu Füssen nach Carl Albrechts Tod geschlossen worden war, befanden sich nach einer gepflogenen Erhebung in Folge des Krieges 30 Anwesen (26 in Hilkertshausen, 3 in Hirschenhausen, 1 in Esterhofen) öde und unbebaut.

Während des Krieges starb am 7. December 1743 Pfarrer Epple und vermachte der Kirche 100 fl. zu einem silbernen Kelch mit Opferkandln, wofür später seine Erben auf einen Theil der Summe von 229 fl.

verzichteten, welche er zur Deckung der Brandsteuer vorgeschossen hatte: sein Nachfolger wurde der Schloßkaplan Franz Sebastian Weiß.

In derselben Zeit begann auch ein Streit zwischen der Pfarrei Hilkertshausen und der Kirche Jetzendorf über den Zehent beim Huber zu Geyersberg, welcher erst 1763 vom Ordinariat Augsburg zu Gunsten der Letzteren entschieden wurde. Einen weiteren Streit, ebenfalls über Zehentbezüge, führte 1745 der Pfarrer Weiß mit der Gutsherrschaft.

Anno 1745 reiste auch Sigmund Maria in das Mochinger Bad (Mariabrunn) und nahm dabei einen Arzt aus Schrobenhausen zur Begleitung mit.

Für die nächsten 6 Jahre fehlt es uns — abgesehen von der Präsentation des Franz Ignaz Wanner auf die Pfarrei Hilkertshausen (1748) — gänzlich an irgend erheblichen Aufzeichnungen und auch die Gutsrechnungen lassen nichts entnehmen, weil die meisten Einnahmen und Ausgaben durch die Herrschaft selbst geschahen, indem der Hofmarksverwalter Ratzer regelmässig in Schrobenhausen wohnte, wo er Stadtschreiber war. Mitunter nur finden sich fremde Gäste erwähnt, hie und da auch von Jetzendorf (Franz Jos. von Stromer.)

Am 27. Oktober 1751 schloß Sigmund Maria mit seinem Bruder ein nachträgliches Uebereinkommen zu der 1736 getroffenen Güterabtheilung: durch dasselbe wurden ihm, wegen früherer Irrungen in den Gutsanschlägen weitere 17,000 fl. Entschädigung gewährt, wovon jedoch nur 10000 fl. verzinslich sein sollten. Hiemit waren dann alle wechselseitigen Forderungen gänzlich abgethan.

Am 10. Februar 1753 verständigte sich Sigmund Maria, unter Genehmigung des Ordinariates Augsburg, mit seiner Gemahlin „wegen über zwei Jahr obwaltender Mißverständnuß" dahin, daß sie sich auf 3 Jahre von einander trennen wollten; während dieser Zeit sollte der anhängige Scheidungsproceß ruhen und er ihr jährlich 500 fl. an den gewählten Ort ihres Aufenthaltes entrichten. Ob diese Trennung wirklich stattfand und wie lange sie dauerte, ist nicht ersichtlich.

Aus dem Jahre 1753 ist auch ein Hoffußregister erhalten, nach welchem die Hofmark Hilkertshausen 80 Anwesen zu 24 13/16 ganzen Höfen umfaßte, Hirschenhausen: 25 Anwesen zu 6 3/16 Höfen.

Anno 1754 soll Sigmund Maria die sogenannte Brünnl-Capelle unterhalb Gumperstorf aus dem Moos, wo sie früher über

der Quelle stand, auf den anstoßenden kleinen Hügel versetzt haben.*)

Im folgenden Jahr gab es Differenzen mit dem Pfarrer Wanner, der sich durch Ausspeisung fremder Geistlichen an den vier Conventstagen der Allerseelenbruderschaft beschwert fand, indem die von der Gutsherrschaft hiefür gereichte Vergütung von jährlich 12 fl. und 20 Klft. Holz ungenügend sei. Das Ordinariat Augsburg erkannte jedoch am 13. März 1756, daß sich der Pfarrer hiemit zu begnügen habe, ferner den Franziscanern in Schrobenhausen für die Aushülfe an diesen Tagen 2 Sch. Korn und ½ Sch. Waitzen vom Schlosse zu verabfolgen seien. Dieser Pfarrer Wanner war überhaupt nicht gern in Hilkertshausen und hatte schon 1753 mit dem Beneficiaten Sellmaier in Jetzendorf tauschen wollen, da er von der Oekonomie „einen Grauß" habe und mit Schulden überladen sei.

Im Jahre 1757 wurden dem Sigmund Maria die Edlmannsfreiheit durch churfürstl. Dekret ausdrücklich zuerkannt, da sich schon in der Matrikel von 1640 darüber ein Vortrag gefunden habe. Er präsentirte im nämlichen Jahre den Schloßkaplan J. Hintl auf das Beneficium Beinberg.

Anno 1758 litten wieder die Feldfrüchte durch Kälte, Schneedruck und Dürre und es wurde der Schade auf fast 7000 fl. geschätzt, worauf dann 1759 noch ein totaler Schauerschlag folgte.

Am 9. Juli desselben Jahres 1759 starb Sigmund Maria L., und zwar an der Ruhr in Schrobenhausen, wo er sich in ärztlicher Behandlung wegen eines Sturzes in den Eiskeller zu Hilkertshausen befand. Sein Denkstein an der Wand des Presbyteriums in der Pfarrkirche enthält nur einfach die Angabe des Geburts- und Todes-Tages.

Er hinterließ zwei minderjährige Kinder, nämlich:

Maria Theresia, geb. 1741, vermählt 1767 an den Frhrn. Franz Xav. v. Lerchenfeld-Prennberg, Kastner zu Straubing, und

Max Joseph (geb. 1745), über den das Weitere sofort unten folgt.

---

*) Diese Capelle wurde 1761 von Pfarrer Weiß restaurirt und 1830 mit einem neuen Altar ausgestattet.

Vierte Vormundschaft.

(1759—1766.)

Auch auf den Tod Sigmund Maria's folgte, da sein einziger Sohn Max Joseph erst im 15. Jahre stand, eine mehr als sechsjährige Vormundschaft, welche die Wittwe Maria Franzisca geb. Kreith führte, unter Beistandsleistung des Freiherrn Max von Rechberg und des jüngeren Grafen v. Spreti.

Der neue Lehenbrief ist unterm 10. Mai 1760 ausgefertigt für Maximilian Herrn von und zu Rechberg als Lehenträger der beiden Kinder Sigmund Maria's, in demselben aber bemerkt, daß der Genannte auch für seine verwittwete Mutter Maria Theresia von Rechberg geb. Lösch die Lehenspflicht abgelegt habe, da selbe früher mitbelehnt war.

Sonst muß während dieser Vormundschaft wenig Bemerkenswerthes vorgefallen sein. Die Jahresrente von Hilkertshausen findet sich einmal zu 2441 fl. veranschlagt; der Schloßbau war nicht unbedeutend, da er durchschnittlich über 100 Schffl. Winter- und ebensoviel Sommergetreid ergab.

Nachdem der Pfarrer Franz Sebastian Weiß, welcher durch Tausch mit Wanner 1759 wieder nach Hilkertshausen zurückkam, am 7. December 1765 plötzlich gestorben war, präsentirte noch die Vormundschaft seinen Nachfolger den Kaplan Anton Bauer. Im darauffolgenden Jahre 1766 muß aber Max Joseph L. die Gutsadministration selbstständig übernommen haben.

13. Max Joseph.

(1766—1809).

Maximilian Joseph L. war geboren am 13. Februar 1745 und studierte bei seines Vaters Tod (1759) in Salzburg, später (1764) auf der Universität Ingolstadt.

Nachdem er 1766 die selbstständige Administration seines Vermögens angetreten hatte, wohnte er für gewöhnlich in Hilkertshausen. Nach einem Promemoria des langjährigen Hofmarksverwalters

Ratzer zu schließen, scheint er beabsichtigt zu haben, eine „Länder-Reis" anzutreten und zu diesem Zwecke 5000 fl. aufzunehmen, brachte aber dieses Vorhaben nicht zur Ausführung.

Aus demselben Promemoria, welches jedoch nur im oberflächlichen Entwurfe erhalten und deßhalb nicht ganz verständlich ist, ergeben sich die Vermögensverhältnisse des jungen Herrn von Lösch als nicht eben glänzend. Es wird darin Hilkertshausen zu 61500 fl., Türkenfeld zu 34700 fl., das Haus in München zu 10000 fl. angeschlagen; die disponible Rente aus diesen Objekten aber abzüglich der Passivzinsen nur zu 950 fl. jährlich, weßhalb eine reiche Heirath sehr erwünscht sei.

Es mögen diese Verhältnisse Anlaß gegeben haben, den bisher wenig benützten Holzbestand in Hilkertshausen stärker anzugreifen, denn ein Abgabe-Verzeichniß von 1769 weist 303 Klft. aus, welche an einen Bräuer in Indersdorf verkauft wurden, neben 300 Klftr. für den eigenen Bedarf, 118 Klft. Gratis-Abgaben und 349 Klftr. Jahrholz. Auf eine sorgsame Pflege des Gartens läßt der Bestand von 47 Pomeranzen- und Lemonien-, 17 Feigen- und 9 Lorbeer-Bäumen schließen.

Auch Max Joseph entging nicht mannigfachen Streitigkeiten mit seinen Unterthanen und es war schon 1771 mit denselben pcto. diversor. gravaminum ein Proceß beim Hofrath anhängig, welcher vorläufig durch Vergleich vom 1. Juli d. J. beigelegt wurde. Derselbe betrifft hauptsächlich das forstordnungsmäßige Verfahren beim Holzhauen und die Vermeidung von Abschwendungen; dann wird den Unterthanen das herkömmliche Jahrholz, die Verabfolgung der nöthigen Zaunstangen und das Streurechen im Winter zugesichert, deßgleichen der hergebrachte Weidebesuch insbesondere für die Hirschenhauser im Forst während der Monate Juni und Juli.

Im selben Jahre (18. Oktober) schloß Max Joseph mit seiner Mutter, welche sich damals in ihrem 54. Jahre mit dem Baron Max Emanuel v. Perfall wieder verehelichte, einen Vergleich über ihre Forderungen an ihn: dieselben betrugen im Ganzen 10,000 fl., nebst 2000 fl. für Wittibsitz und sollten bis zur Abzahlung mittels eines aufzunehmenden Anlehens mit 5 Proc. verinteressirt, sowie insbesondere auf Türkenfeld versichert werden. Ein Betrag von 2000 fl. hieran wurde im darauffolgenden Jahre 1772 durch ein vom Stiefvater Perfall entnommenes Anlehen zu 5000 fl. getilgt, dessen Ueberrest zur Verwendung nach Hilkertshausen diente.

Gleichfalls im Jahre 1772 muß Max Josephs Vermählung mit Caroline gebornen Gräfin Fugger zu Schwindegg stattgefunden haben.

Er bewohnte mit seiner Gemahlin auch fernerhin Hilkertshausen, wo er sich der Gutsverwaltung mit Eifer und Einsicht annahm, zuweilen jedoch durch seine etwas rasche und hitzige Gemüthsart in Unannehmlichkeiten gerieth, so z. B. als er einem gewissen Reitberger einmal 100 Karbatschstreiche hatte appliziren lassen. Vorzüglich war er empfindlich in Allem, was seine große Jagdliebhaberei berührte, und führte von 1773 bis 1778 mit dem Domkapitel Freising einen erbitterten Streit wegen der Niederjagd im Gerolsbacher Forst, der jedoch nicht zu seinen Gunsten entschieden wurde. Gleichwohl war die Jagd wenigstens in den ersten Jahren seines Gutsbesitzes keineswegs in glänzendem Stande, da z. B. anno 1776 nur 13 Füchse und 15 Hasen nebst einigem Federwild als Beute verzeichnet sind; desto besser ausgestattet zeigt sich die herrschaftliche Gewehrkammer, welche bei der Uebergabe an den Jäger Gerbl 22 Kugelbüchsen, ebenso viele Flinten und 11 Paar Pistolen enthielt. Auch für Pferde hatte Max Joseph eine große Liebhaberei, welche sich freilich dazumal mit verhältnißmäßig geringen Kosten befriedigen ließ, da 5 junge fehlerfreie Rappen von ganz gleicher Größe und Zeichnung ihm von einem Bräuer in Fürstenfeld um 500 fl. geliefert wurden. Mit den Unterthanen gab es insbesondere wegen der Holzabgabe und den mancherlei Mißbräuchen hiebei fortwährend Anstände, worüber am 15. December 1775 ein Hofraths-Erkenntniß erging.

Wahrscheinlich mögen um solche Zeit auch die Gebäude nächst dem Einfahrtsthor in Hilkertshausen, welche die Abbildung bei Wening zeigt, sowie das südwestliche Eckthürmchen des Schlosses, an dessen Stelle ein ansehnliches Stiegenhaus trat, abgebrochen worden sein.

Im Jahre 1777 starb kinderlos Joseph Adam Frhr. v. Lösch zu Stein, Oheim Max Joseph's, so daß dieser nunmehr — da auch die Landshuter Linie 1762 erloschen war — der einzige männliche Repräsentant der gesammten Lösch'schen Familie blieb. Er machte an die Verlassenschaft und insbesondere an das auf 150,000 fl. gewerthete, aber mit 91000 fl. belastete Gut Stein zunächst verschiedene Ansprüche im Betrag von mehr als 54,000 fl. geltend, worunter gewisse nicht näher bezeichnete Regreßforderungen mit 44,000 fl. zu Gunsten des Lösch'schen Mannsstammes, welche auf einem nicht mehr vor-

handenen Dokument vom 3. Febr. 1740 beruhten. Doch scheint bald ein gütliches Uebereinkommen mit der Wittwe Joseph Adam's, welcher der lebenslängliche Nutzgenuß an Stein letztwillig zugesichert war, dahin stattgefunden zu haben, daß ihr der ganze Rücklaß auf die Dauer ihres Lebens überlassen bleiben, später aber an Max Joseph fallen solle. Letzteres muß bald geschehen sein, da derselbe schon in den nächsten Jahren als unbestrittener Eigenthümer von Stein auftritt.

Auch das Seniorats-Gut Wolferstorf konnte nach dem Tode seines Oheims nur an ihn gelangen; da sich jedoch keine Spur davon vorfindet, daß er selbes später noch besessen habe, so läßt sich nur voraussetzen, daß er es alsbald veräußerte (vielleicht zum Zwecke des Ankaufs von Jetzendorf). Hingegen finden wir ihn beiläufig seit dieser Zeit als Eigenthümer des kleinen Edelsitzes Schalldorf (an der Attel nicht weit von Ebersberg) aufgeführt, welcher vielleicht durch seine Gemahlin an ihn gelangt war.

Schon am 9. Jänner 1778 machte Max Joseph eine weitere bedeutende Erwerbung an der benachbarten Hofmark Jetzendorf, welche er von dem Besitzer Franz Joseph Freiherrn von Stromer, der in die mißlichsten Vermögensverhältnisse gerathen war, sammt aller Fahrniß und Einrichtung um den allerdings sehr hohen Preis von 80,000 fl. und 600 fl. Leihkauf erwarb. Bald verlegte er auch seinen regelmäßigen Wohnsitz dorthin, und wiewohl er sich für seine Person auch noch später zeitenweise in Hilkertshausen aufhielt, blieb doch das dortige Schloß von da an bis zu seiner gänzlichen Niederlegung regelmäßig unbewohnt.

Bei der erheblichen Ausdehnung seines Besitzes führte Max Joseph, welcher ein Freund der Repräsentation war, bald eine bedeutende Vermehrung seines Hausstandes an Dienerschaft, Pferden, Hunden u. s. w. ein, sah viele Gäste bei sich und machte häufige Besuche in der Umgegend, sowie auch Reisen nach München und Stein. Insbesondere aber vergrösserte er die nun vereinigten Jagdbezirke von Hilkertshausen und Jetzendorf noch durch Pachtung anliegender churfürstlicher Jagden, so daß ihm ein ausgedehnter Distrikt — ungefähr begränzt durch die Ortschaften Gachenbach, Singenbach, Gerolsbach, Triefing, Oberhausen, Petershausen, Indersdorf, Zeitlbach, Ecknach und Mauerbach — für das beliebte Waidwerk zu Gebot stand. Es fand sich daselbst, wie zahlreiche Rapporte erweisen, noch bis gegen Ende des Jahrhunderts vereinzeltes Hochwildpret vor, ausserdem aber

nur ein ziemlich mittelmäßiger Wildstand; dagegen fehlte es nicht an verschiedenen immer sehr hitzig geführten Streitigkeiten mit den zahlreichen Nachbarn, besonders dem Freisinger Domkapitel in Sattelberg und Gerolsbach, dem Baron Mandl in Tandern u. A. Den Hofmarksunterthanen gab ebenfalls die geforderte Jagdscharwerk in den gepachteten Bezirken (1784) Anlaß zu Beschwerden.

Am 12. Oktober 1784 erhielt Max Joseph die schon 3 Jahre früher nachgesuchte Aufnahme in den Verband der Schwäbischen Reichsritterschaft Cantons Donau; doch sollte diese Aufnahme ihn erst dann zu Sitz und Stimme berechtigen und auch für seine Nachkommen wirksam bleiben, wenn er ein reichsunmittelbares Gut erworben haben würde.

Vielleicht mit zu diesem Zweck, besonders aber zur Abtragung älterer Schulden suchte er 1788 durch Vermittlung eines Juden Ephraim Jakob aus Kriegshaber ein Anlehen von 240,000 fl. aufzunehmen, welches zu 3 oder höchstens $3^1/_2$ Proc. verzinslich und in Jahresfristen von 5000 fl. rückzahlbar sein sollte; es gelang jedoch nicht, ein solches aufzubringen, weder dazumal noch einige Jahre später, wo die Unterhandlungen erneuert wurden. Der bei diesem Anlaß gefertigte Vermögensüberschlag enthält für die Güter folgende Werthansätze: Hilkertshausen 94,665 fl., Türkenfeld 34,536 fl., Jetzendorf 113,976 fl., Stein 234,053 fl, Schalldorf 1800 fl., das Haus in München an der Theatiner-Schwabinger Gasse 47,000 fl., jenes am Kreuz 2000 fl., ein Haus in Burghausen 4500 fl. — im Ganzen: 532,530 fl. Hierauf lasteten 206,232 fl. Schulden (mit 8090 fl. verzinslich), ferner gewisse Rechberg'sche Regreßansprüche (wohl von der Tante Mar. Theresia herrührend) und auf Stein insbesondere 40,000 fl. Majorats-Fideicommiß-Capital, wovon schon oben die Rede war.

Am 16. September 1790 wurde Max Joseph durch den Churfürsten Carl Theodor als Reichsvicar in den Grafenstand erhoben, was nicht nur schwere Unkosten veranlaßte, sondern auch zu einem erhöhten, finanziell sehr schädlichen Aufwande den Anstoß gab.

Von 1794--99 war er Mitglied und Commissär der „adeligen Reichssocietät der Diana cacciatrice", eines geselligen Vereins von Jagdfreunden, welcher in Oesterreich, Bayern, Tirol und Oberitalien zahlreiche und vornehme Mitglieder zählte: Großmeister war der König von Sicilien, dessen Stellvertreter ein Fürst von Schrottenberg in Salzburg; die Theilnehmer trugen eine grau und grüne

Uniform und ein goldenes Abzeichen. Von besonderen Zwecken der Gesellschaft, außer der Unterstützung armer Jägerfamilien, lassen die vorhandenen Papiere nichts entnehmen.

Anno 1795 starb Max Joseph's Mutter verwittwete Perfall und wurde in Hilkertshausen beerdigt.

Inzwischen war in Frankreich die Revolution ausgebrochen, deren Rückwirkung auf Deutschland und Bayern sich zuerst unmittelbar fühlbar machte, als 1796 Moreau's Armee über den Lech nach Bayern und bis zur Hauptstadt München vordrang. Nach einem eigenhändigen Tagebuch des Grafen Lösch kamen die ersten Franzosen am 28. August nach Hilkertshausen und hielten bis zum 12. September die ganze Umgegend besetzt, worauf sie von den Kaiserlichen wieder zurückgedrängt wurden. Außerordentliche Leistungen an Quartier, Vorspann und Lieferungen aller Art waren für beide Armeen zu machen, wie denn solche Kriegslasten von nun an sich nur zu häufig wiederholten, so lange Max Joseph im Besitze seiner Güter blieb.

Im Herbste 1797 sendete er seinen älteren Sohn Max Emanuel in Begleitung des geistlichen Rathes Winter auf Reisen nach Wien, Ofen, Pesth, Prag, Berlin, zuletzt nach Dresden, wo eine Heirath desselben mit einer jungen Gräfin Schall eingeleitet werden sollte, sich jedoch zerschlug.

Das Jahr 1799 brachte längeres Standquartier Oesterreichischer Truppen, durch welche namentlich auch die Jagd gänzlich verödet wurde; dann das Jahr 1800 abermals einen feindlichen Einfall, da am 2. Juli 7000 Mann von Moreau's Armee unter General Laval über Hilkertshausen gegen Pfaffenhofen zogen, worauf dann die Schlacht bei Hohenlinden stattfand und später der Lüneviller Friede folgte.

Anno 1801 waren wieder einmal heftige Streitigkeiten mit den Hofmarksunterthanen in Hilkertshausen und Hirschenhausen losgebrochen, welche Lösch dem „neuen Freiheitsschwindel" und den Aufhetzungen eines Advokaten Zintl zuschrieb. Die Beschwerden waren so ziemlich die alten: Ueberladung mit Scharwerk, Erhebung zu starker Laudemien, Erhöhung der Holzpreise u. dgl.; es wurde lange beim Hofrath processirt und die Unterthanen zeigten sich allerdings während dieser Zeit äußerst unbotmäßig, während Max Joseph gegen sie scharfe provisorische Maaßregeln betrieb, auch mehrmals, wiewohl vergebens, um militärische Execution bat. Endlich wurde am 5. Juli

1803 durch einen commissionellen Vergleich, dessen Inhalt jedoch aus den Acten nicht ersichtlich ist, der Streit gütlich beigelegt.

Am 25. Jänner 1804 cedirte Max Joseph an seinen Sohn Max Emanuel aus Anlaß seiner Verehelichung das Gut Stein nebst den beiden Häusern in München, im Werthanschlage von zusammen 263,000 fl., gegen Uebernahme von 100,000 fl. Passiven.

Im Jahre 1806 brachte ein halbjähriges Standquartier der Franzosen wieder schwere Lasten für die ganze Umgegend mit sich.

Inzwischen war die Säcularisation erfolgt, Bayern zu einem Königreich erklärt worden und dem Rheinbunde beigetreten, was die bedeutenden Kriegslasten nicht beseitigte; auch im Innern hatte sich unendlich Vieles verändert, namentlich die landschaftliche Vertretung und die Steuerfreiheit der adeligen Güter ihr Ende gefunden, wie denn in der Hilkertshauser Gutsrechnung pro 1807|8 zum ersten Male die Zahlung einer herrschaftlichen Steuer figurirt.

Am 5. September 1808 starb Max Joseph's Gemahlin: sie wurde zuerst auf dem Jetzendorfer Kirchhofe begraben und erst nach dem Tod ihres Mannes gemäß dessen letztwilliger Anordnung in der Hilkertshauser Gruft beigesetzt.

Im Jahre 1809, wo der Schauplatz des Krieges zwischen Napoleon und Oesterreich wieder hauptsächlich nach Bayern verlegt worden war, (ohne jedoch, wie es scheint, unsere Gegend empfindlich zu berühren,) entschloß sich Max Joseph Lösch die Güter Hilkertshausen, Jetzendorf und Türkenfeld nun ebenfalls seinem jüngeren Sohne Carl zu cediren, wozu auch am 23. November bezüglich der lehenbaren Stücke der königliche Consens ertheilt wurde. Es mochte ihn hiezu wohl die ihm wenig zusagende Gestaltung der modernen Staatseinrichtungen, dann der immer zunehmende Verfall seiner Vermögensverhältnisse bestimmen, da die schon früher bedeutende Schuldenmasse in Folge der vielen Kriegsjahre und anderer ungünstiger Umstände hoch angeschwollen war.

Somit gab er denn auch den 43 Jahre lang innegehabten Besitz von Hilkertshausen in rechtlicher Beziehung auf, obwohl sich thatsächlich wenig änderte, da sein übernehmender Sohn in Militärdiensten abwesend war, auch der Vater fortwährend seinen Wohnsitz in Jetzendorf behielt und erst im November 1813 nach Altomünster übersiedelte.

Er starb dort am 24. Juni 1829 in seinem 85. Jahre und liegt in der Hilkertshauser Gruft begraben.

Von seinen Kindern sind nur die folgenden vier erwachsen:

Max Emanuel (geb. 28. Apr. 1773) vermählte sich 1804 mit einer Freiin v. Leoprechting und übernahm, wie schon erwähnt, das Gut Stein, welches er später an den Banquier v. Kraft veräusserte; er erblindete in seinem Alter, starb mit Hinterlassung mehrerer Kinder am 10. September 1840 und war der letzte Lösch, welcher in der Hilkertshauser Gruft begraben wurde.

Felicitas (geb. 17. Septbr. 1777) heirathete einen Grafen Wieser und starb am 23. Juni 1846 in Moskau;

Therese (geb. 1785) war die Gemahlin des Freiherrn Carl v. Geispitzheim;

Carl (geb. 3. November 1790) übernahm 1809 Hilkertshausen und folgt das Weitere über ihn sofort unten.

14. Carl.
(1809—1813.)

Carl Graf v. Lösch (geb. 3. Novbr. 1790) war zur Zeit, als ihm sein Vater die Güter Hilkertshausen, Jetzendorf und Türkenfeld übergab, erst 19 Jahre alt und Lieutenant im 4. bayerischen Infanterie-Regiment, also keineswegs in der Lage, sich seiner Geschäfte persönlich annehmen zu können. Die Leitung derselben blieb nach wie vor in den Händen des Lic. Michael v. Valta, Advokaten in Pfaffenhofen und seit 1805 Lösch'schen Gerichtsbeamten, welcher übrigens bei dem Andrange zahlreicher Gläubiger auch nicht viel Ersprießliches zu leisten vermochte.

Beim Landgerichte Dachau war schon 1810 über das Vermögen eine sogenannte stille Gant anhängig, auch bereits ein Massacurator in der Person des Advokaten Sedlmaier bestellt: es wurde mit den Gläubigern unterhandelt und versucht dieselben zu Nachlässen an ihren Forderungen zu bewegen, welche im Ganzen 253,000 fl. betrugen, ungeachtet der ältere Bruder bereits 100,000 fl. übernommen hatte.

Im Jahre 1811 waren die Hilkertshauser Afterlehen nach Vorschrift des kürzlich erschienenen Lehenedictes in Erbrecht umgewandelt worden: das hierüber angefertigte Verzeichniß führt 31 Objecte im Werthanschlage von 6858 fl. auf.

Die Oekonomie verpachtete Valta im April 1812, mit Vor-

behalt von 16 Tagwerk Wiesen zur Schäferei, an die Unterthanen um jährlich 854 fl., da dieselbe nach seiner Berechnung im vorausgegangenen Jahr 1460 fl. Deficit ergeben hatte. Der Massacurator erhob zwar Einwendungen, weßhalb auch die gerichtliche Genehmigung nicht erfolgte; es scheint aber dennoch bei der Verpachtung geblieben zu sein.

Im Juni desselben Jahres 1812 wurde zwischen dem alten Grafen Lösch, seiner Schwester und seinen sämmtlichen Kindern eine Familien-Uebereinkunft geschlossen, wonach Jetzendorf und Türkenfeld zur Tilgung der Schulden veräußert werden sollten, während Hilkertshausen mit 25,000 fl. Passiven dem Sohne Carl verblieben wäre. Dieser Letztere war dabei nicht persönlich anwesend, vielmehr bereits in den Russischen Feldzug abmarschirt und nur durch Valta als Bevollmächtigten vertreten; es konnte aber auch sonst dieß Uebereinkommen, bei dem man den Passivstand zu gering angeschlagen hatte, nicht ausgeführt werden.

Vielmehr wurde zuerst Türkenfeld an einen Grafen Castell um ca. 32,000 fl. verkauft, sodann im November 1812 auch Jetzendorf an die Oberststallmeistersgattin Louise Freifrau von Keßling, verwittwete Freifrau von Freyberg, um 75,000 fl. (eigentlich gegen Uebernahme von 100,000 fl. Passiven mit garantirtem Nachlaß von 25 Procent).

Nun ergaben sich aber Schwierigkeiten wegen der Ausscheidung derjenigen Schuldposten, welche auf Jetzendorf und Hilkertshausen unausgeschieden versichert waren, und in Folge dessen entschlossen sich die drei erstehelichen Söhne der Frau von Keßling, Carl, Max und Wilhelm Frhrn. von Freyberg-Eisenberg, gleichzeitig Hilkertshausen zu erwerben, durch Tausch mit der Hofmark Helsberg (unweit Neumarkt an der Rott), welche durch ihre Ahnfrau Elisabeth Barbara, Tochter des Wolf Wilhelm Lösch, an die Freyberg'sche Familie gekommen war.

Dieser Tausch wurde am 30. Jänner 1813 wirklich vollzogen und war dabei Hilkertshausen mit Hirschenhausen zu 111,200 fl., Helsberg zu 92,800 fl. veranschlagt, wobei die Ausgleichung durch Ueberweisung von Passiven erfolgte. Nachdem jedoch Hilkertshausen zum größten Theil lehenbar, Helsberg dagegen beinahe ganz allodial war, wurde über diesen Punkt eine spätere Abrechnung vorbehalten, welche jedoch erst nach mehr als 40 Jahren, in Folge eines langen Processes im Vergleichsweg erfolgte. Da man ferner versäumt

hatte, rechtzeitig und förmlich den oberstlehenherrlichen Tauschconsens nachzusuchen, wurde derselbe später lange Zeit hindurch vom obersten Lehenhof verweigert, und es gelang erst 1834 nach vielen Bemühungen die Belehnung der Frhrn. von Freyberg zu erwirken.

Auch dieses Geschäft hatte Balta als Bevollmächtigter des Grafen Carl Lösch abgeschlossen, welcher während des Russischen Feldzuges gänzlich verschollen war; nachdem er jedoch im Frühjahr 1814 endlich aus der Gefangenschaft zurückkehrte, genehmigte er die gepflogenen Verhandlungen und es wurde am 2. Febr. 1815 die ganze Angelegenheit auch mit ihm persönlich bereinigt, sowie Helsberg ihm extradirt.

In dieser Weise endete der fast dreihundertjährige Besitz der Lösch an ihrem Stammgute Hilkertshausen. Graf Carl Lösch behielt auch Helsberg nicht lange, sondern vertauschte es an den Freiherrn von Closen gegen die Hofmark Viehhausen, Landgerichts Kelheim, die er dann gleichfalls wieder veräußerte. Er lebte in späterer Zeit zu Altötting wo er im Jahre 1843 starb.

VI.

Die Freyberg.

(1813—1851.)

Carl, Max und Wilhelm

Gebrüder

(1813—1851.)

Die Bestandtheile des Gutes Hilkertshausen, wie solches von den Frhrn. von Freyberg 1813 übernommen wurde, waren folgende: 250 Tagwk. Aecker, 73 Tgw. Wiesen, 1100 Tgw. Waldungen (mit 400 Klft. Jahrholz belastet); ferner 1149 fl. ständige Dominicalrenten, 390 fl. durchschnittliches Laudemial-Erträgniß, 100 Sch. Korn- und 102 Sch. Haber-Gilten, Zehent zu 578 fl. jährlich veranschlagt, das Jagd-, Fischerei- und Schafweide-Recht.

Bei der gleichzeitigen Erwerbung Jetzendorf's durch die Mutter der nunmehrigen Besitzer blieb die Verwaltung beider Güter vereinigt unter der Leitung des bisherigen Gerichtsbeamten Balta; nur

bestimmte Gerichtstage wurden für Hilkertshausen in den Räumlichkeiten des dortigen Schlosses abgehalten.

Die Verpachtung des Schloßbaues an die Unterthanen wurde im Januar 1814 auf 12 Jahre erneuert, für die Dauer derselben die Natural-Scharwerksleistung in Geld reluirt und nur die Schäferei und der Forst in eigener Regie betrieben; der Ziegelstadel war gänzlich verfallen, wurde jedoch bald wieder in Gebrauch gesetzt.

Der Leitung der Verwaltung nahmen sich die Freyberg'schen Brüder in den ersten Jahren abwechslungsweise an, konnten sich jedoch, da sie in Staats- und Militärdiensten standen, nur wenig damit befassen.

Im Jahre 1816 übernahm der Sohn des bisherigen Beamten, Anton von Valta, zum Theil die Vertretung seines schon bejahrten Vaters unter dessen Oberaufsicht, worauf er dann

Anno 1818 völlig an dessen Stelle trat, und auch seinen ständigen Wohnsitz in Jetzendorf nahm, indem nach den Bestimmungen der neuen Landesverfassung aus jedem der beiden Güter ein Patrimonialgericht I. Classe gebildet wurde, während die früher beabsichtigte Formation eines Herrschaftsgerichtes nicht zum Vollzug kam.

Anno 1821 begann eine Ablösung der sehr lästigen Forstservituten auf den Hilkertshauser Waldungen mittelst Ueberlassung geeigneter Parzellen an die Berechtigten, wodurch im Verlauf von 5—6 Jahren 242 Klft. Jahrholz durch Abtretung von 337 Tgw. Holzgrund eingelöst wurden, und nur mehr 159 Kl. jährlich zu verreichen blieben.

1824 starb der freiresignirte Pfarrer M. Haindl und setzte die Kirche und Schule Hilkertshausen gleichheitlich zu Erben seines in ca. 2900 fl. bestehenden Rücklasses ein.

Als im Jahre 1825 die bisherigen Pachtverträge abliefen, waren bei den unglaublich gesunkenen Preisen aller Bodenfrüchte die Pächter nicht mehr zu vermögen, dieselben unter den bisherigen Bedingungen zu erneuern: es konnte für weitere 9 Jahre nur mehr ein Pachtschilling von 588 fl. (statt des bisherigen von 883 fl.) erzielt werden.

Im Jahre 1827 (4. Aug.) zerstörte ein Hagelwetter den noch nicht eingeärndteten Theil der Feldfrüchte, was wieder Klagen und Nachlaßgesuche der Pächter veranlaßte.

So entschloß man sich zuletzt, auf Rath des mit Frau von Keßling und ihren Söhnen befreundeten Frhrn. Carl von Geispizheim, Schwiegersohnes des alten Grafen Lösch, beide Gutsökonomieen in

Jetzendorf und Hilkertshausen wieder in eigener Regie zu führen. Dieß geschah von Lichtmeß 1828 an, nachdem die bisherigen Pächter nicht ohne viele Mühe sich zum Abstand hatten bestimmen lassen, und der genannte Frhr. von Geispizheim übernahm fortan die Leitung des vereinigten landwirthschaftlichen Betriebes. Die Gebäude in Hilkertshausen hatten allerdings durch langjährigen Nichtgebrauch bedeutend gelitten, allein bei ihrer ursprünglich sehr soliden Bauart waren sie unschwer wieder in Stand zu setzen.

Anno 1830 wurde Hilkertshausen von 2 Schauerwettern (am 9. Mai und 28. Juni) betroffen, welche den Winterbau ganz, den Sommerbau größtentheils verwüsteten.

Im selben Jahre war Max Freiherr von Freyberg — seit 1. März 1824 vermählt mit Caroline, geb. Gräfin von Montgelas, damals Ministerial- und später Staatsrath — in Folge des Ablebens seiner Mutter Alleineigenthümer des Gutes Jetzendorf geworden. Er administrirte nebenbei auch Hilkertshausen, da sein Bruder Carl im diplomatischen Dienste abwesend war, Wilhelm aber als kön. I. Stallmeister und späterhin Oberststallmeister weder Zeit noch Lust hatte sich der Geschäfte anzunehmen.

Zu Anfang 1831 wurde in Hilkertshausen und Jetzendorf die Patrimonialgerichtsbarkeit I. Classe an den Staat zurückgegeben, womit auch der Beamte von Valta in den unmittelbaren Staatsdienst übertrat und fortan nur mehr die Patrimonialgerichtsbarkeit II. Classe auf beiden Gütern ausgeübt wurde, wodurch kein definitiv angestellter gutsherrlicher Beamte erforderlich war.

Das Jahr 1834 war durch eine weitverbreitete verderbliche Dürre ausgezeichnet, welche einen großen Futtermangel veranlaßte.

Am 10. Mai 1835 starb in München der Frhr. von Geispizheim und wurde, als mit der Lösch'schen Familie verschwägert, in der Hilkertshauser Gruft beigesetzt; die Oekonomieverwaltung ging an den bisherigen Patrimonialgerichts-Aktuar Eduard von Mendel über, welcher sie fortan in Hilkertshausen 16 Jahre lang führte.

Im Jahr 1836 wurde dortselbst, wie im ganzen Landgerichte Aichach das Grundsteuer-Definitivum nach dem Gesetze von 1828 eingeführt.

Carl Frhr. v. Freyberg starb unvermählt als k. bayerischer Geschäftsträger in Dresden am 20. Mai 1839, wonach die beiden überlebenden Brüder Max und Wilhelm alleinige Eigenthümer von Hilkertshausen blieben.

Zu Anfang 1840 wurde durch Austausch gegen das Präsentationsrecht auf die Pfarrei Weillach das mit dem Erzbischofe von München-Freising alternirende Präsentationsrecht der Staatsregierung auf die Pfarrei Jetzendorf für das Gut Hilkertshausen erworben.

Im Jahre 1842 herrschte dort eine Blattern-Epidemie, an der viele Menschen erkrankten, und 1844 richtete wieder ein Hagelwetter bedeutenden Schaden auf den Feldern an.

Von dieser Zeit an wurde, da Jetzendorf zur schönen Jahreszeit öfters bewohnt war, auch Hilkertshausen mehr besucht und in Folge dessen der ganz verwilderte Garten sowie der zu ebener Erde gelegene Erkersaal in etwas restaurirt; deßgleichen das Archiv nach Jetzendorf transportirt und dadurch vor dem Untergange gerettet.

Anno 1845 überließ der fast 80jährige Revierjäger Matthias Kottmaier den Dienst seinem Adoptivsohne: er war seit Anfang des Jahrhunderts in Hilkertshausen gewesen und hatte viele Wechselfälle der dortigen Jagdbarkeit mit erlebt.

1846 (6. Juli) zerstörte abermals ein Schauer den größten Theil der Aerndte.

Im Sommer 1847 trat Max Freiherr von Freyberg in Quiescenz und bewohnte von da an die Güter regelmässig während der Hälfte des Jahres, wodurch auch Hilkertshausen weit häufiger als sonst besucht wurde.

Inzwischen war das Jahr 1848 herangekommen, welches dem vielhundertjährigen Bestande der Hofmark Hilkertshausen als solcher ein Ende machte. Die Patrimonialgerichtsbarkeit wurde noch rechtzeitig gegen die gesetzliche Entschädigung im Betrage von 4800 fl. an den Staat zurückgegeben und mit dem 1. Oktober von den betreffenden königl. Landgerichten übernommen. Dann folgte die Fixation aller grundherrlichen Reichnisse, welche mit einem Capitalswerth von 95,098 fl. an die Grundrenten-Ablösungskassa übergingen, während ca. 3300 fl. die Pflichtigen unmittelbar ablösten. Das Jagdrecht erlosch mit dem 2. Februar 1849 und ward zunächst in höchst ungeregelter Weise von den Gemeinden ausgeübt, bis es späterhin gelang, einen Theil des früheren Bezirkes durch Pachtung wieder zu erwerben.

Auch das neue Lehen-Allodifications-Gesetz war für Hilkertshausen von großem Belang, da der katastrirte Werth sämmtlicher dortiger Lehenobjekte über 66,000 fl. betrug; die Allodification er-

folgte nach den gepflogenen Verhandlungen mittelst Uebernahme eines Bodenzinskapitales von 698 fl.

Hilkertshausen war nunmehr ein blosses Rustical-Gut geworden, welches nach Abzug des letzten Patrimonialrichters Erhard Muzzerhard der Rentenverwalter von Mendel in Jetzendorf administrirte, als solches aber, bei der ungünstigen Lage und Beschaffenheit der Oekonomiegründe, dann dem Mangel landwirthschaftlicher Nebengewerbe nicht eben vortheilhaft zu betreiben.

Max Freiherr von Freyberg überlebte die Ereignisse des Jahres 1848 nicht mehr lange: er starb am 21. Jänner 1851 zu München in seinem 62. Jahre und hinterließ zwei Kinder:

Max Joseph, geb. 4. März 1825 und

Maria, geb. 22. März 1828.

Dieser Todesfall gab Anlaß, eine Veräußerung des durch die Ablösungsgesetze ohnehin wesentlich alterirten Gutscomplexes von Hilkertshausen ins Auge zu fassen, und da sich unerwartet schnell ein Kaufsliebhaber in der Person des k. Hofbanquiers Joseph von Hirsch hervorthat, wurde bereits am 2. März 1851 mit demselben der Verkaufscontract abgeschlossen.

Herr von Hirsch übernahm von den Freiherrn Wilhelm und Max von Freyberg das Gut mit einem Areal von 220 Tgw. Aeckern, 65 Tgw. Wiesen, 36 Tgw. Gärten, Weihern und Oedungen, dann 757 Tgw. Waldungen (worauf 159 Kl. Jahrholz) um den Preis von 82,000 fl., ausschließlich des Inventars, das zu gesonderter Veräußerung vorbehalten blieb, und trat auch sofort in dessen Besitz.

Die mit dem Gute verbundenen Patronatsrechte bei den Pfarrkirchen Hilkertshausen und Jetzendorf, dann dem Beneficium Beinberg hatten sich die Verkäufer gleichfalls vorbehalten; dieselben wurden nachher, mit Genehmigung der geistlichen und weltlichen Behörden, unter gewissen Einschränkungen auf die Besitzer des Gutes Jetzendorf übertragen.

VII.

Neueste Zeit.

(1851—1866.)

1. Joseph v. Hirsch (1851—55.)

Der neue Besitzer von Hilkertshausen hatte dieses Gut in der Absicht erworben, dasselbe zu zertrümmern und traf hiezu auch sofort die Einleitung, indem er die mit demselben übernommenen Hypothekkapitalien wegzahlte und die Forstservituten durch Ueberlassung von Waldtheilen an die Berechtigten ablöste, wozu der größte Theil des Herrnberg- und Lahnholzes verwendet wurde.

Es zeigten sich jedoch die Verhältnisse für eine Zertrümmerung nicht so günstig, als vorausgesetzt worden war, so daß Herr von Hirsch es vorzog, das ganze Gut zunächst in seinem eigenen Besitze zu behalten. Er stellte nach Ablauf eines halben Jahres einen eigenen Verwalter dort auf, ließ auch im Verlauf der nächsten Zeit an den Oekonomiegebäuden größere Reparaturen vornehmen und den Betrieb in der früheren Art und Weise fortführen. Er selbst kam übrigens nur sehr selten und auf ganz kurze Zeit nach Hilkertshausen.

Nach Verlauf von 4 Jahren verkaufte er sodann (im März 1855) dieses Gut um den Preis von 128,000 fl. an den k. bayer. Cuirassier-Oberlieutenant in München:

2. Hanns Fallot v. Gemeiner (1855—57).

Hiemit schien anfänglich eine bessere Zukunft für Hilkertshausen gesichert, da aus demselben ein Fideicommiß gebildet werden sollte.

Es wurde auch wirklich an der inneren Einrichtung des Schlosses Vieles restaurirt (wobei leider die alte Capelle einem Pferdestall Platz machen mußte) und dasselbe in den beiden Sommern 1855 und 1856 von der Mutter und den Schwestern des neuen Besitzers eine Zeit lang bewohnt. Die Oekonomie nahm ein Wiedertäufer Namens Habeck in Pacht.

Die Fideicommiß-Constituirung kam jedoch nicht zum Vollzug, vielmehr veräußerte Herr v. Fallot schon nach 2 Jahren (im April

1857) Hilkertshausen wieder um den von ihm selbst gezahlten Preis an den Bierbrauer in Friedberg:

3. Joseph Schweier (1857—59),

welcher bei seinem weit ausgedehnten Realitätenbesitz dasselbe lediglich als Spekulationsobjekt erwarb, auch alsbald zur wirklichen Zertrümmerung in Compagnie mit dem Bräuer Fichtner von Altomünster die Einleitung traf, dem er dann nach 2 Jahren (im Juli 1859) dieses ganze Geschäft ausschließlich überließ.

4. Matthias Fichtner (seit 1859)

begann mit der Zertrümmerung zu Anfang 1860 und führte dieselbe im Verlauf der nächsten Jahre völlig zu Ende.

Die früheren Wirthschaftsgebäude um den Schloßhof wurden zu verschiedenen einzelnen Anwesen umgestaltet und andere dergleichen erhoben sich allmählig auf der nordöstlichen Seite des Ortes gegen Mannried und Hirschenhausen zu.

Der Ziegelstadel und ein Theil des früheren Forstes blieben von dem ganzen Complexe am längsten übrig, bis auch hiefür sich Käufer fanden und zu allerletzt das eigentliche Schloßgebäude auf Abbruch versteigert wurde. Mit der Abtragung desselben im Sommer 1866 verschwanden dann alle Spuren der uralten Veste Hilkertshausen.

Der Ort ist nunmehr ein gewöhnliches Pfarrdorf mit 41 Häusern und 237 Einwohnern, dessen 1000 jährigen historischen Reminiscenzen nur mehr der Geschichtsforscher nachspüren wird, welchem vorstehende Arbeit hiezu Behelfe an die Hand geben mag.

Reihenfolge

der Gutsherrn, Richter, Pfarrer und Capläne in Hilkertshausen.

A. Gutsherrn.

I. Hilkertshauser (— ca. 1420)

1) Ulrich
Ulrich } (1225—1316)

2) Johannes (1349)

3) Liutold (1363—1416)

II. Haslanger (ca. 1420—1456)
1) Haimeran (1429)
2) Heinrich (1432—1456)

III. Kammerberger (1456—1517).
1) Heinrich (1456—ca. 1495)
2) Christoph (1496—1517)

IV. Löschen (1517—1813)
1) Augustin der Canzler (1517—1535)
2) Wilhelm d. Aelt. (1535—1572)
3) Wilhelm d. J. (1572—1608)
4) Augustin d. J. (1608—1632)
Gant v. 1632—1638
5) Wolf Wilhelm (1638—1662)
6) Albrecht Wilhelm (1662—1670)
Vormundschaft bis 1690
7) Max Felix (1670—1728)
Vormundschaft bis 1734
8) Sigmund Maria (1728—1759)
Vormundschaft bis 1766
9) Max Joseph (1759—1809)
10) Carl (1809—1813)

V. Freyberg (1813—1851)
Carl (1813—1839)
Max (1813—1851)
Wilhelm (1813—1851).

B. Richter.

Thomann Heß (1434)?
1) Lienhard Helffer (1562)
2) Sebastian Waginger (vor 1622)
3) Ulrich Korntheuer
4) Jakob Pleimauer (1629. 1631)
5) Hanns Jakob Zadler (1633)
6) Joh. Ferd. Schrenk v. Notzing (1641. 1642)
7) Sebast. Weinmeister (1643. 44)
8) Michael Sartorius (1644—1648)
9) Georg Seyler (1649)
10) Sebastian Khagerer (1649—1669)
11) Franz Stephan (1671)
12) Franz Bärtl (1671. 72)
13) Joh. Michael Peikhart (1674—1688)
14) Joh. Steph. Prezl (1689—1692)
15) Joh. Georg Renz (1693—1698)
16) Georg Felix Huber (1699—1701)
17) Joh. Christoph Lehmann (1701—1704)
18) Franz Thurnhuber (1704—1706)
19) Lorenz Söhrer (1706—1709)
20) Conr. Nantwein Miller (1709—1713)
21) Joh. Georg Kellerer (1713. 14)
22) Joh. Paul Anneshuber (1714—1716)
23) Joh. Georg Weidinger (1717—1723)
24) Joh. Adam Gämperl (1723—1733)
25) Franz Anton Arth (1734—1736)
26) Franz Xav. Oberpauer (1738—1740)
27) Joh. Wolfg. Stoiber (1740. 41)
28) Joh. Conrd. Schönhöfer (1741—1744)

29) Joh. Sebast. Ratzer (1745—1770)
30) Jakob Hetzendorf (1770—1772)
31) Anton Khagerer (1772)
32) Adam Haubenschmied (1773—1786)
33) Joh. Ant. Schmauß (1787)
34) Franz Xav. Gigl (1788—1805)
35) Michael von Valta (1805—1818)
36) Anton von Valta (1818—1831)
37) Anton Wagner (1831. 32.)
38) Lorenz Sporrer (1832—1835)
39) Joseph Spengruber (1835—1837)
40) Andreas Sturm (1837—1844)
41) Erhard Muzzerhard (1844—1848).

C. Pfarrer.

1) Herr Hanns Pharrer (1373)
2) Paul Seinreich (1464)
3) Anton Schidperger (1518)
4) Sigmund Taller (1582)
5) Georg Schöllhorn (1599—1612)
6) Mathias Zeller (1612—1617)
7) Salomon Plankh (1618—1632)
8) Johann Lenz (1633)
9) Sebast. Graser (1633—1634)
10) Sebast. Rumperger (1637—1640)
11) Johann Lauch (1643. 44.)
12) Ambrosius Seidl (1645)
13) Martin Reichl (1645. 46)
14) Johann Schober (1646)
(Vacatur wegen des Krieges)
15) Paul Thurner (1653—1655)
16) Daniel Ruz (1655. 56)
17) Tilmann Planchenius (1656. 57)
18) Peter Faber (1657—1662)
19) Michael Wiedenpaur (1662—1667)
20) Matthias Arlath (1667—1676)
21) Nikolaus Ligsalz (1676—1687)
22) Peter Nikol. Schwarz (1687—1704)
23) Joseph Epple (1705—1743)
24) Franz Sebast. Weiß (1744—1748)
25) Franz Ignaz Wanner (1748—1760)
26) Frz. Seb. Weiß nochmals (1760—1765)
27) Anton Bauer (1765—1783)
28) Alois Graß (1784—1801)
29) Matthäus Haindl (1801—1818)
30) Leonhard Hacker (1818—1856)
31) Joseph Liebl (1856—1870)
32) Franz Westner (1870—).

D. Capläne.

1) Joh. B. Sälpl Schloßcaplan (1695—97)
2) Christian Haslach (1696)
3) Franz Kaltenegger (1697—98)
4) Simon Däflmaier (1698)
5) Amand Anwander (1702)
6) Georg Wilh. Hämmerle (1703)
7) Matth. Zacher (1704)

8) Joseph Golling (1730—1744)
9) Jos. Holzleitner (bis Oct. 1745)
10) Franz Jos. Versal (1748)
11) Jos. Spett Schloßcaplan (1748 - 52)
12) Georg Spett (1749)
13) Simpert Großbiets (1750)
14) Leonhard Singer (1750)
15) Simon Demmelmaier (1755)
16) J. G. Reinsberger (1760—64)
17) Anton Bauer (1764—1765)
18) Anton Seidl (1766—1771)
19) Franz Ser. Karpf (1779. 80)
20) Jakob Ambos (1783)
21) Bartlmä Welshofer (1790)
22) Joseph Glözle (1800. 1801)
23) Johann Nep. Schaller (1845—1846)
24) Andreas Müller (1846—47)
25) Matthäus Gleich (1847—56.)

Anhang

enthaltend Notizen über Mitglieder der Lösch'schen Familie, welche nicht Besitzer von Hilkertshausen waren.

A. Hilkertshauser Hauptlinie.

1. Bischof Leo.

Leo, der zweite Sohn des Kanzlers Augustin Lösch, muß um das Jahr 1501 oder 1502 geboren sein.

Er widmete sich zu Ingolstadt 2 Jahre lang mit ungewöhnlichem Fleiß dem Studium beider Rechte, wobei er sich durch Anstand der Sitten und unbescholtenes Leben auszeichnete, wie ein Zeugniß des dortigen Rectors Wolfgang Lother erweist.

Er muß in jungen Jahren Domherr zu Freising geworden sein und war urkundlich von 1524—1536 Probst des Stiftes S. Castulus in Moosburg; Meichelbeck erwähnt seiner auch als Canonicus von Passau und Probst von Isen.

Im Jahre 1551 begegnet er uns als Dombechant in Freising und im Januar 1552 wurde er, auf eifrige Verwendung Herzog Albrechts V. zum Bischofe daselbst erwählt.

Leo L., ein freundlicher und jovialer Herr, hatte den Freisinger Bischofsitz nur 7 Jahre lang inne. Er berichtigte während dieser Zeit (1554) die Gränze der Grafschaft Werdenfels mit den Aebten

von Benediktbeuern und Ettal; trat auch 1556 dem Landsberger Bunde bei, welchen die Bischöfe an den Gränzen Bayerns mit Herzog Albrecht V. schloſſen.

Er starb am 8. April 1559.

2. Balthasar.

Balthasar, ein Enkel des Canzlers Augustin von seinem Sohne Wilhelm, verdient schon deßhalb eine besondere Erwähnung, weil er für die Familie Lösch das in derselben über $1^1/_2$ Jahrhunderte verbliebene Fideicommiß (eigentlich Seniorat) Wolferstorf stiftete.

Vor dem Jahre 1590 stand er in Diensten des Fürstbischofes von Salzburg und gerieth um diese Zeit in heftigen Streit mit dem Domherrn Johann Rieger von Westernach, der ihn durch unvorsichtige Reden in Ungnade und Verlust seines Amtes gebracht hatte: herzogliche Commissarien erwirkten eine Aussöhnung.

Balthasar vermählte sich mit Anna Salome von Weichs und kaufte (jedenfalls vor 1597) von Hanns Wilhelm Pirkhaimer auf der Gant die Hofmark Wolferstorf, im Gericht Moosburg unweit der Amper nördlich von Freising gelegen; kam aber dadurch in Streit mit dem Pfleger zu Pfaffenhofen, Theodor Viehweck von Haimhausen und Palzing, welcher auf Wolferstorf anfänglich das Einstandsrecht und später Hypothekforderungen geltend machte. Balthasar mußte zuletzt (1605) wirklich 4000 fl. an denselben bezahlen und suchte wieder seinen Regreß an Pirkhaimer, welche Angelegenheit 1614 noch nicht erledigt war.

Anno 1617 (9. Mai) machte er, damals schon alt und bedenklich krank, im Schlosse zu Wolferstorf sein Testament, aus welchem hervorgeht, daß er keine Kinder hatte. In demselben bestimmte er Wolferstorf (nach Ableben oder Wiederverehelichung seiner Wittwe, die es bis dahin genießen sollte) zu einem Fideicommiß für den jeweiligen Aeltesten des männlichen Lösch'schen Stammes; eine Rüstung für Mann und Pferd sollte dort immer in Stand erhalten werden; sein eigenes Begräbniß verordnete er bei den Franziskanern in Freising.

Balthasar scheint bald nach dieser Testamentserrichtung gestorben zu sein; seine Wittwe ca. 1620, da um diese Zeit Wolferstorf an Augustin Lösch zu Hilkertshausen fiel, während das Allod an Hanns Wolf von Weichs und Hanns Caspar von Siegertshofen kam.

3. Georg Otto.

Georg Otto, der jüngste Sohn Wilhelm's d. J. zu Hilkertshausen, muß in den letzten Jahren des 16. Jahrhundertes geboren sein.

Schon 1610 erhielt er, auf Empfehlung Herzog Maximilian's, durch Provision des Churfürsten von Cöln eine Domherrnpfründe in Freising. Später (1614) wünschte seine Mutter für ihn eine solche in Salzburg zu erlangen, weil man in Freising nur ein Beneficium besitzen könne, was jedoch nicht gelang.

Im Jahre 1617 machte Georg Otto eine Reise nach Rom, von wo er sich nach einem vorliegenden Brief Anfangs 1618 zur Rückkehr anschickte.

Durch Präsentation seines Bruders Augustin erhielt er 1621 die Pfarrei Weillach und das mit derselben verbundene Beneficium Beinberg; gab aber schon im folgenden Jahre das Beneficium (und wohl auch die Pfarrei) wieder auf.

Zur Zeit des ersten Schwedischen Einfalles 1632 flüchtete Georg Otto, welcher damals fürstbischöflicher Hof- und Cammer-Rath und Custos war, seine Pferde und einen Theil seines Hausrathes zu seinem Bruder Wolf Wilhelm nach Craiburg; er selbst zog sich bis Innsbruck zurück.

Gleichzeitig mit seinem Bruder und seinen Vettern wurde auch Georg Otto durch das kaiserliche Diplom vom 2. November 1653 in den Freiherrnstand erhoben; allein die hohen Unkosten hiefür mißfielen ihm sehr und er weigerte sich, mehr als 500 fl. dazu beizutragen, wie auch in die Veräußerung des Fideicommiß-Geschmeides zu diesem Zweck einzuwilligen.

Im Jahr 1663 gelangte er, nach dem Tode des Commenthur's Johann Adolph Lösch von der Altenburger Linie als Familien-Senior in den Besitz von Wolferstorf; überließ jedoch dessen Nutzung seinem Neffen Albrecht Wilhelm gegen eine jährliche Recognition.

Am 30. September 1674 machte Georg Otto, damals Canonicus jubilaeus, Thumbherr, Senior und Summus Custos des Hochstifts Freising, Probst zu Petersberg, ein Testament, worin er seinen Großneffen Max Felix zum Erben einsetzte; für seine Nichte Maria Christine Freifrau von Gebekh, geb. Lösch, verordnete er ein Legat, ferner 1000 fl. zur Lesung von h. Messen auf seinem Altar in der Domkirche an bestimmten Festtagen durch den geringst bepfründeten

Priester, welchen die Lösch'sche Familie zu präsentiren habe. Sehr bald darauf muß er auch gestorben sein, wodurch Wolferstorf wieder an die Altenburger (oder Landshuter) Linie gelangte.

4. Friedrich Ernst.

Friedrich Ernst, Wolf Wilhelm's jüngerer Sohn, wahrscheinlich 1625 geboren, studierte, wie bereits früher erwähnt, mit seinem Bruder Albrecht Wilhelm von 1634—1636 in München, dann 1637—1642 auf der Universität Ingolstadt.

Er besaß gute Fähigkeiten, aber wenig Fleiß, der sich ungeachtet vieler Ermahnungen seines Vaters auch nicht besserte; im Gegentheil hatte er zu Anfang 1642 sich sehr übel aufgeführt und dem Kartenspiel, Duelliren und sonst hochverbotenen Händeln ergeben, so daß er aus dem Hause des Rectors Arnold Rath gewiesen wurde und ihm selbst die Relegation in Aussicht stand. Sein darüber höchst erzürnter Vater war kaum durch die Vermittlung von Verwandten zu versöhnen und Friedr. Ernst mußte in einem förmlichen Reverse Besserung geloben, insbesondere täglich die h. Messe zu besuchen, alle schlechte Gesellschaft sowie das Ballhaus zu meiden, dem Herrn Rath Gehorsam zu leisten und fleißiger zu studiren; widrigenfalls solle sein Vater Gewalt haben, ihn aller väterlichen Liebe zu entsetzen und nach Gefallen mit ihm zu procediren.

Gleichwohl ließ sich der „wahre horror vor dem Studium" bei ihm wie es scheint nicht überwinden und der Vater mußte endlich gestatten, daß er sich dem Kriegsdienst widme, worauf er am 1. Juli 1642 mit Johann von Werth aus Ingolstadt in's Feld zog.

Anfänglich scheint Friedrich Ernst auch durch das militärische Leben wenig gebessert worden zu sein: im Jahre 1644 besuchte er, nach der Doppelhochzeit seines Bruders und seiner Schwester, letztere in Helsberg, fing aber bei der Rückkehr in Geisenhausen Händel an, machte zu Landshut nächtlichen Lärm auf der Straße und auch verschiedene Schulden.

Anno 1645 wurde er Cornet im Regiment des Obersten Kolb jun., wobei zu seiner Ausrüstung 2 Pferde und 2 Diener erforderlich waren. Als solcher lag er dann im Herbst 1646 vom October bis December in und bei Hilkertshausen im Quartier und gab sich viele Mühe, dieses Gut wie auch Wolferstorf soviel möglich vor den Kriegsverwüstungen zu schützen. Sein Vater, mit dem er

damals ganz ausgesöhnt war, ertheilte ihm deßhalb großes Lob und war bemüht, für ihn und seine Leute die nöthigsten Victualien von München und selbst bis von Craiburg beizuschaffen.

Bald darauf wurde Friedr. Ernst von der „Bedequen-Krankheit" befallen, und zur Heilung derselben von seinem Oberst nach Landshut entlassen; allein er starb dort am 14. Jänner 1647 um die Mittagsstunde und wurde bei St. Martin und Castulus seine Leichenfeier gehalten.

5. Joseph Adam.

Joseph Adam Maria, älterer Sohn des Max Felix Lösch und wahrscheinlich 1707 geboren, studierte mit seinem jüngeren Bruder Sigmund Maria 1724 und 1725 auf der Ettaler Ritterakademie, dann 1726—30 in Salzburg.

Anno 1731 wurde er churfürstlicher Kämmerer, erhielt später den Titel als Hofrath und war Ritter des St. Georgen-Ordens.

Bei der zu Anfang 1736 mit seinem Bruder getroffenen Abtheilung der väterlichen Güter erhielt er Stein und Neupau, wozu er (ca. 1737) auch die Hofmarken Holz- und Feld-Olling, unweit der Mangfall zwischen Holzkirchen und Aibling gelegen, um 24,000fl. erwarb.

Beiläufig um dieselbe Zeit vermählte er sich auch mit Felizitas geb. Gräfin von Hohenwaldeck und Maxlrain.

Am 7. Jänner 1747 verkaufte er das Gut Neupau an den Minister und Feldmarschall Grafen Ignaz v. Törring-Jettenbach um 27,000 fl. und 100 Maxdor Leihkauf. Nachdem jedoch einige Bestandtheile dieses Gutes schon zuvor hinweggekommen waren, auch dasselbe nicht verabredetermassen hypothekenfrei übergeben wurde, entstanden darüber langwierige Differenzen, welche erst 1751 ausgeglichen wurden, indem Joseph Adam wie es scheint zur Beseitigung der hinderlichen Hypotheken Holz- und Feld-Olling wieder veräusserte.

Im Jahre 1762 gelangte er, als mit Ableben des Franz Maximilian die Landshuter Linie der Lösch ausstarb, in den Besitz des Fideicommißgutes Wolferstorf und verglich sich mit der überlebenden Wittwe Caroline geb. v. Speth über die Theilung der Renten, Baufälle u. dgl.

Joseph Adam starb anno 1777 (jedenfalls vor dem 28. Juni) mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition zu Gunsten seiner

Wittwe, worüber sich jedoch dieselbe mit ihrem Neffen Max Joseph Lösch zu Hilkertshausen verglich, wie schon früher bemerkt wurde.

B.

Nebenlinie zu Singenbach.

6. Hanns Christoph.

Hanns Christoph war ein Sohn des Sigmund Lösch, welcher sich oben unter den Kindern des Kanzlers Augustin aufgeführt findet, und seiner Ehefrau Dorothea von Haslang. Er hatte noch einen Bruder Namens Augustin, welcher nach Hund mit einer Stingelhaim vermählt war und als Pfleger zu Burgrain durch einen Sturz mit dem Pferde umkam.

Hanns Christoph scheint 2 Male verheirathet gewesen zu sein: das erste Mal mit einer gebornen Hederstorf, dann mit einer Seepekh, durch welche er in den Besitz von Mummenpach (Münnebach, jetzt Singenbach) gelangte: er zog dorthin, nachdem anno 1560 er und sein Bruder ihre Ansprüche auf Hilkertshausen an ihren Vetter Wilhelm d. Ae. verkauft hatten.

Nach Hund war er Kastner zu Aichach, dann Pfleger zu Kelheim, kömmt auch noch urkundlich in den Jahren 1572—1587 vor, fast ausschließlich in Lehenbriefen, die er als Familienältester ausfertigte.

Er hinterließ 3 Kinder, nämlich:

Anna Dorothea, vermählt an Hanns Christoph von Raindorf,

Hanns Thomas, welcher geistlich war und in den Jesuitenorden trat,

Georg Sigmund, über den das Weitere hienächst folgt.

7. Georg Sigmund.

Dieser (geb. 1571) begegnet uns zuerst im Jahre 1603, wo er am 22. Juli in Aichach seine Hochzeit mit Maria Magdalena, geb. v. Freyberg-Eisenberg und verwittweten Pappenheim feierte. Er erbat sich dazu 90 Schffl. Haber aus dem herzoglichen Kasten; Herzog Ferdinand Coadjutor von Cöln sendete als seinen Abgeordneten den J. Schrenkh von Ehemating.

Georg Sigmund war dazumal, nachdem er früher die Pflege Ried innegehabt hatte, Pfleger zu Deggendorf, wo er aber durch seinen Pflegsverwalter Hieronymus Anfangg, der mit Hinterlassung eines großen Deficit's nach Wien entfloh, in schweren Schaden kam. Er wendete sich deßhalb im Februar 1605 um Unterstützung an den Herzog, da er in dessen Diensten bereits einen guten Theil seines Patrimonii „so laider daher woll zu Ring gewest" eingebüßt habe und noch 5000 fl. schuldig sei, worauf ihm wirklich 3000 fl. bewilligt wurden.

Im Jahr 1608 sendete ihn Herzog Maximilian I. an seine liebe Mhum und Frau Mutter Maria Erzherzogin von Oesterreich Wittib nach Graz; er verrechnete für diese Gesandtschaftsreise 193 fl. Unkosten.

Anno 1612 war er Oberststallmeisteramts-Verweser und erhielt als solcher jährlich 400 fl. Gnadengeld.

Georg Sigmund starb am 19. April 1615 im Alter von 44 Jahren, wie sein Grabmonument ersehen läßt, welches gegenwärtig den Haupttheil des Seitenaltares an der südlichen Wand der Hilkertshauser Kirche bildet; nach mündlicher Ueberlieferung soll dasselbe nach dem Abbruch der Barfüsserkirche in München von der Familie reclamirt und später der Kirche geschenkt worden sein. Es besteht aus einer gegossenen Erztafel von ansehnlicher Größe und schöner erhabener Arbeit, welche außer der lateinischen Inschrift mit der Titulatur des Verstorbenen noch einige allegorische Figuren und die beiden Wappenschilde der Lösch und Freyberg enthält.

Georg Sigmund hinterließ keine Kinder und so erlosch mit ihm die besondere Nebenlinie der Lösch zu Singenbach; er hatte übrigens letztwillig 1000 fl. verordnet, deren Zinsen jährlich an die dortigen Armen vertheilt werden sollten. An wen das Gut nach seinem Tod gelangte, ist unbekannt; 1644 aber besaß es der Hofkammerdirector Niedermaier zu Altenburg und Singenbach. Seine Wittwe hat später einen Wilhelm Fugger geheirathet.

C.

Nebenlinie zu Altenburg.

8. Adolph.

Adolph Lösch, ein Sohn Wilhelm's d. Ae. und Enkel des Canzlers Augustin, übernahm aus der väterlichen Verlassenschaft das Gut

Altenburg an der Mangfall unweit Holzkirchen und von ihm stammt eine Nebenlinie der Lösch'schen Familie, welche sich bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts fortpflanzte, später Altenburg veräußerte und andere Besitzungen in der Nähe von Landshut erwarb. Ueber dieselbe ist, da ihre Papiere natürlich nicht in das Hilkertshauser Archiv gelangten, verhältnißmäßig nur Weniges bekannt.

Adolph Lösch war Pfleger in Craiburg und vermählt mit Maria Salome, geb. von Seibolstorf; er starb zu Craiburg am 7. November 1616.

Von seinen Kindern sind folgende bekannt:

Anna Jacobe, verheirathet an Hanns Philipp von Furttenbach zu Reichenschwang und Eisenhofen,

Ferdinand, von dem das Weitere unten folgt,

Christoph Friedrich, gestorben im August 1628 als Hauptmann im Gronsfeld'schen Regiment zu Rada (?),

Johann Adolph vide unten Z. 10.

9. Ferdinand.

Ferdinand (geb. 1590) übernahm nach seines Vaters Tod das Gut Altenburg durch Vergleich mit seinen Brüdern und vermählte sich zu Anfang 1619 mit Elisabeth Offenhaimerin, welche ihm Vermögen zugebracht zu haben scheint.

Er wurde 1619 Truchseß und 1622 Vorschneider, erwirkte auch 1629 ein churfürstliches Intercessionsschreiben an General Tilly wegen Erhebung des Rücklasses seines verstorbenen Bruders Christoph Friedrich. Es kömmt auch von ihm vor, daß er einmal mit dem Abt von Fulda commissionsweise verschickt wurde und beim ersten Schwedischen Einfall 1632 sich auf die Flucht (wahrscheinlich von München weg) begab.

Im Jahr 1633 war er Pfleger zu Auerburg und lag mit seinem Vetter Wolf Wilhelm im Streit wegen der Succession in das Senioratsgut Wolferstorf, wie schon früher erwähnt wurde; diesen Streit endigte sein Tod, welcher anno 1634 erfolgt sein muß.

Von seinen Kindern ist nur ein Sohn Hanns Adolf (vide unten Z. 11) bekannt.

10. Johann Adolph der Aeltere.

Dieser Johann Adolph, als jüngster Sohn des obigen Adolph Lösch anno 1595 geboren, trat in den teutschen Orden und wurde Commenthur zu Ellingen.

Durch das Diplom Kaiser Ferdinand's III. vom 2. November 1653 ist auch er, neben seinem Neffen und seinen Vettern, in den Freiherrnstand erhoben worden.

Nach Ableben des Wolf Wilhelm Lösch wurde er 1662 Familiensenior und als solcher Besitzer des Gutes Wolferstorf, dessen Nutzung er jedoch freiwillig an Albrecht Wilhelm überließ; übrigens starb er schon im folgenden Jahre 1663.

11. Johann Adolph der Jüngere.

Dieser Sohn des Ferdinand Lösch muß Altenburg veräußert haben, da es im Jahre 1644 schon ein Herr von Niedermaier besaß; dagegen erwarb er durch seine 1649 vollzogene Vermählung mit Anna Maria von Hackstorf ein gleichnamiges Gut im Gerichte Moosburg.

Er scheint gewöhnlich in Landshut gelebt zu haben, wurde auch mit den übrigen Lösch 1653 in den Freiherrnstand erhoben.

Nach Ableben des Domherrn Georg Otto Lösch gelangte Wolferstorf an ihn und nun verfolgte er in einem langjährigen Proceß gegen die Vormundschaft des Max Felix Lösch Ersatzansprüche wegen Baufälligkeit des dortigen Schlosses; dieser Proceß war bei seinem Tode 1681 noch nicht erledigt.

Von ihm sind zwei Söhne bekannt:

Albrecht Felix, welcher kurz nach seinem Vater im Jänner 1683 unvermählt zu Wien starb.

Jos. Wilhelm Ignaz.

12. Jos. Wilh. Ignaz.

Von diesem wissen wir nur, daß er seinen verstorbenen Bruder beerbte und im Jahre 1692 das Schloß Wolferstorf neu auferbaute, nachdem sein Vetter Max Felix auf Hilkertshausen die endlich festgesetzte Summe von 2000 fl. hiezu beigetragen hatte.

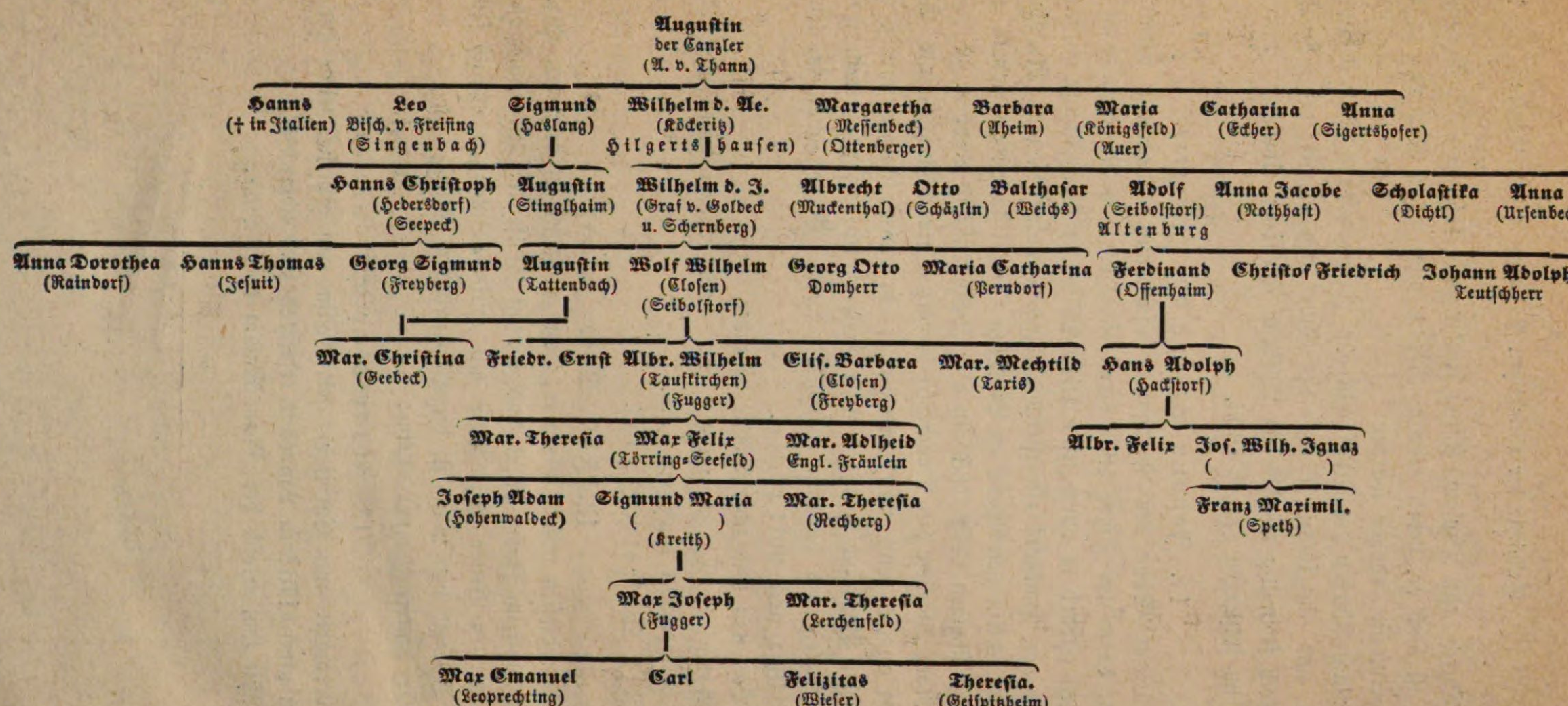
Er hinterließ einen Sohn:

13. Franz Maximilian,

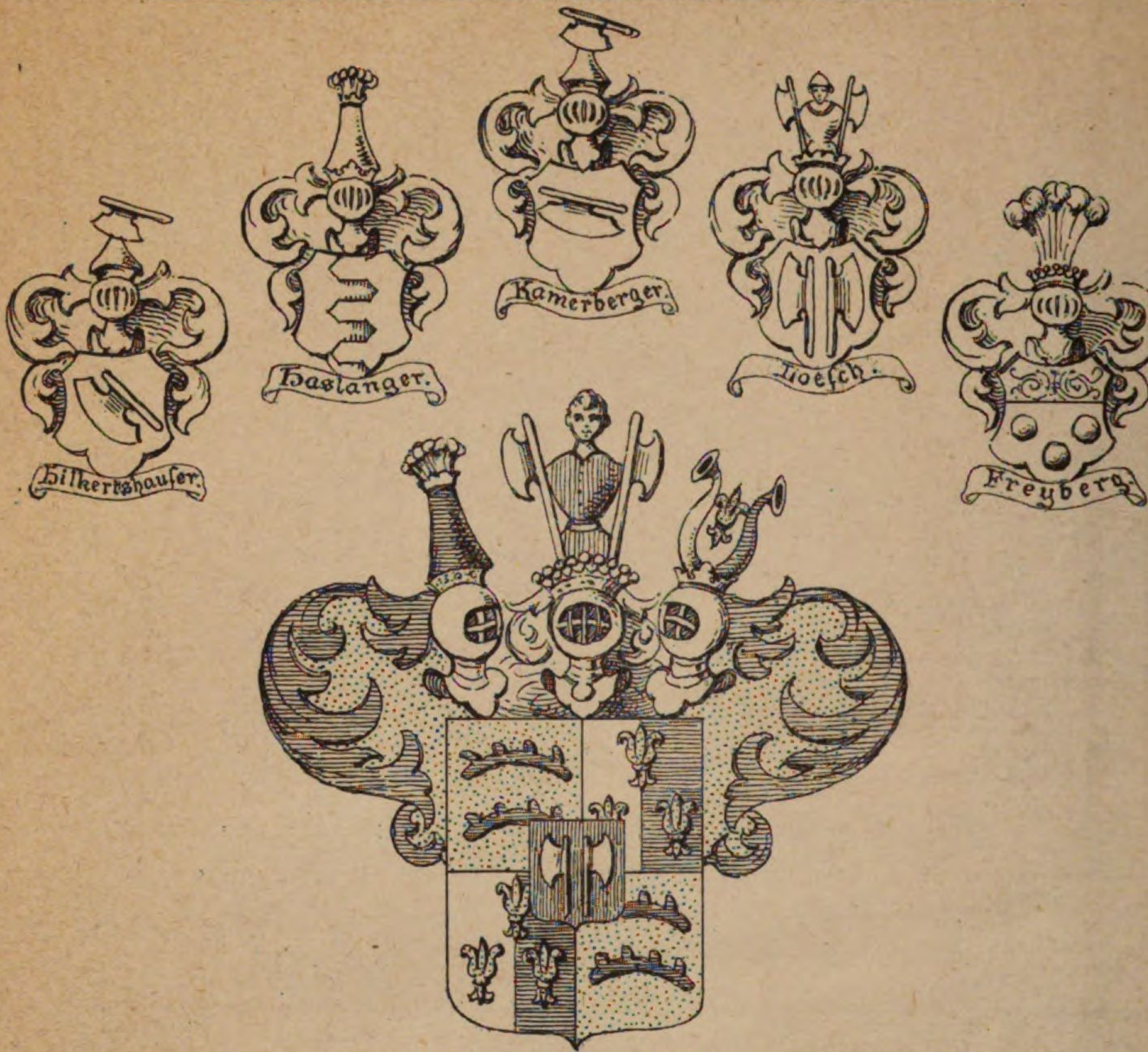
vermählt mit Caroline, geb. Freiin von Speth, welche ihn bei seinem anno 1762 in Landshut erfolgten Tod überlebte.

Mit ihm erlosch der Mannsstamm dieser Linie.

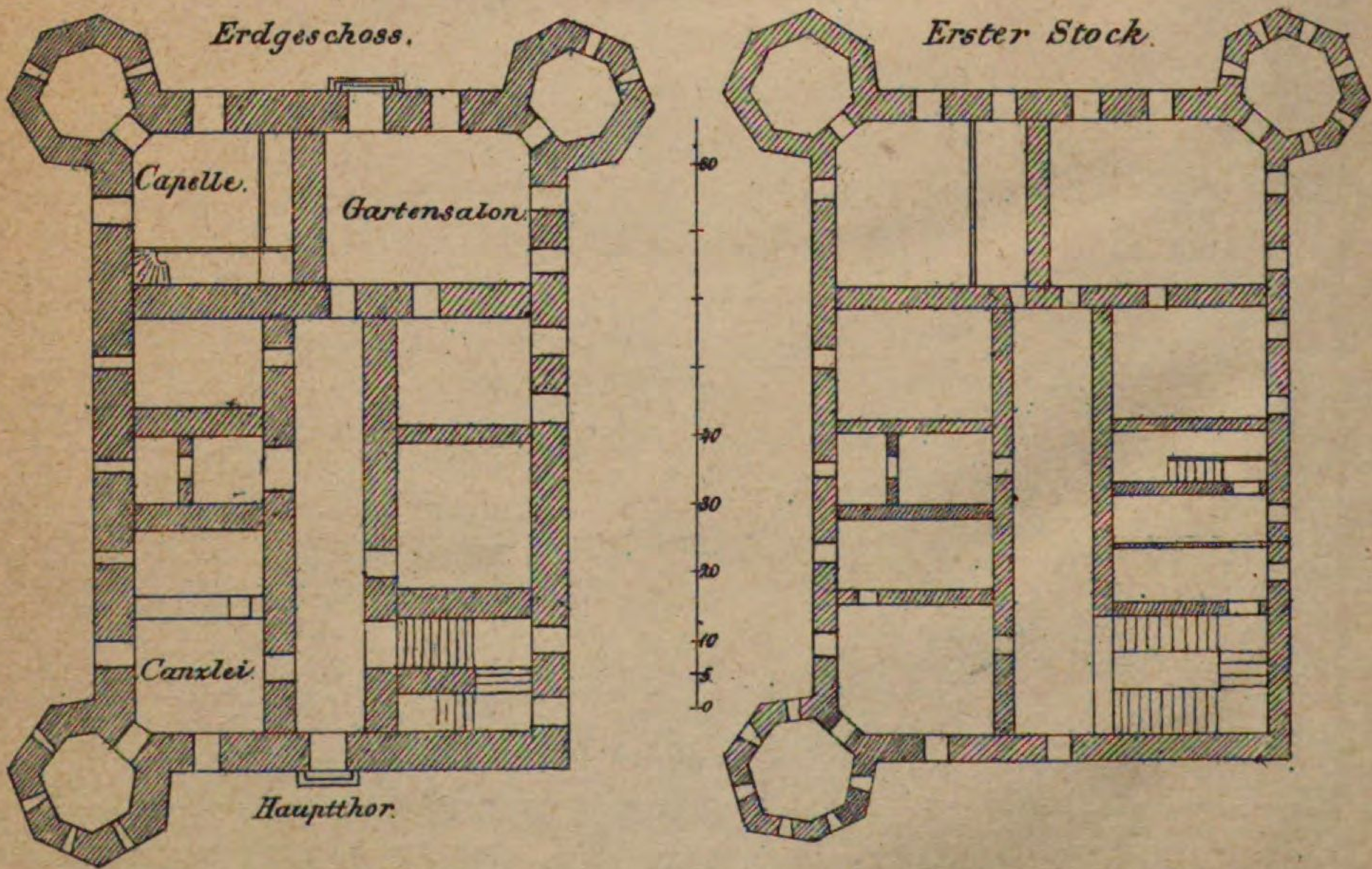
Pösch'scher Stammbaum.



Wappen der Besitzer von Hilkertshausen.

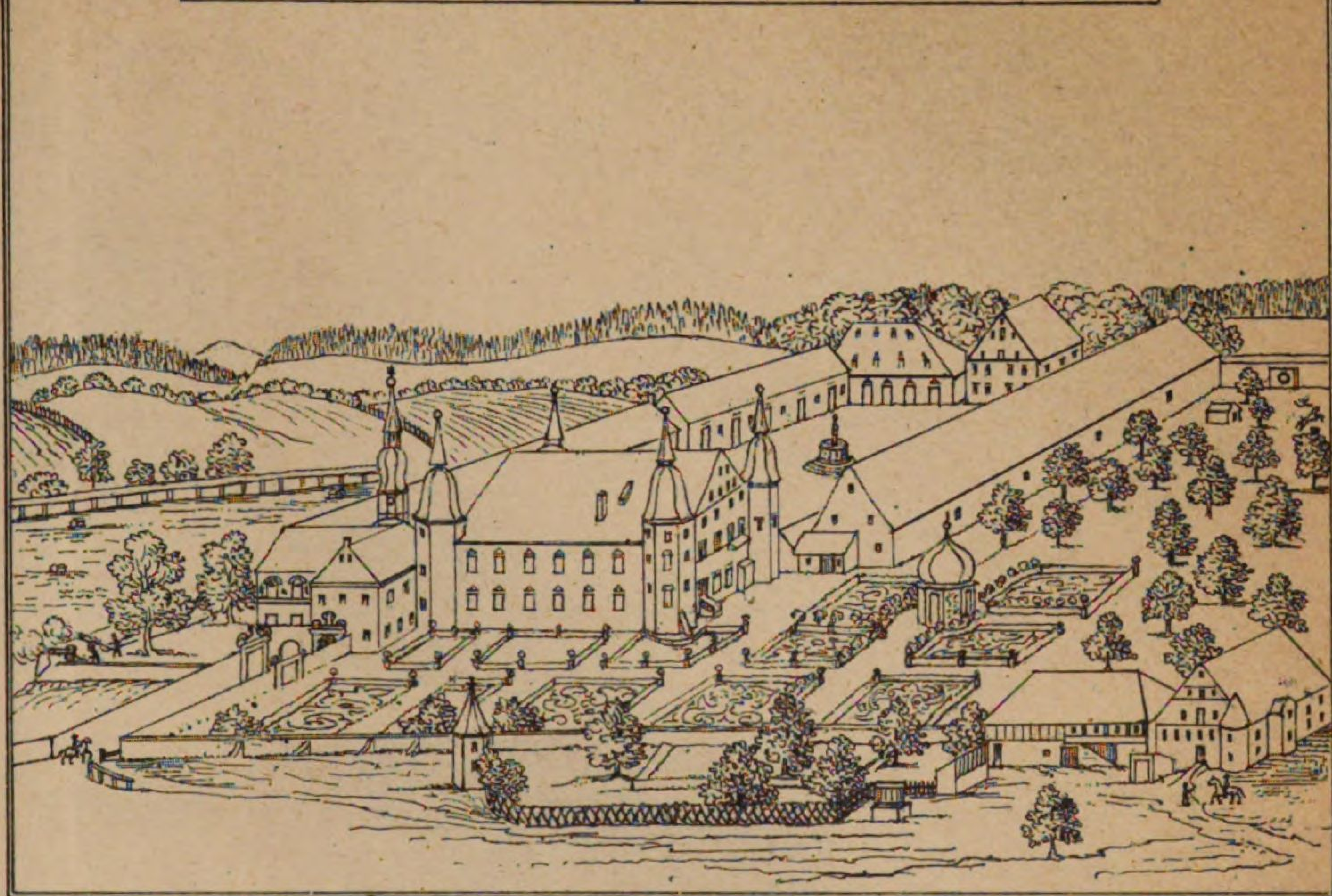


Beiläufiger Grundriss des ehemaligen Schlosses in Hilkertshausen.

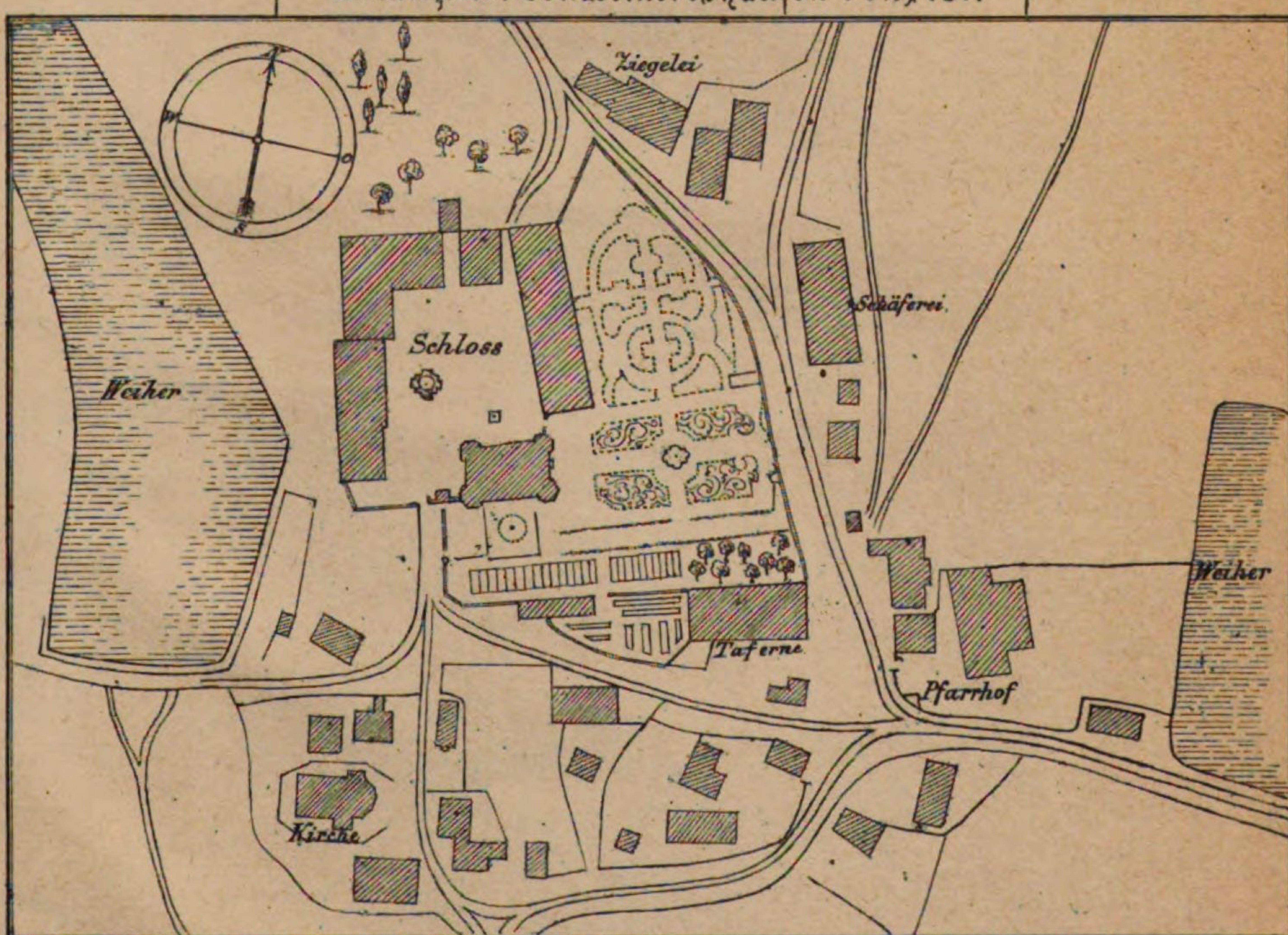


Schloss Hilkertshausen ca. 1700.

aus Wening's Beschreibung des Churfürstenthum's Bayern



Grundplan von Hilkertshausen von 1787.



Freyberg, Max

Geschichte der ehemaligen Hofmark Hilkertshauser zugleich Lösch'sche Familiengeschichte Aus dem Hilkertshauser Archiv bearbeitet von Max Freiherr Freyberg. (Aus dem 33. Bd. des Oberbayerischen Archivs besonders abgedruckt)

München 1874